P. O. germ. 1558 hc (6

Paul Weidmann

sämmtliche

theatralische Werke.

Sechster Band.

Enthält:

Die schöne Wienerinn.

Abdalah

Die dankbare Tochter.

Der Ungeduldige.

Wien,
bey Johann Baptist Wallishausser,
Buchhändler und Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P. o. germ. 1558 hc (G

B5

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die schöne Wienerinn,

ein

Originallustspiel

von

fünf Aufzügen.

— Convivæ prope dissentire videntur,
Poscentes vario multum diversa palato;
Quid dem? quid non dem? — — —

Hor.

Aufgeführt
auf der kais. kön. Nationalschaubühne
1777.

Dritte unveränderte Auflage.
Zu finden bey dem Logemeister.

WIEN,
gedruckt bey Johann Joseph Jahn,
Universitäts Buchdrucker.

Personen.

Graf Fixstern.
St Omer, sein Bruder.
Fräulein Sophie, seine Ziehtochter.
Gräfinn Elisabeth.
Graf Felsenherz, ihr Sohn.
Baron Sporner, ein Landjunker.
Fräulein Hannchen, seine Schwester.
Graf Schneckenfeld.
Frau Schönwaldinn, Hofmeisterinn der Sophie.
Johann, St. Omers Kammerdiener.
Gabriel, ein Mohr, Vertrauter des Fixsterns.
Ludwig, Büchsenspanner des Felsenherz.
Niklas, ein Landjäger.
Katharinchen, Dienerinn der Gräfinn Elisabeth.
Frühling, ein Musikmeister.
Fledermaus, ein Nachtwächter.

Soldatenwache.
Einige Waldhornisten.
Sänftenträger.
Nachtwächter.
Viele Diener, als Husaren, Läufer, Livreediener.

Die Handlung ist in Wien zur Winterszeit und währt von einem Morgen bis zum andern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf Fixstern, Gabriel.

Die Bühne ist ein prächtiger Saal mit einer Mittenpforte.

(Fixstern hat die Füsse mit Pölstern umwickelt, liegt nachläßig auf einem Sopha. Einige Schritte davon sitzt Gabriel bey einem Tischchen, und schreibt.)

Fixstern.

Verdammt! — das gieng durch Mark und Bein! — Bloße Krämpfungen — flüchtige Galle!

Gabr. Nichts weiter —

Fixst. Und doch, der Dumkopf von einem Arzten, heißt es Podogra. —

Gabr. Ha ha ha! bey so gesundem Körper!

Fixst. Ich bin so frisch, und munter wie ein Jüngling von funzehn Jahren! — Auweh! — Schreib also! — „Schönster Engel —

Gabr. Schönster Engel!

Fixst. Der Titel kömmt meiner unbekannten Schönen bey. Hör Gabriel, in meinem Leben sah ich kein so bezauberndes Mädchen! — Ich, ich, der ich ganz Europa durchreiset bin, die Schönheiten aufzusuchen! — Aber ich schwöre dir bey meinem alten Adel, ich habe niemals so ein Meisterstück gefunden — Verfluchter Stich! — Mitten durch die Wade bis an den Knöchel — Also! „Schönster Engel! — Gabriel, da sie gestern in der Bühne erschien, so war es, als wenn ein neuer Stern im Himmel aufgeht — Tausend Ferngläser wurden auf ihre Loge gerichtet, wo sie glänzte — Ich vergaß auf alles, und sah nur meine Göttinn! — O weh! — Eben heut muß die Galle so in Wuth kommen, heut, da ich eines der glänzendsten Ebentheuer zu Stande bringen soll — Ha, Lilien und Rosen blühen auf ihrem Gesichte! — Verfluchte Krämpfungen! das verwünschte Gezerre bis in die Nerven — Also zu unserm süssen Briefchen! — Gabriel schreib doch einmal!

Gabr. Ich warte nur — Schönster Engel — und weiter —

Fixst. Wer stöhrt uns? Ah Frühling! nur herein!

Zweyter Auftritt.

Frühling, Vorige.

(Frühling mit einem großen Muff ist in einem rothen Mantel mit goldnen Knopflöchern gehüllt.

Fixst. Ich erwartete dich mit Ungeduld. Sprich nur, laß itzt die Ehrfurcht weg! — Sag mir, hast du meiner Schönen nachgespürt? Wo wohnt sie? Welcher Himmel beherberget diesen Engel. Auweh — (Er knirscht mit den Zähnen.)

(Früh-

(Frühling spricht alles süß, und affektirt eine singende Harmonie.)

Frühl. Ein Zufall hätte bald meine Mühe vereitelet. Ich bin lange der holdseligen Schönen nachgewandelet; aber im Gedränge von so vielen Kutschen ward ich zu sehr unter die Leute verwickelet. Endlich hat das Glück mich angelächelet, ich habe mich fest an die Kutsche der Unbekannten angefässelet, doch habe ich bey diesem nächtlichen Spaziergange ein Paar weisseidene Strümpfe besudelet, und unendlich viel Zeit mit dem Spioniren vertändelet —

Fixst. Sey kurz! Geschwind!

Frühl. Ich liebe in allem die Harmonie und Ordnung —

Fixst. Die Schöne wohnt —

Frühl. in der langen Gasse — wo sie einst ihre Kutschen einstelleten.

Fixst. Dort! — Dubist zum küssen! — Da nimm die Börse — Nimm harmonischer Schurke!

Frühl. Ich kann meinen Dank kaum stammelen —

Fixst. Glückliche Entdeckungen! — Au weh! — Meine Nerven! —

Frühl. Ich habe vortreffeliche Arzney! die göttteliche Harmonie heilet meinen Körper. In der Frühe eine Symphonie, zu Mittag ein Allegro, und Abends ein Andante beseelet die schwächelichen Glieder. Die vortreffelichen Alten wußten den Einfluß der göttelichen Harmonie. Die Biße der Tarantulen, der engelische Speen, und alle Krankheiten werden durch sie geheilet; den sie lehret das Blut in den Gefässen, und kleinen Rinnsälen sanft fortzusprudelen! — Herr Graf, wählen sie diese göttteliche Harmonie, sie ist die Seele der ganzen Schöpfung, die Sphären selbst werden durch sie in ihrem Geleise gefässelet —

Gabr. Der Kerl ist ganz beeselet!

Fixst. Was schwatzest du? Ich dachte itzt nur auf meine reitzende Unbekannte — O weh!

Gabr. Die Musik —

Fixst. Was Musik! Zum Henker mein Gehirn arbeitet itzt — Wer ist die Schöne?

Frühl. Meine Nachrichten sind noch ein bischen verstümmelet. Ich habe umsonst gesucht, die ächte Wahrheit herauszudrechselen. — Einige sagen, sie sey die Tochter eines reichen Juwelenhändelers — andere sprechen anders, und so wird die Sache schrekelich verdunkelet.

Fixst. Weil wir nur wissen wo sie ist! — Schon gut — Das vortreffliche Kind! Ah!

Frühl Ich habe zugleich das schmeichelende Vergnügen ihnen ein vortreffeliches Konzert —

Fixst Ein andersmal mein lieber Frühling! — Heut bin ich nicht zur Musik gestimmt —

(**Ein Diener kömmt, und sagt dem Gabriel heimlich etwas in die Ohren, und geht wieder.**)

Gabr. Herr Graf, St. Omer will sie sprechen —

Fixst. Ist er schon angekommen? — Zum Wetter! In dem Zustande — Geschwind weg mit den Verbänden! — Die Pantoffel! Eilends! laßt ihn kommen! — Verfiucht, daß er nichts wahrnimmt — Fort mit den Kräutersäcken — fort! fort! — Frühling wir sehen uns! Geh auf die Lauer! — Oefnet ein Fenster! — Noch eines!

Gabr. Es ist schrecklich kalt —

Fixst. Hab ich zu befehlen? — Au weh! Verdammte Pantoffel!

Drit-

Dritter Auftritt.

St. Omer, Fixstern.

(St. Omer ist ganz einfach gekleidet.

Fixst. Dalara! Dalara! — O Herr Bruder! Willkommen, du findst mich in der besten Laune —

St. Om. Dein Thorsteher sagte mir, du lägest krank am Podagra —

Fixst. Podagra! — O der Esel! Ich an Podagra! Hahaha! Ich an Podagra, ich? — Au weh! — Dalara! im Frühling meiner Jahre — Was das für eine Hitze in dem Saale ist! — Der Heizer ist ein Erzschlingel — Er weis mein feuriges Temperament — Der Dummkopf, als wenn er bey einem Methusalem diente —

St. Om. Es hat heut eine grimmige Kälte — Ich ließ aus Mitleiden meine Diener zu mir in die Kutsche sitzen; ich hätte gern den Kutscher selbst eingenommen, wenn es möglich gewesen wäre —

Fixst. Ein Zug der Menschlichkeit! — Verzeih mir Bruder, ich bin noch ganz in der Bequemlichkeit — Gabriel bring mir das blauseidne Kleid!

St. Om. Lieber den Pelz —

Fixst. In meinem Alter will ich noch nicht an Pelze denken — Man verwöhnt gleich den Körper, und als Greis hat man keine Zuflucht mehr — O weh! — Mein verdammter Schuster macht mir die Schuhe so enge, und zügelt mir endlich Leichendorne — Dalara, — Wie stehts? Wir sind hier im Winter zu beklagen, die Wege sind seit einen Monat verschneyt, und die ausländischen Erfrischungen fehlen. Die Tafeln sind itzt elend besetzt. Wenn du dich mit Kleinigkeiten begnügen willst, so hoffe ich dich heute zu Mittag zu sehen — Du wirst wenigstens seltne Originale

nale von Menschen bey mir antreffen — Narren von der ersten Klasse.

St. Om. Ich wollte dir nur —

Fixst. Unter andern wirst du unsern lieben Neffen sehen. Er hat die fremden Länder so ziemlich maschinenmäßig in Gesellschaft seines Pedanten durchreiset. Er tratt vor einem Jahre aus dem Erziehungshause. Er ist ein feuriges junges Herrchen, das ich ein wenig für die große Welt zu bilden anfange. Darinn bin ich ein schöpferischer Geist.

St. Om. Mein Geschäft —

Fixst. Dann wirst du sehen einen jungen starken Landjunker, einen verhärteten Wolfsjäger, der in rauhen Wäldern aufgewachsen ist, der zum erstenmale die Residenz besucht, der mit einem Wort noch ganz Wildpret ist. — Seine würdige Schwester ein dummes Landmädchen, daß mit Thränen ihre Buttertonne verließ, und einige Monat in einem Stifthause seufzte, um dorten die Sitten der großen Welt zu lernen, und die bey jedem Worte einen tiefen Kniks macht —

St. Om. Und also —

Fixst. Meinen Vetter den Grafen Schneckenfeld, den zuckersüssen Herrn, der den Mund ganz spitzig zusammenzieht, als wenn er stäts küssen wollte, und der alle Menschen mit Wünschen und Komplimenten überschüttet — Und endlich die Krone dieser vornehmen Gesellschaft, Gräfinn Elisabeth, die Wittwe unsers seligen Bruders die keinen Schritt von dem steifen Ceremoniel des vorigen spanischen Jahrhunderts wegzubringen ist; der man alle erdenkliche Achtung erzeigen muß, und der man bey einem Ehrenbesuch schon auf der Straße entgegen gehen soll — Hahaha, was für Charaktere von Thoren! Sieh Bruder, daß heiß ich Weltkenntniß!

St. Om. Wegen meiner Reise —

Fixst.

Fixst. Du willst also im Ernste von deiner fetten Erbschaft Besitz nehmen? — Bruder, du bist alt —

St. Om. Um ein Jahr jünger als du —

Fixst. Du warst immer schwächlich; aber ich bin die Lebhaftigkeit selbst — Au weh! — Dalara! — Ich für meinen Theil beneide dich nicht um dieses Vermächtniß; aber das Testament ist thöricht! — daß doch die Sterbenden so elende Testamente errichten! ich meyne nicht eben dieses, aber insgemein —

St Om. Das kömmt daher, weil die Menschen wie die Schnecken niemals ihr Haus zu verlassen denken.

Fixst. Wenn ich mich einst in dem Fall befinden soll, dermalen, dem Himmel sey gedankt, hab ich das beste Alter —

St. Om. Ich habe neun und funfzig auf dem Rücken —

Fixst. Was sind sechzig Jahre bey meiner jugendlichen Munderkeit? Au weh! — Verflucht — Der Gräfinn unserer Schwägerinn spielst du einen verdammten Streich — Hahaha, sie dachte nicht, daß du deinen philosophischen Winkel je verlassen solltest, und folglich fiel ihrem Sohne diese wichtige Erbschaft zu.

St. Om. Die Liebe fängt von sich selbst an — Ich habe gewisse Plane —

Fixst. Die verwünschte Klausel im Testament sine qua non — wenn du dich verheuratheſt — Du wirst doch a's Stiftritter —

St. Om. Ich tratt nur in den Orden, weil ich als Kadet magere Gefälle hatte; itzt bin ich reich, und denke nach meiner Gemächlichkeit zu leben —

Fixst. Der arme Teufel unser Neffe ist dabey sehr zu beklagen; das junge Herrchen könnte ganz hübsch Stammhalter werden.

St. Om. Wer ist die Braut?

Fixst. Eben das drolligte Landfräulein, frisch wie ein Schmetterling, lauter Leben und feuriges Blut, nur die eingeschränkte Lebensart hat sie ein wenig scheu gemacht — Still! — Was für ein Lärmen! — Das ist gewiß unser Wolfsjäger — Er und seine Herzensfreunde die Jagdhunde.

Vierter Auftritt.

Sporner, Niklas, Vorige.

(Man hört ein Gebelle, darauf ein Peitschengeknalle. Die Mittenpforte öfnet sich mit Geräusche. Sporner schreyt zurück auf seine Hunde.)

Sporner. Herkules! Alexander! Tamerlan! Holofernes! (er klatschet mit der Peitsche) — Niklas laß den Hunden hernach Brod und Wein geben! (Indem er eintritt schüttelt er den Schnee vom Hut, und vom Kleid mit der Peitsche. Niklas trägt einen Wolfen)

Sporn. Vortreffliches Jagdwetter! Da bin ich mit Leib und Seel! — Seht ihr meine Reistrophäen! — Wie geht es euch ihr Blitzhagel-Vettern? — Her die Hände! Schlagt ein! — Wir sind ächte deutsche Biedermänner! — Ist meine Schwester noch nicht hier? Ich habe sie doch hieherbestellt — Ich bin recht begierig zu sehen, was ihr Stadtleute aus diesem weiblichen Schößling gemacht habt — Das Mädchen war euch eine lustige Dirne, die alle Hoffnung von sich gab, daß sie ihren Eheherrn ohne Beinkleider wird herumlaufen lassen. (er äft das Waldhorn.) Drombadam! (lauft zur Thüre.) Meine Herren Kollegen gut bewirthet! — Auf meinen lieben Fuchsen im Stalle nicht vergessen! Dramdadam! ich habe

verfluchte Ebentheuer gehabt — lauter verschneyte Holwege mußte ich durcharbeiten — Das ist euch Teufelsarbeit! Bergauf, Thalherab! — Heysa, da gab es Stöße! Die Wölfe haben mir auf der Reise so manches Stück Arbeit gemacht. Ich schlug mich durch ganze Heerden mit meinen Hunden durch. Einige traf ich auf ihre Pelze. Hahaha, im letzten Wäldchen fand ich eine Reisekutsche von drey Ungeheuern angegriffen. Ein dicker Bürgermeister röchelte schon seinem Tode entgegen. Die Wölfe bleckten schon die Zähne auf seinen Magistratbauch: die Pferde schnaubten; der Kutscher fluchte. Ich kam an, sah, und siegte! Wie der Blitz fielen meine Hunde über die hungrigen Gäste her — Pif! paf! da lagen sie. Ich gab Feuer, und da stürzte eine Bestie — So hab ich dem Vaterland diesen wohlgemästeten Magistratskörper gerettet. Nu was dünkt euch von meinen Heldenthaten? Wollt ihr meine Jagdkehle hören? Sie giebt dreyfachen Echo! — Still ich höre eine Kutsche — Da ist gewiß mein Hannchen — Ich erwarte sie mit Begierde — Nur diese Heurath konnte mich meinen theuern Wäldern entreißen — Wie manche Stunde verlaure ich — Aber sie ists — sie ists!

Fünfter Auftritt.

Hannchen, Vorige.

(Hannchen steht scheu vor der Thüre, und will nicht eintreten.)

Sporn. Nur herein Hannchen! Ich bin auch da — Grüß dich der Himmel — Sey keine verzagte Närrinn — was will das kostbare Gezerre — Wie schaut es aus mit dir?

(Hannchen macht bey jedem Wort einen Kniks.)

Firft. Kommen sie her mein schönes Fräulein!

St.

St. Om. Sie sind uns höchstens willkommen!

Sporn. Das Mädchen ist euch in Grund und Boden verdorben! Das Feuer ist völlig weg — Sie war wie ein Hirsch, und itzt kriecht sie wie eine furchtsame Katze — Frisch auf! Mehr Leben! — Lauter Holz! — Jungfer Braut, geh mit mir ein bischen auf und ab! — Hap! Hap! Hap! — die Beine nicht so geschleift, mehr gehoben! Unser einer versteht sich auf das Dreßiren! — Meinen Fuchsen hättet ihr sehen sollen eh er unter meine Hände kam, ein plumpes Roß war es; und itzt arbeitet euch die Maschine — Hannchen, ich will die letzte Hand anlegen — Laß mir den Mund sehen — Zeig mir die Zähne — Das Gebiß ist noch gut! — Dräh dich um — Zeig mir den Rücken! Der Wuchs ist ziemlich — Was hast du denn diese Monate gelernet?

Hannch. Französisch —

Sporn. Was französisch! Red du nur gut deutsch, das ist schöner als das französische Röcheln — Unsere Landdirnen gefallen mir besser als eure gefirnißten Stadtjungfern — Hannchen du hast deine Zeit verloren; aber es schadet nicht, die Städter wollen keine Natur, es muß alles gezwungen, gekünstelt, und verstümmelt seyn, sie verhunzen alles — Aber itzt müssen wir geschwind zu meiner Tante — Ich muß ihr meine Schwester aufführen —

Fixst. Ich lasse mich nur ankleiden, vielleicht komme ich nach.

St Om. Ich will auch meine Geschäfte besorgen. Wir sehen uns bald wieder.

Sporn. Lebt wohl indessen. Hannchen gieb mir die Hand, nicht so getrippelt — Dromdadom! Frisch auf!

Sech-

Sechster Auftritt.

Ein anderer Saal mit einer Mittenpforte.

Ludwig, Katharinchen.

(Ludwig sitzt, und schläft. Katharinchen kommt mit einem großen Buche, und weckt ihn.)

Kath. He Ludwig! Er läßt sichs gut geschehen — Ludwig!

Ludw. (fährt auf) Ha! nicht einmal im Schlafe vergönnet sie mir ein Königreich — Ich hatte eben im Traume mein Glück gemacht. Man setzte mir die Kron auf, als mich ihre Ribbenstöße von der Huldigung weckten. Da sitzt seine Majestät ohne Krone.

Kath. Welche Thoren konnten einen solchen Narren zum König wählen?

Ludw. Still! Ich ernannte sie gleich zu meiner Königinn —

Kath. Ich danke euer königlichen Hoheit für diese hohe Gnade —

Ludw. Wie mancher hat im Traum schon die größten Belohnungen erhalten. O ich ärgere mich oft über die Kesselschmiede in der Nachbarschaft, die mich so oft schon um ein Rittergut, oder um einen Terno brachten. Ein schreyender Nachtwächter stahl mir neulich eine prächtige Mahlzeit vom Munde — Zu Zeiten ist es gut, wenn man erwachet. Die kleine Post hat mich gestern früh vom Galgen gerettet. Schon sprach der geistliche Be stand die letzten traurigen Trostworte aus, und schon fieng der Henker mich am Halse zu küzeln an; der Athem ward mir enger, als das Geklapper der kleinen Post mich dießmal begnadigte.

Kath. Mich aber hat der verwünschte Kerl um einen

nen Mann gebracht — Aber ich tröste mich, es war nur ein getraumter — Da ist das Ceremonienbuch —

Ludw. Muß ich schon wieder vorlesen?

Kath. Die Gräfinn kömmt schon — Er muß das Hochzeitsgepränge aufschlagen, welches die hohen Ahnen bey ihrem Beylager zu beobachten pflegten —

Ludw. Aha, ob sie zuerst zum Brautmahl oder zur Trauceremonie giengen — Der Himmel stä ke meine Kehle!

Kath. Und meine Geduld! — Unsere Frau wird täglich närrischer.

Ludw. Desto besser, man muß stäts der Vollkommenheit sich nähern. Die Mama denkt schon auf die Heurath, und mein junger Herr will von keiner Braut wissen. Ich laufe schon drey Tage wie ein Spurhund herum, ein gewisses Mädchen aufzusuchen, die ihm den Kopf närrisch gemacht hat. Sie soll ganz unvergleichlich schön seyn. Hier hab ich das Inventarium von ihren Reizen, wie er sie mir beschreibt — Ein verlohrnes Windspiel oder Schooßhund, und ein durchgegangener Schuldner können nicht fleißiger beschrieben werden. In meinem verliebten Steckbrief glänzen alle Farben — schneeweiß, korallenroth, pechschwarz — still! Sie kömmt! — Geschwind ins Gewehr!

Siebenter Auftritt.

Elisabeth, Vorige.

(Ludwig stellt sich ehrerbietig auf einer Seite, Katharinchen auf der andern. Elisabeth tritt majestätisch auf, beyde neigen sich)

Elisab. Ich will mich herablassen, mit euch incognito vertraut zu sprechen! — Du Katharinchen warne mich, sobald das hoch- und wohlgeborne

Fräu-

Fräulein Braut meines Sohns des Erbgrafen aus der Kutsche steigt. Ludwig, er lese mir das Rituel vor, damit ich gänzlich in dem Hochzeitsgepränge orientirt werde. (Sie sezt sich mit Würde Ludwig legt das Buch auf einen Tisch, und schlägt nach.)

Ludw. Hundert sechs und zwanzigstes Kapitel — Von dem Leichengepränge —

Elisab. Weiter vorne!

Ludw. Hundert ein und zwanzigstes Kapitel — Von dem Tafelrange —

Elisab. Les er nur den Anfang —

Ludw. Erscheinen die hohen Grafen von Felsenherz, Erb- und Lehnbesitzer etcätera, etcätera an einer fürstlichen Tafel; so weichen sie nur dem Herrn vom Hause — sonst behaupten sie überall den Obersitz — Es wäre denn —

Elisab. Das weis ich schon — Weiter hinauf!

Ludw. Achzigster Artikel — Kanapeesstreitigkeiten — oder blutige Mordgeschichte zwischen zwey hochgräflichen Wittwen — nebst einem Anhang von zwey gräflichen Kutschen, die in einer engen Gasse einander begegneten, und welche noch da stehen würden, wenn nicht der Hof sich in das Mittel gelegt hätte —

Elisab Ich wäre lieber in der Kutsche erhungert, eh ich gewichen ware — Aber weiter!

Ludw. Fünfzigster Artikel von den Besuchen und Visitbilleten — nebst einer vorläufigen Anmerkung über die Taktik das Glas standsmäßig herabzulassen, oder nur zu berühren —

Elisab. Eine schwere Kunst! Weiter!

Ludw. Hochzeitskorolarium — eigenhändig —

Elisab. Es ist von meinem Ururgroßvater!

Ludw. Man zieht zur Kirche in Kleidern wie sie Numero hundert und fünfzig in der Gallerie an unsern Stammältern zu sehen sind. Man kehrt zurück, geht

geht zur Tafel, dann wird gespielt; Abends große Versammlung, offene Tafel, Tanz —

Elisab. Wird also hernach getanzt —

Katharinch. (lauft daher) Die Braut! die Braut!

Elisab. Nur nicht thöricht! Geh sie gelassen — Bedenke sie, mit wem sie spricht, Breite sie dort einen Teppich auf! — Stelle sie den Schlafsessel hin! — Zur Rechten kömmt der kleine Tisch mit dem Gesetzbuch! Nur alles mit gehöriger Würde. Er eröfne die Thüre, wenn man vorher dreymal wird gepocht haben. Es muß alles kostummäßig seyn — Geschwind schau er, ob ich die Braut sitzend oder stehend umarmen muß? —

(Ludwig schlägt nach, unterdessen lärmet Sporner an der Thüre.)

Elisab. Was will der entsetzliche Lärmen? — Ein Hundsgeheule, gütiger Himmel!

Katharinch. (ruft hinaus) Wir schlagen den Kodex nach —

Achter Auftritt.

Sporner, Hannchen, Schneckenfeld.

Sporn. Zum Henker, es braucht Zeit, bis ich zu meiner Tante komme — Man muß durch lauter Dickicht — Nu, da ist sie ja!

(Indessen Sporner spricht, steht Schneckenfeld und Hannchen noch immer bey der Thüre, drücken durch Zeichen aus, daß sie eines dem andern den Vorrang lassen. Hannchen bückt sich stäts, und Schneckenfeld verdoppelt seine Komplimenten.

Elisab. Er ist noch der nämliche Landjunker —

Sporn. Frau Tante, ihr Diener! (Nimmt sich

einen

einen Stuhl, und setzt sich neben ihr) Müde bin ich, wie ein gehetzter Haase; aber das war auch heut ein herumlaufen! Was glauben sie, einen ganzen Forst Wildschweine wollte ich eher an die Wildprethändler verkaufen, als eine einzige Braut an Mann bringen. Nu wo bist du denn Hannchen? — Weg von der Thüre! Komm her, küsse der Frau Tante die Hand! — Was sag ich? itzt ist sie deine Mutter.

(Schneckenfeld reicht endlich dem Fräulein die Hand, und führt sie mit größter Ehrfurcht hieher.)

Schneck. Ich habe das unschätzbare Vergnügen, Eurer Gnaden die schönste Tochter zuzuführen — Ich wünsche, daß sie den Glanz ihrer bewunderten Tugend erreiche — und —

Elisab. Ich danke ihnen Herr Graf. — Nu meine liebe Tochter, wie gefällt es dir in meinem Hause? — Sie ist noch ein bischen schüchtern von der Einsamkeit; aber sie hat gute Art. (Hannchen bückt sich stäts) Sie hat Verstand — sie hat vielen Geist in ihrem ganzen Betragen — und besondern Geschmack —

Sporn. O daran fehlt es ihr nicht, sie weis am ersten, wenn eine Suppe versalzen ist — Und am Geruch übertrifft sie meine Artoffelhunde. — Tante! wie sie dir singt, wie eine Nachtigall! Du Hannchen, sing mir einmal mein Leiblied: — Ist das nicht ein hübscher Bub, Eu gu!

Schneck. Es würde uns eine unschätzbare Gnade seyn, diese Engelstimme zu hören — Welch glücklicher Morgenbesuch!

Elisab. In meinem Kabinet steht ein Klavier — Sie können accompagniren Herr Graf; sie sind ja ein Virtuos —

Schneck. Eure Gnaden beschämen mich; ich kenne meine geringe Fähigkeit —

Elisab. Ludwig, sobald mein Sohn kömmt, so warne er mich. Treten wir ein. Ich will ihnen ohnedieß meine Wohnung zeigen

(Sporner gerade voraus. Elisabeth schüttelt den Kopf. Hannchen und Schneckenfeld folgen mit vielen Komplimenten)

Neunter Auftritt.

Ludwig, Felsenherz.

Ludw. Da kömmt er schon —

Felsenh. Hst! Hst! — Ich habe alles gehört — Schlimm genug, wenn ich mich muß sehen lassen.

Ludw. Ein Muster eines Bräutigams!

Felsenh. Die Heurath kömmt nicht zu Stande — Nu, hast du nichts ausgeforschet?

Ludw. Sie müssen sich einen jungen Läufer zu ihren verliebten Geschäften nehmen; meine schon ausgearbeiteten Beine wollen so feurige Arbeiten nicht mehr befördern. Ich gab überall Befehle; ich versprach, und lief selbst. Heute glaubte ich schon den Engel zu haben — Auf dem Graben schlenderte ich herum. Die Kälte ist groß, es will kein artiges Gesicht zum Fenster herausgucken Ich sah bey einem Lärmen so eine Miene, die einem Manne wunderliche Dinge um das Herz machen könnte — Ich nehme meine Landkarte zur Hand, und durchreise mit den Augen Zug vor Zug — Richtig wars!

Felsenh. Hast du sie?

Ludw. Bis sie lächelte, und mir eine Zahnlücke entdeckte —

Felsenh. Die hat sie nicht.

Ludw. Die verdammte Zahnlücke zerstörte meine Freude. — Auf dem neuen Markt stieg ein Mädchen in eine Miethkutsche — wie der Blitz war ich dabey —

Un-

Unterdessen sie mit dem Kutscher sprach, gieng ich mit ihren Reizen zu Rathe — Alles war pünktlich!

Felsenh. Endlich! Du bester, vortrefflicher Ludwig! Alles pünktlich?

Ludw. Alles bis auf eine Adlernase, die in meiner Vorschrift nicht steht. Ich fluchte alle Strassen durch über diese Nase, die mir so zur Unzeit angebracht schien. — Es geht kein Weib und kein Mädchen vor mir unbegaft auf den Plätzen; ich gaffe alle an; ich bin wie die Stutzer, die im Schauplatz mit Ferngläsern alle Logen begucken. Erklären sie mir doch einmal alle Umstände, wo, wann, wie sahen sie die Schöne? — Vielleicht komme ich auf die Spur —

Felsenh. Vor einigen Tagen ritt ich aus ein Paar Räuber hängen zu sehen. Ich sah aus einer Reisekutsche mein Mädchen, das mich entzückte. Ich stieg ab, drängte hinzu, sie näher zu sehen; und hatte um so mehr Zeit, mich an ihren Vollkommenheiten zu berauschen, weil sie wegen der Menge Volk stillehalten musten. O Ludwig, sie ist ein Engel! — Was hilft das ewige Hängen? indem man die Kerln erwürgte, stahl mir ein Schelm das Schnupftuch, und das schöne Mädchen mein Herz.

Ludw. Zwey Diebstahle auf einmal, das ist zu viel! Die kleine Spitzbübinn soll hängen! — Daraus find ich noch nichts —

Felsenh. Ach! (er wirft sich in den Sessel) Wär ich nur nicht müßig gewesen, so wär ich nicht ausgegangen; wär ich nicht ausgegangen, so wär ich der Kutsche nicht begegnet; wär ich der Kutsche nicht begegnet, so wäre ich itzt nicht verliebt; und wäre ich nicht verliebt, so wäre ich kein Narr.

Ludw. Ergo, wär ich nicht müßig gewesen; so wäre ich kein Narr geworden — würde ein Professor in barbara sagen — Der Müßiggang, der Müßiggang! — Aber sie sahn sie nochmal?

Felsenh. Auf dem Ball — Ich war so bezaubert, daß ich sie noch zu sehen glaubte, daß sie schon beym Thore war. Wie ein Blitz entwischte sie im Gedränge meinen Augen —

Ludw. Die kleine Hexe hat uns zum besten; aber wenn ich sie einmal hasche — Ob ihr Onkel der sechzigjährige Kupido sie nicht kennet? — Er, der ein strenges Register von allen Schönheiten hält — Oder sein Mohr — das ist ein feiner Spitzbube —

Felsenh. Ich fliege zu ihm! — glücklicher Gedanke! — Ganz von weitem will ich forschen — Geschwind, die Liebe leiht mir ihre Flügel!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein niedliches Zimmer.

Sophie, Frau Schönwaldinn.

(Sophie zählet einige Dutzend Hemder ab)

Sophie.

Ich habe Lust noch ein halbes Dutzend von meiner Leibwäsche dazu zu geben —

Schönw. Sie sind gutherzig — Aber thun sie nur was sie wollen, denn ihr Wohlthäter würde mir einen derben Verweis geben, wenn ich seinen Zögling an einer guten Handlung verhindern wollte —

Sophie. Sie müssen ihm nichts davon sagen, meine

ne liebste — O der Kammerdiener hat mir gestern ein trauriges Gemälde von dem elenden Leben der Armen in den Vorstädten gemacht, besonders bey dieser kalten Winterszeit, wo sich die Leute nichts zu verdienen wissen. Ein Schauer befällt mich — Wenn ich nur reich wäre!

Schönw. Und warum wünschen sie das?

Soph. Damit ich alle Unglücklichen beglücken könnte. — Ich dachte gestern über das Elend reif nach, und entwarf mir einen kleinen Plan, wie ich den Armen wenigstens nach meinen Kräften beystehen kann — Zuerst werde ich zu meinem Allmosen die kleinen Vergnügensgelder bestimmen; zweytens werde ich künftig zu Fuße gehen, und den Miethlohn ersparen — Ist es nicht billig meine Beste, daß ich wenigstens den Ueberfluß entrathe, um Leute zu erquicken, die auch das Unentbehrliche vermissen?

Schönw. Sehr schön gedacht! ihre Gesinnungen entzücken mich — Das ist wahres Allmosen —

Zweyter Auftritt.

St. Omer, Vorige.

(Sophie eilt ihm entgegen, und küßt ihm freudig die Hand.)

Soph. O mein Vater!

St. Om. Sey mir gegrüßt meine Sophie! — Frau Schönwaldinn ihr Diener!

Soph. (bringt ihm einen Stuhl) Ich habe sie mit Sehnsucht erwartet.

St. Om. Und ich habe mich auf der ganzen Reise auf das Vergnügen erinnert, dich zu sehen. Nu, wie gefällt dir deine Vaterstadt?

Soph. Ich finde alles gut, und schön. Frau Schönwaldinn hat mich überall hingeführt. Ich war

im Schauplatz, auch auf dem Ball. Meine Landesleute sind höflich, munter, fleißig — Ich rede nach dem bischen Erfahrung —

St. Om. Du hast noch das alte Kleid an — Hier in Wien sieht man auf Pracht — Frau Schönwaldinn, man muß das Kind ein wenig ausrüsten; wir müßen ja das gute Mädchen glücklich machen; wir wollen ihr einen Mann geben — Du wirst roth kleine Schelminn, unsere Wiener sind galant —

Soph. Darf ich sie bitten — (sie spielt mit seiner Hand.)

St. Om. Nu, was giebt es? Heraus! Ist etwas im Vorschlag? — Sitzt schon etwas auf dem kleinen Herzen?

Soph. Sie sind heut — Ich hätte sie gerne gebeten — Frau Schönwaldinn, wie viel kostet ein Kleid?

St. Om. Ich gebe zwey hundert Gulden dazu her —

Soph. O geben sie mir dieß Geld — baar!

St. Om. Und was will das Mädchen damit machen?

Soph. Inu! — Ich hätte es ihnen zwar gerne verschwiegen — Aber weil sie es denn wissen wollen — Gestern sah ich (ganz vertraut) vor unserer Thür ein armes Weib stehen — Ein Kind hatte sie auf dem Arme, und zwey andere giengen ihr weinend zur Seite — Ich gab den Kindern Zuckerbrod, die Kleinen lächelten mich an, und die Mutter netzte meine Hand mit tausend Thränen, indem sie mir ihr Elend erzählte — Ich weinte mit, gab ihr so viel ich in der Eile zusammenraffen konnte — und bestellte sie wieder zu kommen — Und itzt also — Zwey hundert Gulden — O mein Vater, diese zwey hundert Gulden geben wir dieser armen Mutter — wie schön werde ich mich in diesem alten Kleide dünken, wenn ich mich erinnere, daß dieser Zeug die Thränen so vieler Waisen getrocknet hat —

St. Om. Sophie! laß mich dich umarmen — Da nimm hin! — Hier ist meine ganze Börse — Sey meine Schätzmeisterinn! Mache Glückliche! — Aber du sollst doch ein neues Kleid haben — Ich muß dich meinen Anverwandten aufführen, daß sind lauter Menschen, die den Aufwand lieben, und die Alles nur nach der Aussenseite beurtheilen — Du bist noch jung, du must mit der Welt leben —

Dritter Auftritt.

Johann, Vorige.

St. Om. Eben recht Johann — Ich wollte nach ihm fragen — Frau Schönwaldinn fahren sie indeß mit meiner Sophie in meiner Kutsche einen schönen Stoff zu kaufen — Morgen muß das Kleid schon fertig seyn — Ich werde Befehl ertheilen — Weiß, ja weiß wünschte ich die Farbe — Sophie, aber ich lasse dir die Wahl —

Soph. Ich küsse ihnen die Hand für alle Güte. (beyde ab.)

St. Om. Hast du deine Rechnungen in Bereitschaft? Mein lieber Johann, es hat Zeit — Ich kenne dich —

Joh. Sie können selbe nach Belieben durchsehen — Ich habe zugleich zu erinnern, daß man meine Treue in Versuchung führet —

St Om. Wie so?

Joh. Es laufen unzählige Boten ein, die mich zu bestechen suchen. Das schöne Fräulein bringt das Blut unsrer Jugend in Wallung. — Alt und jung flattert um diesen Kometen herum —

St. Om. Giebt es schon Eroberungen?

Joh. Einige von unsern edlen Stutzern wollen sich nicht abweisen lassen. Jeder will seinen Besuch ab-

statten. Es regnet Liebesbriefchen, und Geschenke von allen Seiten. Die Boten beschwören mich —

St. Om Die Ehre eines Mädchens ist leicht verletzt — Ich muß ernsthaft darauf denken — Um uns Ruhe zu schaffen, muß man ein Exempel statuiren — Johann, den ersten Ungestümmen laß er mit meinen Waldhörnern begleiten. Wir wollen sehen, ob diese kleine Beschämung ihre Wirkung thut —

Joh. Es soll alles pünktlich geschehen.

St. Om. Itzt habe ich Geschäfte — Sey wachsam! — Noch eines — Ich gebe ihm tausend Gulden, theile er sie unter die Vorstadtrichter aus, damit sie den Armen auf ihren Gründen zu Hilfe kommen.

Fünfter Auftritt.

Saal.

Sporner, Niklas.

(Sporner schmaucht Toback. Niklas richtet sich zum Schreiben, spitzt lächerlich seine Feder, und löscht ein Licht von zweyen aus.)

Nikl. Einen Brief zu versiegeln zwey Lichter — Die Leute verstehn keine Wirthschaft — Sie wissen den Henker wie viel Bienen an einer Waxkerze arbeiten müssen — In der Stadt wird alles mißbraucht. Bey den Tafeln wird mehr Wein verschüttet, als wir auf dem Lande trinken. — Alles ist hier im verschwenderischen Ueberfluß. Ich bin gescheiter; ich habe ein Zimmer, ein Bett, ein Kleid, eine Flinte, einen Hund, und ein Eheweib.

Sporn. Niklas schreib! Wenn es nur zu lesen ist — Lieber Bruder Schweinhausen! — Gesund bin ich wie ein Hirsch — Ich schicke dir meinen Holofernes, ein Wolf hat ihn gebissen — Was du ihm thust,

wird

wird mir so lieb seyn, als hättest dus mir gethan — Der Hund ist vortrefflich — Wien ist eine volkreiche Stadt — Sie kömmt mir vor, wie ein Riesenkopf auf einem lungensüchtigen Körper — Die Schießstatt, das Hetzhaus, und den Prater hab ich gesehen — Die Wiener fahren und reiten gern — Die Wienerinnen spielen wie die Katzen — sitzen stundenlang am Putztisch, und schmieren sich mit Farben an — Ein Mädchen hat mir gefallen — Ich sah sie auf der Gasse — ich hätte sie fressen mögen — Ich muß sie besuchen, dann will ich dir schreiben, ob sie mir allzeit so gut gefällt — Heut Abends werde ich im Schlitten fahren — Ich habe heute schon auf dem Graben zur Probe das erstemal glücklich umgeworfen — Leb wohl — Ich habe viel zu thun — Meine Schwester das dumme Ding grüsset dich — Niklas, drücke das Siegel auf, — wer kömmt denn schon wieder?

Fünfter Auftritt.

Schneckenfeld, Vorige.

Sporn. O der Süßling! diese Lebkuchenmännchen sind mir mit ihren verfluchten Komplimenten zur Last — Herein!

Schneck. Wenn sie erlauben, so werde ich mir das seltne Vergnügen machen, mich einige Augenblicke in ihrer angenehmen Gesellschaft zu unterhalten.

Sporn. Ich bin gern natürlich — Nehmen sie Platz — (Er rückt einen Stuhl, und setzt sich nieder.)

Schneck. Eben dieß leichte Wesen bezaubert mich — Wie finden sie Wien?

Sporn. So so! Weniger Kutschen, und mehr Hirschen — Eben recht, wer ist das schöne Kind, das in der langen Gasse uns begegnete, daß sie mit meiner

Schwester giengen — die kleine bezaubernde Hexe —

Schneck. Sie ist eine Fremde — Ein Mädchen voll Reitz — Ich sah sie schon auf dem Ball —

Sporn Diese muß ich sprechen. Ich schwöre dir Bruder, das ist das Schönste, was ich noch hier sah —

Schneck. Was haben sie sonst Seltnes in Wien gefunden?

Sporn. Mich! — Die Zeit wird mir lange — Besuch mich einmal auf meinem Gut, da will ich dich besser unterhalten — Eine parforce Jagd — Bruder, kein König kann eine bessere haben als ich!

Schneck. Ich verstehe zwar wenig von der Jagd; aber in ihrem Umgange werde ich ein Kenner —

Sporn. Wenn ich auf die letzte Jagd denke, das war eine Jagd! Kaum schallten die Jagdhörner, dromdadom! dromdadom! da kam ein flüchtiger Hirsch mit erhabnen Geweihen daher geflogen — Ich mit meinen windschnellen Fuchsen verfolg ihn — Darada! darada! (er steigt herum) Das gieng wie der Blitz durch alle Gebüsche — bis zu einem Fluß — da wollte der Hirsch rasten — Gleich hört er die Hunde bellen — Hau hau! Ich verfolg ihn mit meinem Hengsten — (er wirft Stuhl und Tisch über den Haufen) da liegt endlich der müde Hirsch! Er lechzet — Meine Flinte blitzt, und donnert — Paf! — Hin ist er — O welche Wollust! Ein andersmal geb ich dem Wildschwein den Fang — Huy! — da läuft es an das Weidmesser (Er hält ihm den Hirschfänger vor die Brust) Itzt geht es über die lustigen Haasen — Wie mancher Rammler wird meine Ausbeute! O ihr Städter wisset den Hagel vom Vergnügen — Ihr schüttelt gähnend eure Chartenbläter untereinander; oder schimpfet in Gesellschaft übereinander — Ich werde nicht lange hier ausdauern — Da kömmt meine Schwester, schwatze mit ihr — Ich gehe das schöne Mensch zu suchen — Niklas, trag den Brief auf die Post.

Sech=

Sechster Auftritt.

Schneckenfeld, Hannchen.

Schneck. Ich habe das entzückende Vergnügen, sie allein mit Erlaubniß ihres Herrn Bruders zu unterhalten —

(Hannchen bückt sich oft, Schneckenfeld ist voll Komplimenten. Beide stehen anfangs weit voneinander, nähern sich allmählich.)

Schneck. Wie glücklich ist derjenige, der einen solchen sittsamen Engel zur Gattinn erhält!

Hannch. Sie schmäucheln — (ein Bückling.)

Schneck. Ich schwöre, daß ich die reine Wahrheit sage!

Hannch. Sie sind zu gütig — (ein Bückling)

Schneck. Wer kann Lobsprüche genug finden?

Hannch. Sie sind vom Hofe — (ein Bückling)

Schneck. Die Sitten des Hofes haben mir wahre Verdienste schätzen gelernet — O sie würden da glänzen —

Hannch. Glauben sie? (ein Bückling)

Schneck. Wie die Sonne!

Hannch. Itzt führen sie die Wahrheit spatzieren — (ein Bückling mit einem Fächerschlage)

Schneck. Wie schön gesagt! Welch ein göttlicher Witz —

Hannch. Finden sie es so? (ein Bückling)

Schneck. Ach! wären sie noch frey —

Hannch. Warum wünschen sie das? (ein Bückling, und so fort.)

Schneck. Weil ich ihnen alsdann ein Herz zu Füssen legen würde, das für sie schmachtet —

Hannch. Und was ist das für ein Herz? mit ihrer gütigen Erlaubniß.

Schneck. Schönstes Fräulein, das meinige —

Hannch. Sie sind weit eifriger als mein Bräutigam, den ich noch nicht einmal gesehen habe — Man sagt mir sogar, daß er mich nicht liebe —

Schneck. Der Unmensch weis ihren Werth nicht zu schätzen — Aber ich —

Hannch Sie dauren mich — (sie kratzt im Haare.)

Schneck. Ich werde verzweifeln —

Hannch. Und dann —

Schneck. Mich zu ihren Füssen tödten —

Hannch. O dafür wache der Himmel! Ich fürchte mich schrecklich vor den Geistern — Und sie würden gewiß stäts mich verfolgen — Stille — Es kömmt die Gräfinn — Gehn sie, damit man sie hier nicht sieht die Frau ist gar streng —

Schneck. Ich empfehle mich in ihr kostbares Angedenken —

Hannch. Ich werde oft auf sie denken — sehr oft. —

Siebenter Auftritt.

Elisabeth, Hannchen, Ludwig, zu ihnen Felsenherz.

Elisab. Meine Tochter, einige meiner Verwandten erwarten dich in meinem Kabinet. Unterhalte die Gesellschaft, ich hab einige Geschäfte im Hause.

Ludw. Gleich wird der Graf erscheinen.

Elisab. In einem solchen Labyrinth hat sich bey Mannsgedenken keine Frau befunden — Ich weis nicht, wie ich mich mit Würde aus diesem Handel werde ziehen können — Der unvorsichtige junge Mensch! — Er wird noch der Familie einen Schandflecken anhängen — Dießmal will ich ihn beschämen; es soll ihm zur Lehre dienen! — Er kömmt — Mein Sohn, ich ließ dich aus wichtigen Absichten rufen.

Du beharrest also auf deinem thörichten Vorsatz, eine Heurath zu vernichten, die unserm erlauchten Hause so vortheilhaft ist — Bedenke, Hannchen hat Vermögen, ist aus einer alten Familie, und läßt von sich viel hoffen —

Fels. Theuerste Frau Mutter, wollen sie mein Glück oder Unglück? — Ich kenne sie zuwohl, als daß sie ihren Sohn so sehr hassen sollten, ihn mit einer Gattinn zu verbinden, die er nicht lieben kann. Ich will eine Frau, aber keine Statue!

Elisab. Ich verstehe das Hohngelächter — Wir wissen doch wohl die heimlichen Triebfedern ihres Herzens — Die Maske auf dem Ball hat seiner Gnaden den Kopf verrückt — Nicht wahr, da liegen die Geheimniße?

Fels. Ich mache kein Geheimniß aus meiner Liebe — Das Mädchen hat mich bezaubert! Sie allein kann mich glücklich machen, und wenn ich diese nicht erhalte, so bin ich fest entschlossen, mich nicht zu verehlichen —

Elisab. Jugend, Jugend! Wann hörst du einmal auf zu rasen? Wie ausschweifend seyd ihr junge Herren in euren Neigungen? — Aber ich will dir eine Schamröthe abnöthigen! (sie läutet.)

Achter Auftritt.

Katharinchen, Vorige.

(Katharinchen in einer Maske, Felsenherz eilt ihr entzückt entgegen.)

Fels. Sie ists! — Sie ists! — O mein Engel!

Elisab. Ist also dieß diese angebetene Prinzeßinn?

Fels. Ja, nur sie will ich lieben — Entdecken sie ihre himmlischen Reitze — Mißgönnen sie uns nicht das Vergnügen — (Katharinchen entlarvet sich.)

Fels.

Fels. Katharinchen!

Elisab. Mein Stubenmensch — Hahaha!

Ludw. Verfluchter Roman! Hahaha!

Fels. Wie kömmt sie zu dieser Kleidung?

Elisab. Ganz natürlich — Ich ließ sie in den letzten Ball gehn, und begehrte für sie von meiner Trödlerinn eine Maske. Du sahst das Mädchen dort so ziemlich ausgerüstet, und verliebtest dich in dieß Weltwunder — O die edelsten Gesinnungen! — Herr Sohn, sie vermuthen vielleicht Vorwürfe? Nichts weniger — Ihr Herz soll ihnen alles sagen, was ich anführen könnte — Als eine gnädige Mutter lasse ich sie allein bey ihrer bezaubernden Göttinn — (affektirt) Hahaha! (geht ab.)

Ludw. Da hätte ich lange herumlaufen können — Auf die kleine Bisamkatze hab ich nicht gedacht — Laß mir einmal deine Reitze journalisiren —

Fels. Ich möchte rasen — Es ist Irrthum! — Aber diese Kleidung kann mir Licht geben — Wie heißt die Trödlerinn, Katherinchen wo sie dieß Kleid gemiethet hat? — Sie muß diese Maske verschiedenen Personen geborgt haben — Geschwind!

Kathar. Bin ich also nicht die Rechte? — So gehe ich meine Wege —

Fels. So warte sie doch —

Kathar. Itzt weis ich nicht, bin ichs oder nicht —

Fels. Wenn sie mir Nachricht bringt, wer diese Maske noch ausborgte, so gebe ich ihr meinen wackern Ludwig zum Manne, und ein gräfliches Heurathsgut — Ich warte —

Ludw. Zum Henker, laufen wir — Von der Trödlerinn gleich zur Trauung! — Aber mit dem Mohren nicht mehr gelöffelt! das bitte ich mir aus. (beide ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

St. Omer, Felsenherz.

Fels. Ich schmachte hin, und sehne mich um den Gegenstand meines Herzens — Ich finde keine Ruhe. Umsonst suche ich mich selbst zu bekämpfen, der schöne Engel steht beständig vor meinen Augen —

St. Om. So tiefsinnig mein lieber Neffe?

Fels. Herr Onkel, ich habe ihre Ankunft mit Freude gehört. Verzeihn sie, daß ich sie noch nicht bewillkommet habe; ich wußte sie nicht zu finden, und sie beehrten uns nicht bey uns ihre Wohnung zu nehmen —

St. Om. Ich habe von deiner Heurath gehört. Ich weis, daß bey solchen Umständen die Plätze zu wenig sind — Wie gefällt dir deine Braut?

Fels. Ich kann sie versichern, daß ich meinen Willen zu dieser Heurath niemals geben werde. Meine Mutter hat diesen Plan zu voreilig entworfen, ohne mein Herz um Rath zu fragen. Ich flehe in dieser traurigen Lage ihren Beystand an —

St. Om. Du kennst mich. Ich liebe dich sehr: und wenn ich dich glücklich machen kann — Da ist meine Hand! — Ich will die Sache reif untersuchen — Wo ist die Gräfinn? — Laß mich sie sprechen —

Fels. Sie ist in ihrem Kabinet — Ich hoffe auf ihre Hilfe —

St. Om. Du sollst glücklich werden, wenn ich nur kann!

Zehnter Auftritt.

Ludwig, Felsenherz.

(Ludwig ausser Athem.)

Fels. Bot der Freude, schöpfe Athem — Was bringest du?

Ludw. Ich war — bey der Trödlerinn — Gleich in der Nachbarschaft — Sie wollte eben ausgehn — Ich fragte sie, wem sie die Maske borgte? — Der Jungfer der Gräfinn Felsenherz sprach sie — Und wem noch, forschte ich weiter — Wem noch, besann sich die Frau — Wem noch? der Wirthinn bey der schönen Hand —

Fels. Unmöglich! Das Weib ist eine Närrinn —

Ludw. Wer weis ob sie es nicht ist — laßt uns recognosciren — bey einer schönen Hand kann doch immer ein gutes Gesicht seyn —

Fels. Du bist ein Thor! Meine Geliebte ist ein junges Mädchen — blühend wie der May —

Ludw. Wissen wir denn schon, ob die Wirthinn im September ist — Oho, da kömmt der harmonische Frühling — Lupus in Fabula — Der Kerl weis sonst alles —

Eilfter Auftritt.

Frühling, Vorige.

Frühl. Ich schmäuchele mir, daß meine Gegenwart nicht eckelet; ich habe die Ehre, ihnen hochedeler Graf, eine vortrefeliche Kantate —

Fels. O gieb mir lieber Nachricht von einem Mädchen, das ich rasend liebe —

Frühl. Entwickelen sie mir einmal ihre Züge — Wenn es etwa das reitzende Mädchen ihres Onkels —

Ludw. Gewiß hat der Henker den alten Zöllner dabey —

Frühl. Die Natur hat noch nie ihre Vollkommenheiten so in einem Körper versammelet —

Fels. Sie ists gewiß!

Frühl. Es ist alles in ihrem Betragen ungekünstelet?

Fels. Gewiß!

Frühl. Sie weiß jede Miene durch Reiz zu veredelen?

Felsenh. Lauter Zauberey!

Frühl. Spielende Zephyre säuselen um ihre blonden Haare?

Felsenh. Völlig getroffen!

Frühl. Ihr Leib ist von der Liebe gedrechselet?

Felsenh. Sie reißt hin —

Frühl. Ihre Koralenlippen träufelen vom Honig —

Felsenh. Du bist ein Raphael! Jeder Pinselstrich trift —

Frühl. Man kann sie gar nicht mit andern Mädchen verwechselen?

Felsenh. Sie ist ein Meisterstück!

Frühl. Sie vereitelet alle übrigen Schönheiten —

Felsenh. Sie ists!

Frühl. Es ist gar nicht mehr zu zweifelen.

Felsenh. Ich fliege zu ihren Füssen!

Frühl. Sie müssen vorsichtig handelen — denn ihr Onkel — Graf Firstern —

Fels. Hier ist ein Geschenk — Führ mich nur hin!

Frühl. Sie wissen den Herzen zu schmäuchelen —

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth, Vorige.

Elis. Ich bin ausser mir! — Das war ein Donnerschlag in meinen Ohren! — Der abgelebte Onkel verläßt seine Einsamkeit — und denk nur, Sohn, denk nur! — (sie wirft sich in einen Stuhl) Es ist zum Schlag treffen! — Die Welt steht nicht mehr lange — Alles raset — Der alte Geck will sich verheurathen!

Fels. Mein Onkel?

Elis. Dein Onkel! Ja dein närrischer Onkel! —

Alles wird dadurch zu Boden geschlagen. Die reiche Erbschaft fällt ihm zu. Der leidige Geizteufel hat ihm die verdammte Heurath in Kopf gesezt — Der Erblehnherr des Felsenherzischen Hauses fällt dadurch wieder von seiner glänzenden Höhe herab — O ich geschlagene Mutter! Welche Furie hat mich in diese Familie gebracht!

Fels. Theure Mutter, trösten sie sich. Ich bin jung, und kann noch eine Bedienstung im Staat erhalten. Mein Onkel soll noch nicht alle meine Hofnungen vereiteln.

Elis. Das ist ein abscheulicher Mann! — Ich kann ihn nicht mehr ansehen. Pfui! Meine ganze Natur wird über den Anblick erschüttert — So eine fette Erbschaft wegen einer verdammten Klausel an sich reissen! — Der soll dort brennen und bratten, der diese Testamentsklausel erfunden hat! — Ich komme ausser Athem — Ich vergesse meine Würde — Ich muß überdenken, und den Familienkodex zu Rath ziehen, wie meine erlauchten Ahnen in dergleichen betrübten Fällen sich verhalten haben — Der philosophische Gleißner soll an kein Weib, lieber an sein Grab denken! (eilt ab.)

Fels. Diese Kleinigkeit liegt mir nicht am Herzen — Ich muß meinen Abgott aufsuchen.

Frühl. Sie sollen liebäugelen.

Ludw. Der Kerl kann kuppelen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal. Ein Tisch mit einem Licht und Papier.

Johann, Waldhornisten, zu ihm Fixstern, und Gabriel.

Johann.

Ihr stellt euch hier in die Ecke, bis ich euch rufe — Wir wollen sehen, ob wir uns keine Ruhe schaffen können — Ist das ein Geläufe und Getrage — Wer ist sie? wie heißt sie? Dann kommen Schlossen Seufzer und Liebesbriefe — Fort mit dem Quark! — Izt muß ich das Paquet auf die Post befördern — Es ist so ziemlich ruhig an der Thüre — Wie lange es währt — Bald kömmt ein rasender Stutzer, bald ein seufzender Ritter — Ihr Schmarutzer, für euch gehört kein solcher Bissen — Ein Engel wie Sophie, ist nicht für euch — Ihr — weis mans doch wohl — Wer pocht denn schon wieder? was giebts? — Ein Teufel schwarz wie die Hölle — Was will der Luzifer?

Gabr. Ich heiße Gabriel — Mein Herr verlangt ihn zu sprechen —

Joh. Mich? bloß mich? — Niemand sonst? — Er kann kommen! — Aber bloß mich — versteht er mich?

Gabr. Bloß ihn! — Er kann sein Glück machen, wenn er nur will.

Fixst. Da ist der vortreffliche Mann! — Wahrhaftig, solche Biedermänner, wie er, giebt es wenig! — Mein Freund laß er sich umarmen —

Joh. Sie verzeihen, ich habe nicht die Ehre —

Fixst. Wir wollen vertraut miteinander sprechen — Gabriel, warte nur beym Thore! — Ich habe hier mit meinem Landsmanne wichtige Dinge zu verhandeln — Auf solche Freunde bin ich stolz. Man hat mir erzählt, daß er unbestechlich ist — schön, zum Henker, allzeit schön! — Aber bey mir ist es unnütz, denn ich pflege ohne Absicht die Verdienste zu belohnen! — Kann ich wohl diesen Beutel rühmlicher beherbergen, als in der Hand eines rechtschaffenen Mannes? — Er ist gewiß ein Wiener, nicht wahr?

Joh. (Wie fein! — meine Waldhörner bekommen Dienste —) Ich bin ein ächter deutscher Wiener! Denn wir haben izt mehr französische Wiener — ich aber bin von der ächten deutschen Gattung, und um Eure Gnaden, Excellenz, oder Hoheit, ich weis nicht wer sie sind — davon zu überzeugen, so gebe ich ihnen die Börse wieder zurücke — Da im Kabinet sizt mein Herr —

Fixst. Wer ist sein Herr?

Joh. Mein Herr — ist mein Herr! — Eilen sie, retten sie ihren hochadelichen Körper, denn er ist ein hitziger Kopf, ich zittre —

Fixst. So hör er doch nur —

Joh. Waldhornisten, begleitet diesen meinen Mäcen zum Thore! Ich bitte, gehn sie geschwind!

Fixst. Ich will — Er soll — Nur noch —

(Johann begleitet ihn mit Complimenten zur Thüre. Der Marsch beginnt Johann kehrt wieder. Die Musick schallt noch in der Ferne)

Joh. Hahaha! Der alte Murner liebt noch die

Rendesvous Der Landsmann kömmt gewiß nicht mehr — So muß man diese Ritter aus den Schranken führen — Izt sind sie beym Thore. (er sieht zum Fenster hinaus) Wie ein Marder der auf die Hühner ausgieng, schleicht er fort — Mit wem spricht er? — Ein munterer Pursche — Er geht zum Thore herein — Ein zweyter Ritter will Lanzen brechen — Geschwind aus dem Sattel!

Zweyter Auftritt.

Sporner, Waldhornisten, Johann, zu ihnen Gabriel.

Sporn. Da komme ich wie ein Fisch in mein Element — Nur her mit euren Waldhörnern! — Vortrefflich klingt die Musick! — Grüße dich Bruder! — Wohnt hier das schöne Gesicht, daß mir beym Thore heut früh begegnet? (er sezt sich.)

Joh Der ist ganz natürlich — denn werde ich mit Hunden hetzen müssen —

Sporn. Sieh Bruder, ich bin ein erzlediger Kerl, bin jung, reich, und lauter Leben — finde ich einmal so ein Mädchen, das sich in meinen lustigen Humor schickt, so soll sie glücklich werden. — Du bist schon mein Mann! Hahaha, vortrefflich hast du's gemacht, den alten Gimpel hast du ausgezahlt! — Die alten Kropftauben girren auch noch. — Schlag ein! Du bist ein wackerer Kerl! Bey der ersten Fasanjagd sollst du deinen Antheil haben, so wahr ich lebe! Ich habe vortreffliches Wildpret!

Gabr (guckt herein) Hst! Hst!

Sporn. Nur gar herein Afrikaner!

Joh. Was willst du schon wieder Kizlar Aga?

Gabr. Wenn er nur diesen Brief bestellt, so ist der Beutel sein.

Joh. He Waldhornisten! — Wirst du gehn Belzebub?

Sporn Den Streit will ich beylegen. (er nimmt den Brief, reißt ihn auf, und zündet damit seine Tobackpfeife an.) Gabriel, den Beutel steck ein, lüg was du willst, und izt geh.

Gabriel ab.

Sporn. Die Zeit wird mir schon lang — Wo ist deine Schwester, Muhme, Tochter, Frau, Fräulein, oder was sie ist — Ich muß sie sehen! — Kein Teufel soll mich von dem Platze wegbringen! — Frisch, ich bin schon auf der Spur —

Joh. Es kann unmöglich seyn — Gehn sie ihre Wege.

Sporn Brüderchen sey kein Narr! Laß sie nur sehen — und ich gehe, so wahr ich ein wackerer Jäger bin! — Was ist dafür? Ich bin Mann für die Zahlung — Nur sehen, mehr nicht — Will sie mit mir reden — gut, da bin ich. — Beym Wetter! sehen ist eine Kleinigkeit — Und wenn sie die Favoritsultaninn des Moguls wäre, so müßte ich sie sehen! — Also geschwind, weil ich bey guter Laune bin.

Joh. Gehn sie, oder ich lasse sie mit Gewalt fortführen.

Sporn. Bruder, du bist ein Flegel! — Aber komm mir einmal in meinen Forst, ich lasse dich prellen — Ich gehe; aber ich werde sie doch sehen.

Joh. Waldhornisten, begleitet den Junker!

Sporn. Ich muß sie sehen (Er sezt sich nochmals hört sie gelassen blassen)

Joh. Gehn sie, oder (er führt ihn fort.)

Sporn. Ein impertinenter Aufseher! Ein Kerl wie ein Bär! (geht ab mit dem Marsch.)

Joh. Das war ein Hartnäckiger — Er klebt wie Pech! — Hahaha, er ist dabey aufrichtig. Meine Rolle fängt an wichtig zu werden.]

Drit=

Dritter Auftritt.

Johann, Sophie, zu ihnen Felsenherz, Frühling.

Soph. Was will denn die Musick —

Joh. Es geschieht auf Befehl des gnädigen Herrn. Es melden sich von Zeit zu Zeit gewisse ungestümme Besucher —

Soph. Ist mein Vater schon wieder gekommen?

Joh. Ich erwarte ihn alle Augenblicke — Ich glaube er kömmt — Nein! Entfernen sie sich — Es ist gewiß einer von unsern Angaffern —

Fels. Sie ists! — Ja sie ists! — Mein Engel! — Sie eilet fort —

Joh. Wohin mein Herr?

Fels. Dieß vortrefliche Mädchen will ich sprechen—

Joh. Unsere Orackel sind stumm, und unerbittlich —

Fels. Nur ein Wort —

Joh. Gehn sie zu gnädigern Göttinnen, wo ihr Weihrauch geneigtere Nasen findet — Bey dem Altar nimmt man keine Opfer an.

Frühl. Wenn er eine Unterredung vermittelet; so wird dieser Herr großmüthig handelen, und ihn in einen Krösus verwandelen. Ein goldener Regen wird in seinen Sack träufelen —

Fels. O mein Freund, wenn sie jemals verliebt waren, wenn sie wissen, was das Herz fühlet, wenn es einen würdigen Gegenstand anbetet; so lassen sie sich rühren! — Zählen sie mich nicht unter jene Wollüstlinge, welche der Unschuld auflauern; nein, mein Feuer ist rein, edel, beständig! O ich lege meine Glückseligkeit in ihre Hände! — Wenn ich ihren Bemühungen das Glück und die Ruhe meiner Tage zu danken habe, welche Belohnung wird groß genug

seyn

seyn, einem solchen Freunde meine Erkenntlichkeit auszudrücken —

Joh. Sie scheinen mir einer von denen, die noch viel von Rechtschaffenheit besitzen. Die Aufrichtigkeit begleitet ihre Versicherungen; aber ich bin ein Diener, und muß die Befehle meines Herrn erfüllen. Gehn sie also, ich bitte sie, oder ich muß ihnen eine Höflichkeit erweisen, von der ich sie gerne befreyen wollte —

Frühl. Seine Härte vereitelet unsere Hofnung —

Fels. Wie hart können sie für meine Bitte seyn! — Ich flehe sie nochmal — Fodern, begehren, wünschen sie, ich bin ganz zu ihren Diensten! — Lassen sie mich nur wissen, wer ist meine Geliebte?

Joh. Darüber ist meiner Zunge ein Stillschweigen auferlegt, bedenken sie meine Lage, und die Unmöglichkeit —

Fels. Ich tödte mich vor ihren Augen —

Frühl. Nur nicht verzweifelet! — Lassen sie uns klug handelen —

Joh. Er zwingt mich — Also Waldhornisten, geschwind, verhütet das Trauerspiel! — Der Ritter stürzt sich sonst in sein Schwert.

Fels. Ich gehe Unbarmherziger; aber ich werde nicht ehe ruhen, bis ich Mittel finde, ihre Wachsamkeit zu hintergehen. (beide ab mit Musick.)

Joh. Dafür wollen wir sorgen! — Das ist ein verzweifelter Landsmann! Der hat Feuer im Leibe — Er dauert mich — Er ist ein artiger liebenswürdiger Jüngling — so einer — Ich sah Thränen in seinen Augen — Ich fieng schon an weichherzig zu werden — Johann sey stark! Dein Herr hält dich für einen ehrlichen Kerl — du mußt nie seine gute Meynung hintergehn — Jtzt glaube ich meine Freunde, werden wir ein bischen Ruhe haben — Aber still! Es kömmt schon wieder einer die Treppe heraufgefaselt — Das

Mäd-

Mädchen steckt die ganze Stadt in Brand! Wer ist denn der? — Er schleicht ganz sachte, lächelt, und spizt den Mund —

Vierter Auftritt.

Schneckenfeld, Vorige.

Schneck. Unglück hinaus, und Glück herein! — Mein Herr, ich bin ihr ergebenster, unterthänigster Diener —

Joh. Das ist ein höflicher — Was befehlen eure Gnaden?

Schneck. Nichts befehlen, nur gehorsamst wollte ich sie bitten, mir einige ihrer freyen Minuten aufzuopfern — (er streichelt lächelnd seine Hände)

Joh. Die Berge sind schwanger —

Schneck. Sehn sie, ich bin ein Mann, der ein bischen gereiset ist. Auf meinen Reisen pflegte ich alle seltnen Dinge mir fleißig zu sammeln. Ich gieng durch die Welt wie die Biene über die Fluren wandelt, indem sie mit reichen Honigwaben von ihrer Blumenlese zurückkehret— Es ist kein prächtiger Pallast, den ich nicht abzeichnen ließ, ich sammelte kostbare Denkmäler, Seltenheiten der Natur, und besonders die weiblichen Schönheiten ließ ich von berühmten Malern entwerfen —

Joh. Und also — Worinn kann ich ihnen dienen? — Wollen sie unser Haus — Verlangen sie mein Gesicht? Es steht zu ihrem Dienste —

Schneck. Ich danke ergebenst für dieß kostbare Freundschaftszeichen. Es ist ein denkwürdiger Kopf —

Joh So so! Ich bin mit ihm zufrieden —

Schneck. Er würde die Zierde meiner Sammlung seyn — Allein dermalen ist nur das weibliche Geschlecht mein Studium —

Joh.

Joh. Mir ist leid, er stünde ihnen zu Dienste — Und also —

Schneck. Wenn es unmaßgeblich geschehen könnte — Wenn ihre Güte —

Joh. Ich verstehe sie nicht — Befehlen sie nur mit ihrem Diener!

Schneck. Sie beschämen mich — Nur unterthänige Bitte — Nur ihre Grosmuth — Hören sie: Von einigen meiner Freunden, die Kenner der Schönen sind, hörte ich, daß sich hier ein Meisterstück aufhalten sollte — Könnte ich nicht die Gnade erhalten diesen Phönix, diese bezaubernde Venus meiner Sammlung einzuverleiben?

Joh. Ich bedaure, daß ihre Kollektion unvollkommen bleiben muß, denn dieses Frauenzimmer läßt sich nicht sehen — Alles was ich ihnen rathen kann, ist — bestellen sie einen geschickten Maler an einen Ort, wo er sie von ungefähr sehen kann —

Schneck. Ich danke ergebenst für diesen kostbaren Rath — Allein ich füge zu dem Gemälde allzeit eine kleine Beschreibung von den Gaben des Geistes, von den Annehmlichkeiten des Herzens — Ich wünschte also, daß sie so gütig wären, nur einige Minuten mich mie diesem auserlesenen Engel reden zu lassen —

Joh. Mir blutet das Herz, daß ich ihnen diese Bitte abschlagen muß — Leben sie wohl — Ich empfehle mich —

Schneck. Ich würde nicht unerkenntlich —

Joh. Daran ist gar kein Zweifel — Sie vergeben, ich habe Geschäfte —

Schneck. Also gar nicht — Unterthänigster Diener. (**geht zur Thüre und besinnt sich**) Aber ich —

Joh. Waldhornisten, das Geleite!

Schneck. Zuviel Ehre! — Ich verbitte — Unterthänigster Diener — Gehorsamster Knecht — Ich meynte aber — (**indem er wiederkehret.**)

Joh. Waldhornisten!

Schneck. Ich empfehle mich — (Mit tausend Complimenten ab, die Musik folgt)

Joh. Ha! ich muß einmal Athem holen — Man möchte sich die Lungensucht an den Hals reden — Izt will ich rasten — und meine Rechnung in Ordnung legen — Mein Herr giebt mir alles auf treue Hand, und ich bin nicht Willens, ihn um einen Kreuzer zu betrügen — Stirbt er vor mir; so bin ich versorgt — und sterb ich vor ihm; so ist er allein mein Erbe — Da kömmt er —

Fünfter Auftritt.

St. Omer, Johann.

St. Om. Viel Geschäfte —

Joh. Besuch über Besuch! Unsere Waldhornisten haben heut Hauptdienste.

St. Om. Einige Beyspiele schaffen uns gewiß Ruhe. Diese Zudringlichkeit ist hier so lächerlich, so sittenlos — Was hat er hier?

Joh. Die Rechnungen über meine empfangenen Gelder —

St. Om. (liest) Fünfzig Gulden für einen Handwerksmann, der dadurch glücklich ward — Die Rechnung ist gewiß gut, und richtig — Ein Mann der andere glücklich macht, kann mich nicht betrügen — In meinem Kabinet liegt neuer Vorschuß! — Mein Freund, findest du Elende, gieb ihnen, daß sie sich erholen können. Die Reichen sind nur Schatzmeister der Armen! Wo ist meine Sophie?

Joh. Sie arbeitet am Leingeräthe für die Armen —

St. Om. Können diese zarten Hände besser und edler sich beschäftigen als die Blöße der Nakten zu bekleiden? Was würde es ihr nützen, wenn sie nach dem Beyspiele mancher müßigen Schönen den ganzen Tag

mit

mit Kleinigkeiten vertändeln, oder ihre Zeit bey dem Putztische verlieren würde — O können sie nicht lieber für die Menschheit arbeiten — Johann, das Herz blutet mir — Diejenigen, die so viel thun könnten, wollen nicht, und die gerne wollten, können nicht — Aber trösten wir uns, erfüllen nur wir unsre Pflichten, so sehr wir können. Ich muß eintreten — bald hätte ich vergessen — Beym Thore spielten Kinder auf dem Eise; sie liefen mir zu, und küßten mir die Hand — Ich fragte sie um ihre Eltern. Wir gehören einen Maurer: unser Vater ist stäts in Arbeit — Geht ihr zur Schule? fragte ich — Unser Vater kann nicht mehr zahlen, er lehret nns selbst alle Feyertage — Mein lieber Johann sorg er, daß diese Kinder Unterricht bekommen — Izt zu meiner Sophie —

Joh. Weil ich ihr Herz so gestimmt sehe — ich hätte auch eine Bitte.

St. Om. So red nur alter Diener — Du kennest mich —

Joh. Es ist ein bischen viel — Aber sie sind auch gütig — Ich gieng gestern die nächste Au herauf — Ich hörte ein Geheule — Ein Jägerpursche mißhandelte einige zerlumpte Mädchen mit Schlägen — Ich fragte was sie gethan haben — Sie haben, sagte der schäumende Jägerjunge, nicht nur Klaubholz auch große Aeste gestohlen — Die Mädchen schauderten vor Kälte — Lieber Gott! schluchzten sie, wir haben arme Eltern — Das Herz ward mir weich — Wie, wenn eure Gnaden fünfzig sechzig Klaftern Holz unter die Armen austheilen ließen — Es ist nur mein Gedanke — Sie verzeihen —

St. Om. Geh, flieg, kauf! — Was braucht es fragen, ob man gute Handlungen thun soll?

Joh. Ich eile den Augenblick!

St. Om. Das sind deine Verdienste mich zu erinnern, die meinigen, es auszuführen!

Sech-

Sechster Auftritt.

Ein anderer Saal.

Fixstern, Gabriel.

Fixst. Welcher Thor hat dich zum Kammerdiener gemacht?

Gabr. Eure Excellenz.

Fixst. Wie schnell der Schurke antwortet! — Du bist gewiß mein schlechtestes Werk — Da die Schlingel mit ihren Waldhörnern röchelten, als wenn sie die Mauern der Stadt umblasen wollten, stand der Dumkopf müßig, und lachte. Ich glaube, du meyntest ich sey schon Bräutigam — So gehts, verläßt man sich nur auf die undankbaren Geschöpfe — Sklave, Knecht, wer hat dich gebildet, genähret, aus deinem Nichts gezogen —

Gabr. Ich bin kein Sklave!

Fixst. Ich habe dich erkaufet.

Gabr. Wie konnten sie mich kaufen, da ich mich nicht verkaufen konnte?

Fixst. Hm! die Frage ist verfänglich —

Gabr. Die Natur hat mich frey gebohren, so frey wie sie. — Ich bin aus Fleisch, Bein, und Blut wie sie. Die nämliche Sonne bescheint uns; die nämliche Erde trägt und nährt uns: ich hauche mit ihnen eine Luft; wir leben und sterben einer wie der andere —

Fixst. Der Kerl ist kein Narr — Aber es ist gut, daß seine Wahrheiten nicht überall bekannt sind — denn sonst müßten wir uns selbst bedienen — Hör: dein Stolz gefällt mir. Du bist mehr werth als ich dachte. Ich bin noch ein bischen böse über die verfluchte Musick. Ich muß mich rächen. Ich verspreche dir eine reiche Belohnung, wenn du mir beystehest,

einen Plan zu Stande zu bringen, der eben in meinen Kopf arbeitet —

Gabr. Für die Höflichkeit geh ich ihnen in das Feuer; aber die Härte macht mich zu Stein, Sie befehlen nur, ich bin wieder ihr Diener!

Fixst. Wir werden gestört — Ich will dir alles sagen — Es kömmt meine Schwägerinn — Was will diese so schnaubend —

Siebenter Auftritt.

Elisabeth, Vorige.

Fixst. Ich wollte ihnen sagen —

Elis. Der jüngste Tag! — Schande! — Ich ersticke — Unerhört —

Fixst. Nu Madame — Setzen sie sich — Erholen sie sich —

Elis. Schlag auf Schlag! Donner auf Donner! — das ist zu viel! — Wir werden alle Zungen beschäftigen; der giftige Neid wird neue Lügen dazu brüten; das Gift der Verläumdung wird auf meine Familie sich ergießen — Ich arme Mutter! Unglücklicher, thörichter Sohn!

Fixst. Sie setzen mich in Erstaunung —

Elis. Hören sie — Ich fuhr von einem Besuche durch die lange Gaße — durch die unglückliche Gaße — Welch ein Schauspiel für mich!

Fixst. Was meynen sie — Sie werden doch — Verflucht —

Elis. O Jugend, Jugend! — Mein Sohn kömmt voll Wuth aus einem Hause — Ihn begleitet ein Chor Waldhornisten —

Fixst. Waldhornisten? Ich glaube, sie wollen —

Elis. Ja, die verdammten Waldhornisten gaben ihm das Geleite bis auf die Gaße!

Fixst. Bis anf die Gaße?

Elis. Der neugierige Pöbel verachtet die Kälte, und läuft aus den Häusern. Alles flistert, fragt, schreyt — Mein Diener forscht, und hört den Schimpf, den blutigsten Schimpf — Er ist zu einer verdächtigen Person gegangen; der Ehemann ward eifersüchtig, und ließ ihn mit Schande aus dem Hause jagen — Da haben sie die Mordgeschichte — Wenn sie noch sein Onkel sind, wenn ihre Jahre, ihre Würde, ihr Charakter, ihre Verwandschaft noch einiges Recht behaupten, so reden sie mit diesem ausgelassenen Jüngling! — Stellen sie ihm die Schande der Familie lebhaft vor Augen; lehren sie ihn errdthen; sagen sie ihm alles, was er mir, ihnen, seinen Anverwandten, der Asche seines preißwürdigen Vaters, und sich selbst schuldig ist — Ich bin nur ein Weib; er würde meine Lehren verachten; sie sind sein Onkel, sein Vormund! — Hier kömmt er — Ich würdige ihn keines Blickes — Reden sie, strafen sie, beschämen sie ihn! (eilt fort, und kehrt wieder)

Fixst. Ich — ich — Das ist ein verdrüßlicher Auftrag für mich, der ich — Mein Katheder knackt —

Elis. Nein! Ich will doch hören was dieser Wechselbalg sagt — Ich dachte es schon bey seiner Geburt! Alles ist zu früh bey ihm; und in den Ausschweifungen könnte er im zwanzigsten Jahre schon ein Lehrer seyn. — Da kömmt er geschlichen, wie der verlohrne Sohn vom Schweinstall mit zerrüttetem Haare. Es ist keine Würde, kein Adel, keine Majestät in seinem Betragen — Und ich bin doch seine Mutter — Hat er nicht das redende Beyspiel stäts vor Augen?

Ach-

Achter Auftritt

Felsenherz, Vorige.

Fels. Und sollte es mein Leben kosten; so

Fixst. Aber Neffe, was fängst du an? — Ich habe doch bisher ein bischen auf deine Klugheit gebaut, (der Angstschweiß kömmt mir bey dieser Predigt auf die Stirne — Izt prediget der Wolf den Gänsen) Man kann schwach seyn; wir sind alle Menschen; aber man muß nicht thöricht, nicht unvorsichtig handeln — Ich war in meiner Jugend auch ein bischen galant; nur den Lärmen — das Aufsehen —

Elis. Mehr kräftige donnernde Wahrheiten! — Greifen sie ihm in das Mark! Das ist ein verstockter Bösewicht!

Fixst. Verdammt — Ich — ich — Aber — Verhexte Lage für einen Onkel —

Fels. Ich weis alles, was sie mir sagen können. Machen sie mir bittere Vorwürfe: umsonst ist ihre Mühe! — Genug, ich liebe ein Mädchen, ich bete es an; und ich schwöre ihnen, keine andere als sie, sie allein zu lieben! — Izt reden sie — Ich höre sie mit tauben Ohren —

Elis. Er hat noch recht — Er beharret — So reden sie doch! — Sie stehen ja da wie ein Strohmännchen Herr Onkel —

Fixst. Ich bin ein bischen verlegen — Der Zufall ist zu neu — Und ich — Der Henker hat mich eben izt hiehergeführt — O zum Glück kömmt der Süßling — Ha, der läßt mich Luft schöpfen —

Neunter Auftritt.

Schneckenfeld, Vorige, zu ihnen Sporner.

Schneck. Ich wette, sie sind schon von meiner Begebenheit unterrichtet — Alle sind bestürzt — Gehorsamster Diener. —

Elis. Wie das Sonnenwendfeuer haben sie ihn ausgeblasen!

Schneck. Sie wissen also auch den verdammten Streich — der mir aufstieß — Man hat mich ausgeblasen —

Elis. Ich glaube, sie wollen mich höhnen?

Schneck. Dafür bewahre mich der Himmel! — Meine tiefste Ehrfurcht — Man hat mich selbsten ausgeblasen —

Elis. Das ist meinem Sohne geschehen — Ich bin Zeuge!

Sporn. Hi hat! — (er schlägt mit der Peitsche an die Stiefel) Das wäre vorbey! Ein höllischer Zufall! — Nu Fixstern — Hahaha, wie hat dir das Austrompeten gefallen?

Fixst. Izt ist es gar aus — Verwünschter Plauderer —

Sporn Schäme dich nicht Bruder, es ist mir auch so geschehen — Schlag ein, Kamerad — Herr Schwager, das ist dir eine verdammte Dirne, sie läßt ihre Liebhaber ausblasen.

Fixst. Ich werde nur Spaß aus der Sache machen müssen —

Alle. Hahaha!

Schneck. Es ist ein Trost, im Unglücke Gefährten zu haben —

Sporn. Hahaha! Allerliebst!

Elis. Ich möchte rasen —

Alle, Hahaha!

Elis. Ich muß nur gehn- Ich möchte fluchen, und sie lachen. Welche Welt! — Vetter, Onkel, Bruder und Sohn ist ein Narr wie der andere. (geht ab.)

Fixst. Es kömmt nichts aus der Freundschaft —

Alle. Hahaha.

Fixst. Lebt wohl meine Unglücksgefährten. Bey der Schlittenfahrt sehen wir uns (geht ab.)

Sporn. Ich muß meinen Gaul ein wenig schulgerecht machen. (ab.)

Fels. Sie sind alle meine Nebenbuhler —

Schneck. Ich will mich bey meinem Hannchen trösten. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ludwig Felsenherz.

Fels. Was für einen Trost bringest du mir in meiner Verzweiflung?

Ludw. Genug! ich erkundigte mich im Hause um ihre Geliebte — Sophie heißt sie — Man weiß noch nichts zuverläßiges weil sie noch nicht lange hier ist — Doch alle, die sie kennen, rühmen ihre Wohlthätigkeit —

Fels. Sie ist ein Engel! Nur für mich allein grausam —

Ludw. Sie liebt alle Arme —

Fels. O wär ich einer!

Ludw. Was hindert uns? Legen wir unsere Kleider ab —

Fels. Göttlicher Einfall! — Wenn ich als Bettler —

Ludw. Als Kavaliere hat man uns ausposaunet, als Bettler könen wir es wagen ausgeprügelt zu werden —

Fels. Das strenge Noviziat der Liebe. Wer nichts wagt gewinnt nichts — Hör, du sollst einen blinden Greisen spielen, und ich will dein Sohn und Führer seyn — Wir haben Masken genug — Gegen den Abend zu wird man uns nicht kennen — Geschwind, jede Minute wiegt Gold — Ich muß meine Sophie sehen!

Ludw. (reibt sich) Wohlan, ich will Glück und Unglück mit ihnen theilen

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer.

Frau Schönwaldinn, Sophie.

Sophie.

Morgen früh will er mich seinen Verwandten aufführen — Und, wobey er schalkhaft lächelt — Auch meinem Vater will er mich zu erkennen geben — Er spricht immer so räthselhaft — Aber sonst ist er die Güte selbst —

Schönw. Er wird wissen, warum er so geheimnißvoll zu Werke geht. Sie kennen seinen edelmüthigen Charakter. Seyn sie ruhig über ihr Schicksal. St. Omer kann nur für ihre Glückseligkeit besorgt seyn. Seit ihrer ersten Jugend übernahm er die Sorge ihrer Erziehung. Ihre sterbende Mutter rief ihn

an ihr Bett, und empfahl ihm mit Thränen ihre theure Tochter.

Soph. O sie pressen mir Zähren aus! — Ich habe diese geliebte Mutter zu früh verlohren! — Ich soll meinen so lange versprochenen Vater sehen — Mein Herz ist in einer bangen Erwartung — Die langsame Entwicklung meines Schicksals sezt mich in Verlegenheit — Wenn mich dieser Vater liebt, warum entfernet er sich so lange von meinem Herzen — O wenn er mich haßte —

Zweyter Auftritt.

Johann, Vorige, zu ihnen Felsenherz, Ludwig.

Joh. Ein blinder Greis ist vor der Thüre. Ein junger Pursch führt ihn. Sie haben gehört, wie wohlthätig sie gegen die Armen sind. Sie bitten einen Augenblick um gnädiges Gehör.

Soph. Mein Herz ist eben zur Rührung gestimmt. Lassen wir sie vor —

(**Ludwig als ein blinder Greis, und Felsenherz als sein Sohn ganz einfach gekleidet.**)

Ludw. Hem! Hem! Hem! Gott segne sie gnädiges Fräulein! Ich bin ein blinder Mann, der ihres Mitleidens gewiß würdig ist — Hem! hem! — Die Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen hat mir Alles, Alles geraubt — Dieser Sohn ist meine einzige Stütze — Er nähret mich, er ist der treue Gefährte meines Elends — Er könnte sich leicht versorgen; aber aus Liebe zu mir vergißt er sich selbsten — Hem hem — Wollte der Himmel meine Tage, und mein Elend enden! — Ich verweine den Rest meines Lebens — Ach, ich bin sogar des Lichtes beraubt —

Soph. Setze dich lieber Alter! Deine Geschichte hat mich bis zu Thränen gerührt —

Ludw. Das macht ihr gutes Herz —

Fels. Auch ich flehe ihr Mitleid an, nicht für mich, sondern für diesen würdigen Vater — O wie hart sind doch die Menschen! Wieviel Unglück verursachten ihm die Verfolgungen der Bösen! Sehen sie mich zu ihren Füssen, ich benetze ihre mildreiche Hand mit meinen Thränen — Ich flehe sie um Erbarmung an! — Ich will mein ganzes Leben ihrem Dienste aus Dankbarkeit widmen; ein einziger gnädiger Blick von ihrem Auge, ein einziges Lächeln kann uns beglücken —

Soph. Er dringt in meine Seele — Welche edle Denkungsart liegt oft in einem ländlichen Küttel verborgen! — Diese Gesinnungen sind Beweise einer guten Erziehung — Steh auf mein guter Jüngling! Der Himmel verspricht dankbaren Kindern glückliche Tage. Ich will mich als das Werkzeug betrachten. Ich will alle meine Kräfte anwenden euch zu beglücken —

Ludw. O Segen, tausendfacher Segen falle auf sie!

Fels. O ich küsse mit Entzücken diese göttlichmilde Hand — die sich nur zur Hilfe der Elenden ausstrecket — Ich will die Schwellen küssen, die sie betretten; ich will das Licht segnen, daß sie bescheinet; ich will jede Minute ihr unvergleichliches Herz und ihre Tugenden preisen —

Soph. Hier ist ein kleiner Anfang meiner Hilfe. Ich werde mit meinem Vater von euch reden. Er wird gewiß mehr für euch thun. Er hat große Freunde. Kommet wieder, ich will euch ihm nachdrücklich empfehlen

Ludw. Mein Herz überfließet —

Fels. Und ich bin hingerissen — Wir waren einst

in guten Umständen; wir haben beträchtliche Foderungen zu machen; allein wir sind arm: und ohne Unterstützung wird der Arme verachtet und unterdrückt — Wir haben auch in der Stadt eine reiche Anverwandte — Allein wir finden stäts ihre Thüre verschlossen. Die Diener weisen uns mit Beschämung ab — Ich habe einen Brief an sie verfertiget, vielleicht finde ich jemand, der ihr denselben behändiget —

Soph. Auch dafür will ich sorgen — Wer ist sie, wo wohnt sie?

Fels. Hier ist der Brief — Die Aufschrift ist schon gemacht — Der Ort ist benennet — Wenn sie uns die hohe Gnade gönnen — Ich mag es nur mit Zittern — Lesen sie selbsten — Es sind lauter Worte, die aus dem Innersten des Herzens fließen — O möchte sie dabey das fühlen, was ich empfunden habe, da ich meine Gesinnungen niederschrieb — sie würde gerührt, sie würde uns beglücken!

Ludw. Mein Sohn, wir fallen dem gnädigen Fräulein zu lange beschwerlich — Verzeihen sie unserer Kühnheit —

Fels. Vater, der Himmel sezt so edle Menschen nur zum Trost der Unglücklichen auf die Erde. Reich mir also deine Hand — Wir küssen nochmal in Demuth den Saum ihres Kleides, und empfehlen uns ihrer Gnade —

Soph. Morgen früh erwarte ich euch. Ihr sollt mir willkommen seyn. Lebt wohl indessen. Ich sorge gewiß!

Ludw. Gott segne sie! Er wolle ihnen einen würdigen Gatten geben, der sie liebet und anbethet, wie sie es verdienen: und er wolle ihr edles Herz und ihre Tugenden einst ihren Kindern mittheilen!

Fels. Ich kann nur die Wünsche mit meinen Freudenthränen begleiten — (gehn ab.)

Schönw. Würdige Gegenstände des Mitleidens — Sie verdienen ihre Großmuth —

Soph. Hier hat mein Herz mit Wollust gearbeitet — Ich weiß nicht, die Ehrlichkeit spricht aus ihren Lippen — An wen ist denn der Brief? — „An „die schöne Unbekannte, die ich anbete — „ Was will denn dieß sagen? — Aber weiter — Der Innhalt wird mir Licht geben — „ Geben sie mir entweder ihr Herz, oder geben sie mir das Meinige „wieder! — Ich kann nicht leben, und nicht sterben — Nicht leben ohne ihr kostbares Herz zu besitzen — und nicht sterben, weil mich noch immer „die süsse Hofnung ihre Gegenliebe belebet — „

Schönw. Das sind Räthsel — Lesen sie weiter — Der arme Mensch scheint mir verrückt —

Soph. „Ich sah sie einigemale, und meine Seele „blieb bey ihnen zurücke — Ich finde seitdem keine „Ruhe mehr — Ihr angenehmes Bild verfolget mich „überall — Die Unmöglichkeit ihnen die Hästigkeit „meiner Liebe zu entdecken — hat mich auf den Anschlag gebracht, mich in dieser Verkleidung ihnen „zu nähern — „

Schönw. Unsere Armen sind ein Paar verliebte Betrüger — Nu enden sie nur den Brief — Nicht so schüchtern bey einem so glänzenden Roman —

Soph. Liebesbriefe gehören nicht für meine Augen —

Schönw. Geben sie her! — Was sagt denn der Schluß? — „ Ich lege ihnen meinen Stand, mein „Glück, mein Herz, und meine Hand zu Füssen „ — Wie demüthig! — Und die Unterschrift — Graf Felsenherz — Eine prächtige Eroberung!

Soph. Meine Freundinn, lassen sie uns diese Begebenheit eilends unterdrücken. Erwähnen sie nichts mehr davon. Man hat mein gutes Herz hintergangen — Die Menschen mißbrauchen sogar — Aber es

kömmt mein Vater — Er wird meine Unruhe entdecken — Ja, er soll auch diese Kleinigkeit wissen!

Dritter Auftritt.

St. Omer, Vorige:

St. Om. Endlich kann ich mich ganz dem Vergnügen überlassen, euch zu sehen. Meine Geschäfte eilen allmählich zu Ende. Ich wickle mich aus dem Labyrinthe heraus, und nähere mich unvermerkt jener glücklichen Entwicklung, wo ich einen lang entworfenen Plan zu Stande bringe. — Was soll ich mit dem Blatt? — Es ist die Hand meines Neffen — Hahaha — Izt rieche ich die Lunte! — Wie erhieltest du den Brief?

Schönw. Man hat sich einer feinen List bedienet — Unter der Gestalt zweyer Bettler steckten verliebte Spitzbuben —

St. Om. Du darfst nicht roth werden, meine liebe Sophie — das sind kleine Jugendstreiche. Deine feste Tugend ist mir Bürge für alle Thorheit. Mein Neffe ist ein artiger junger Mensch, nicht wahr Sophie? — Diese niedergeschlagenen Augen — Hm! Kleine Schelminn, laß mich in deinem Herzen lesen — Geht in selbem gar keine Veränderung vor — Mein Kind, dieser Zufall ist mir gar nicht zuwider — Ja er schickt sich so ziemlich zu meiner Idee — Aber es ist noch nicht Zeit — Izt wollen wir die Schlittenfahrt schauen — Dann muß ich einen kranken Freund besuchen — Und du könntest mit deiner Hofmeisterin den Schauplatz besuchen — Die Loge ist schon bestellt — Ich komme vielleicht spät nach Haus — Izt fröhlich meine Sophie!

Soph. Wer kann in ihrer Gegenwart trauren; wenn ich sie sehe, so jauchzt schon mein Herz —

St. Om. Komm kleine Schmäuchlerinn, ich werde dich glücklich machen — Der galante Neffe — Hahaha!

Vierter Auftritt.

Ein Saal mit durchsichtigen Fenstern, und einem Austritt, welche die Aussicht auf einen Platz der Stadt eröfnen.

Elisabeth, Katharinchen.

Elis. Es giebt gar keine Feyerlichkeiten mehr. Die edelsten Gebräuche unserer Ahnen gehen in diesem verderbten Jahrhundert alle, alle zu Grunde! — Ich lese den Aufschreibzettel dieses Jahrs gegen die vorigen, und es tretten mir blutige Thränen in die Augen — Etliche alte Edelfrauen, ein Paar vornehme Wittwen zieren den ganzen Bogen. Ich will wetten, der Galatag kömmt auch noch aus der Mode, der noch die einzige Ressource für das Cermoniel ist — Ich daure es nicht lange mehr hier aus — Ich werde in meine Vaterstadt zu meiner Schwester mich flüchten — Dort, höre ich, soll noch das reizende Cermoniel im höchsten Schwung seyn.

Kathar. Das ist die leidige Wahrheit.

Elis. Der Verfall des Ceremoniels flößt sich allmählich in die Herzen: der Laisten der Complimenten kömmt in Vergessenheit. Der Adel sinkt allmählich zum Pöbel herab — Daher haben wir die schönen Früchten, nichts als Misheurathen! — Ich habe leider das Unglück, die Mutter eines verderbten, entceremonielisirten Sohnes zu seyn! — Er wirft sich noch dem nächsten hergelaufenen Nikel an den

Hals — Das edelste Felsenherzische Stammhaus, das von Erschaffung der Welt her sich edel schreibt, und das von Edelmann zu Edelmann im unsterblichen Glanze sich fortpflanzte, dieß ewige Archiv von Heldentugenden wird endlich gepöbelt: das ist der traurige Verfall des Ceremoniels!

Fünfter Auftritt.

Schneckenfeld, Vorige, zu ihnen Felsenherz.

Schneck. Ich habe das unbeschreibliche Vergnügen Eurer Gnaden meine allerunterthänigste Aufwartung zu machen, und von der kostbaren Einladung unterthänigsten Gebrauch zu machen.

Elis. Sie sind noch der einzige Kavalier, den ich hochschätze. Sie beobachten noch die liebenswürdige Kadanz des alten Ceremoniels. Ich seufze eben über das Verderbniß der Zeiten. — Wie wird es heut wieder bey der Schlittenfahrt zugehen? — Der Angstschweiß tritt mir an die Stirne — Es wird kein Rang, keine Ordnung seyn — Du Katharinchen, bring mir das Ceremonienbuch; das kann man wohl eine goldene Bulle heißen! — Ich will ihnen eine alte Schlittenfahrt aufschlagen, wo noch einer von meinen Urahnen mitfuhr — Aber stille, da kömmt mein verrückter Sohn — Bist du nicht bey der Schlittade?

Fels. Nein — Ich — war — Ich — Ich wollte meinem Range nichts vergeben — Es sind — neue Edelleute — von wenigem Belang dabey —

Elis. Umarme mich! — Das söhnt mich mit dir aus — Da hast du endlich einmal auf dein hochgräfliches Blut gedacht!

Fels. Man wollte loosen — Das Glück sollte entscheiden —

Elis. Wie thörricht! als wenn die Geburt, und

der Rang ein Ungefähr, ein Kartenspiel wäre — Die unveränderlichen Gesetze der Natur so mit Füssen zu tretten —

Schneck. Ich habe die Ehre, Eurer Gnaden die Liste des Schlittengefolges zu überreichen —

Elis. Wir wollen doch sehen — Was für ein Schnickschnack! Kohl und Rüben! Hahaha, zum Erbarmen! — Wie, was seh ich, dein Onkel! Ja ja, das viele Reisen hat ihn verderbt — Sporner — Nu als ein Fremder —

Fels. Ich habe ihm mein Schlittengeräth geborgt — Aber ich höre schon das Gerassel — Sie kommen hier zum lezten vorbey —

(Man hört Schellen tönen, Peitschen klatschen, Getrabe von Pferden; Fackeln beleuchten den Hintergrund der Bühne; die Gegenwärtigen schauen durch die Fenster. Den Schluß der Schlittenfahrt verkündiget eine Musick in der Ferne.)

Sechster Auftritt.

Ludwig, Vorige.

(Ludwig winkt seinem Herrn, indessen schauen die andern die Schlittenfahrt.)

Ludw. Ich habe eine wichtige Entdeckung gemacht. Ihr Onkel, Graf Fixstern hat einen Anschlag auf ihre Geliebte. Sein Mohr und Frühling sprachen sehr eifrig miteinander. Ich wollte eben ihre Befehle ausrichten, als ich sie erblickte. Ich horchte. Sie sprachen von einem Gezänke, daß sie beym Eintritt der Schaubühne erregen wollten, von einer Entführung —

Fels. Darauf müssen wir ein wachsames Aug halten — Mein Onkel ist unternehmend, und ausschweifend in seinen Liebeshändeln —

Elis.

Elis. O zum Erbarmen! Lauter Verwirrung, kein Rang beobachtet — Kein Geschmack an Kleidern — Zu meiner Zeit hatte man Kleider vom Goldstoffe, und diese noch schwer gestickt, und mit Dressen verbremet — Izt riecht alles nach Kargheit — Das heissen sie Geschmack! Hahaha — (schaut wieder hinaus)

Fels. Eile auf den Platz des Theaters — sieh zu! Sobald ich abkommen kann, bin ich bey dir. (Ludwig ab.)

Elis. Der baronisirte, neugebackene — Hahaha, weiß mans doch wohl warum — mit einem Fräulein aus einem uralten Hause — Das vortreffliche Paar! — Einer der edelsten Männer mit einem Fräulein, das kaum zwey Ahnen zählen kann! Welche Aergerniß für meine Augen! — Und er schmäuchelt ihr, als wenn er eine Göttinn neben sich hätte — Sehen sie es Graf Schneckenfeld?

Schneck. O ihre Bemerkungen sind allzeit vortrefflich!

Elis. Ich bin gar nicht mehr in meiner Welt — Nicht einmal Heyducken sind dabey! — Das waren allerliebste Geschöpfe mit ihren Spitzhauben — Und die Zwergen kommen auch gänzlich aus der Mode — O die Zwergen, Herr Graf — Mein Vater hatte einen so kleinen Zwergen, daß er ihn einst in eine Pastete verhüllte — Hahaha — Da man den Deckel öffnete, stand der kleine Affe vor den Augen aller Gäste — Da war noch eine Welt — Keine solche Zeiten erlebt man nicht mehr.

Schneck. Man steigt bereits ab — Die Schlittenfahrt ist zu Ende — Wie gefiel sie ihnen?

Fels. So so!

Elis. Durchaus elend! Wenn Wailand mein Großvater aus dem Grabe mit seiner majestätischen Perücke aufstünde, und diese modernisirte Stadt sähe, er würde in sein Grab zurückbeben —

Sie-

Siebenter Auftritt.

Fixstern, Hannchen, Vorige, darauf Sporner.

Die Kommenden sind in den gehörigen Schlittenkleidern.

Fixst. Da führ ich ihnen mein Fräulein wieder zu. Wir haben eine Stunde herumgejagt —

Elis. Nu mein Kind, wie gefallt ihnen dieser kalte Spatziergang?

Hannch. (bückt sich) Sehr gut!

Elis. Wie befinden sie sich darauf?

Hannch. Sehr gut.

Elis. Für sie ist noch alles neu und schön, aber für uns, die wir größere Dinge gesehen haben — für uns sind dieß Kleinigkeiten.

Schneck. Ich habe sie vom Fenster bewundert. Sie waren ein Komet unter den Sternen,

(Hannchen macht viele Bücklinge; sie lispeln miteinander.)

Sporn Da bin ich auch. Ich hätte gern mein Schlittenroß die Treppe mitheraufgeführt; aber es ist müde. Das verdammte Loos hat mir eine schwerfällige Schlittenpefährtinn zugetheilt. Diese Maschine hatte noch einen zweyellenhohen Kopfthurm, der meinem Schlitten immer den Sturz dräute. Wenn Kleidung, Frisur, und fingerhoher Anstrich eine Schönheit ausmachen, so war meine weibliche Hälfte gewiß eine Schönheit. — Mein Grauschimmel wollte mir nicht von der Stelle gehn; aber ich habe die Mähre gegeißelt, daß sie klafterhohe Springe machte. Meine gewichtige Schöne schrie alle Elementen um Hilfe an. — Aber dafür hat mich ein anders Gesicht schadlos gehalten, meine kleine Spitzbübinn, die mich aus-

austrompeten ließ — Felsenherz, wir fuhren bey ihr vorbey — Der artige Raubvogel lächelte auf uns herab — Ein Paar Augen hat sie dir — Augen, die einem durch Mark und Bein dringen — Hahaha! Dein alter Onkel schielte hinauf. Der alte Schleicher hat noch Feuer im Leibe — Nicht wahr Fixstern, wir sahen sie — Nu, die uns ausblasen ließ — Hast du sie gesehn? Gelt alter Geck, das ist ein Gesicht?

Fixst. Du bist doch gar zu ungesittet — Ich muß mich izt auskleiden — Leben sie wohl.

Sporn. Ich will mich auch ausgeschirren.

Schneck. Fräulein Hannchen, ich werde die Ehre haben, sie zu ihrem Putztische zu begleiten.

Elis. Die Thorheit ist vorbey. Izt zu ernsten Geschäften.

Fels. Ich fliege, wohin meine Liebe mich ruft.

Achter Auftritt

Gabriel, Frühling, Ludwig.

Ein großer Platz mit Laternen beleuchtet.

(Ludwig steht an einer Ecke, und späht. Gabriel spricht mit Frühling vorne ganz in Geheim.)

Gabr. Sie sind noch vor Ende der Schlittenfahrt hieher gefahren, und wie mir der Sänftenträger sagt, der gleich in der Ecke auf sie wartet; so pflegen sie selten bis zum Schluß des Schauspiels zu warten. Es ist schon spät — Drey Viertel — (sieht auf die Uhr.)

Frühl. Das Glück wird uns freundlich anlächelen —

Gabr. Das Mädchen und eine alte Frau sind allein —

Frühl.

Frühl. Vortreffelich! wir werden unsere Plane fleißig behandelen.

Gabr. Unser Kutscher, der ein Zunftmeister aller Flegel ist, hat sich dicht neben der Sänfte dort in der Gasse gestellet. Er wird auf meinen Wink wegen dem Vorfahren Händel erregen. Wir schlagen den Lehnlackey, der vor der Sänfte geht, eilends zu Boden, und du stellest dich vor die Sänfte. Die schon erkauften Träger werden dir gelassen folgen. Im Lärmen entwischest du mit deiner schönen Beute. Das Mädchen weis den Henker wo man sie hinträgt — Es wird allerliebst gehn. Du eilest gerade in das bewußte Haus — Still, dort giebt mir einer von unsern Spionen ein Zeichen — Warte hier auf mich, ich gehe zum Thore des Schauplatzes.

Frühl. Es ist schreckelich kalt! Ich bin ganz starr, das Blut hört auf in meinen Adern zu träufelen —

Gabr. Unser Graf! Geschwind! (beyde ab)

Neunter Auftritt.

Ludwig, Felsenherz, hernach Wache.

Fels. Bist du hier, was geht vor?

Ludw. Die Kämpfer sind schon zum Angriff fertig. Die Schlacht wird blutig werden. Gabriel und Frühling sind schon ausgerückt. Ihre Kundschafter haben ihnen bereits das Zeichen gegeben.

Fels. Wir wollen im Hinterhalte lauern, und ihnen den Sieg aus den Händen reissen.

Ludw. Ich habe die Wache bestellt.

Fels. Das heißt vorsichtig gehandelt.

Ludw. Das ist unser Corps de reserve Die Eroberer sollen mir die Zeche bezahlen. Hören sie — (Man hört ein Geschrey) Welch ein Lärmen! —

Der

Der Kampfplatz ist erbfnet — Ich will ausspähen — Erwarten sie hier die Sänften (geht ab.)

Fels. Gieb mir ein Zeichen! — Mein Herz ist voll Unruhe — Die Ungeduld, die Erwartung martern mich wechselweis. Ha, hier kbmmt schon die Wache — Hinein, meine Freunde! Es giebt blutige Händel Elt geschwind! — O welche Genugthuung! — Wenn nur alles glücklich geht — Aber Ludwig kbmmt noch nicht — Ich fliege selbst Augenschein zu nehmen — Bist du es einmal —

Zehenter Auftritt.

Ludwig, Felsenherz, hernach Leute mit Fackeln.

Ludw. (ausser Athem) Blut! — Schläge! — Ribbenstöße! — Das Schlachfeld ist mit Perücken, Haarbeuteln, Mützen, Hüten, und Lumpen von Kleidern gauz bedekt. Das ist ein Geheu[illegible] — Firstern trat aus dem Schauplatz dichte m[illegible]ophie un- einer Begleiterinn — Ihr Lehndiener r[illegible]Sessel. Die Damen sitzen ein. Gleich schreyt [illegible]fer — Niklas von Graf Firstern! — Der Kutscher [illegible]rt vor: Gabriel schlägt den Lehndiener zu Boden; alles kbmmt in das Handgemenge; die Fackeln stürmen auf die Köpfe und Rücken; die Fäuste sind thätig, und unermüdet; es wird heldenmäßig gefochten. [illegible]s war alles wie ein Blitz auf den andern. Die Damen rufen um Hilfe aus den Säften. Der Schauplatz speyt eine Einwohner aus; es ist erbärmlich zu sehen — Ha, da kommen Flüchtlinge —

(Einige Diener und Läufer eilen mit zerstreuten Haaren und brennenden Fackeln vorüber.

über. Sie halten die Schnupftücher über das Gesicht, die Wunden zu bedecken.)

Ludw. Wohl bekomme es ihnen meine Helden! — Sie sind der Wache entlaufen — Still! da kommen gewiß unsere Sänften — Ganz allein — sie sinds.

Eilfter Auftritt.

Sophie, Schönwaldinn, Sänftenträger, Vorige, darauf Frühling, Gabriel, Wache, und andere Diener.

Fels. Gewünschte Gelegenheit! — Meine Sophie! — (er spricht in den Sessel hinein.) Es ist eine gräuliche Verwirrung, erlauben sie, daß ich sie sicher nach Haus begleite —

Soph. Ich weis nicht in der Eile, wie ich ihnen genug danken soll.

Fels (zu den Trägern) Folgt mir in die nächste Gaße! — Ludwig, begleite die andere Sänfte.

Ludw. Es soll geschehen — Kommt nur hieher! — Oho! da hinkt schon der verwundete Frühling daher — Der arme Teufel hat seinen Theil Schläge bekommen. Das Verdienst wird belohnt. Hahaha! (beyde ab mit den Sänften.

(Frühling kömmt hinkend und furchtsam. Er zittert am ganzen Leibe vor Kälte, und verkriecht sich in einem Winkel.)

Frühl. O weh! O weh! Mein ganzer Körper ist zerstückelet — Ich bin ganz erbärmelich mißhandelet — Ich darf nicht schreyen, ich sehe die Wachen herumwandelen — O weh! Husch! husch!

(Soldaten haben den Gabriel in der Mitte. Der erste von der Schaar trägt auf Art der Runde eine Laterne.)

Gabr. Vergreift euch nicht an mir! — Ihr werdet meinem Grafen Rechenschaft geben müssen — Seyd nicht so gewaltthätig — Was gehen mich die verdammten Händel an — Ich kam nur von ungefähr dazu — Ich habe genug Ribbenstöße bekommen— (man führt ihn und noch etliche Diener über den Platz)

Frühl. Der ganze Anschlag ist vereitelet — Den haben sie schon bey den Achselen — Auch ich werde bald das Leben mit dem Tode verwechselen — Au weh! Husch, husch! — Warum habe ich mich in diese verdrüßelichen Händel verwickelet — Husch — husch! — O schreckeliche Stunde! Husch, husch! — (er wird allmählig still, und starr)

(Man hört in der Ferne einen Wächter rufen, Schläge an den Gewölbeschlößern tönen. Auf dem Platz schlägt laut die Uhr.)

Zwölfter Auftritt.

Frühling, Fledermaus, zu ihnen andere Nachtwächter, und St. Omer mit einem Diener.

Fledermaus (stellt sich mitten auf den Platz mit seiner Helleparte, und ruft die Stunde:) Meine Herren laßt euch sagen, die Glocke hat zehn geschlagen. — (er schlägt an die Gewölber) Alles gut bewahrt. (er zieht eine Leiter aus der Ecke) Die Lampe brennt so blaß, als wenn sie — Aber man darf kein Wort reden — Saperment, der Wind schneidet Ohren und Nasen weg — Das Wetter wird anhalten — Saperment, wer liegt denn hier? — Der arme Teufel ist gewiß erfroren — Ist kein Wunder! (er pfeift, andere Nachtwächter antworten in der Ferne mit ihren Pfeifchen. Die Nacht-

wächter kommen) Saperment Kameraden! da ist einer todt, oder halbtodt —

St. Om. Schon zehn Uhr vorbey — Man wird auf mich warten — Was giebt es ihr Leute?

Fled. Saperment Herr, ein Gefrorner!

St. Om. Tragt ihn in meine Wohnung. Ich will ihm Hilfe verschaffen.

Fled. Saperment Herr, das wäre ein Fehler wider die Ordnung. Ich heiße Niklas, Damianus Fledermaus, und bin schon zwanzig Jahr hochlöblicher Nachtwächter, folglich versteh ich den Rumel der Gerechtigkeit — Schau der Herr, er könnte eine Benefizperson seyn, und da hat unser einer tausend Schwierigkeiten. Er ist gewiß von den Mordbrennern — Unser einer hat doch Hirn, wir müssen ja die ganze Stadt illuminiren — Es ist ein schweres Brod, die ganze Nacht wachen! — Ich kann so gut schlafen als der Herr; aber man opfert sich gern dem gemeinen Wesen auf, und denkt auf die Sicherheit. Der Lohn ist freylich klein, wenn das bischen Ehre nicht wäre; so möchte der Henker Nachtwächter seyn. Doch vor unser einen hat alles Respekt. Wenn wir einen Dieb nur anreden; so zittert er schon, und läuft davon — Nein Saperment! — laufen darf er nicht; deswegen sind wir auf der Welt, daß er nicht laufen kann — Der Martinitrunk und der Maybuschen trösten uns bey so viel Schweiß und Arbeit. Die Hausherren fangen zwar an sehr zu knickern — Ich höre von Neuerungen lispeln — Einer sagt dem andern was in die Ohren — Herr, die Zeiten werden schlechter — Saperment — immer schlechter —

St. Om. Bringt doch den Menschen fort.

Fled. Er ist gewiß einer von den Respiranten — Sie sitzen schon alle — Das war ein Aufruhr —

St. Om. Was für eine Aufruhr?

Fled. Saperment, Mordbrenner wollten die Stadt

anzünden, und an die Türken verkaufen. Ein kohlschwarzer Seeräuber ist schon in Eisen und Banden —

St. Om. Ich verstehe nichts von seinem Gewäsche—

Fled. Glaubs gern, es fehlt halt an Praxis — Unser einer sieht tiefer in die Sache, das macht die Praxis —

St. Om. Wickelt ihn in diesen Pelz, und traget ihn zu dem nächsten Wundarzten —

Fled. Vom Maul gestohlen! wollts just sagen —

St. Om. Wie viel unglückliche Reisende werden das Schicksal haben! (sie tragen den Frühling, alle folgen.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal.

Sporner, Hannchen.

Sporner.

Wir haben heut einen starken Nebel — besonders über die Dummköpfe — Laß mich doch in Ruhe Hannchen! Ich will das süsse Zuckermännchen nicht in meiner Familie! — Ihr Weiber seyd wie die Spinnen, die immer auf Fliegen lauern — Jeder Mann muß in euer Garn —

Hannch. Wenn mich Graf Schneckenfeld einen Engel heißt, liebt er mich nicht?

Sporn.

Sporn. Nein!

Hannch. Er will mir mein halbes Vermögen zum Stecknadelgeld schenken, wird er nicht ein guter Mann seyn?

Sporn. Nein!

Hannch. Soll ich ihn nicht besser kennen als du, da ich ihn so oft spreche?

Sporn. Nein! (immer häftiger.)

Hannch. Bin ich nicht alt genug, mir selbst einen Liebhaber zu wählen?

Sporn. Nein!

Hannch. Würde ich nicht grausam handeln, einen Menschen in Verzweiflung zu stürzen, der mich so sehr liebt?

Sporn. Nein!

Hannch. Wird er sich nicht tödten?

Sporn. Nein!

Hannch. Was soll ich ihm denn sagen, wenn er mich fragt, ob ich ihn heurathen will?

Sporn. Nein! — das sag ihm: Nein! — Will dich der thörichte Felsenherz nicht, gut, wir werden einen andern Mann finden — Ich muß itzt zu meinen Hunden — Wir sehen uns. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ludwig, Hannchen, hernach Felsenherz.

Ludw. Die Gräfinn verlangt sie zu sprechen.

Hannch. Ich komme schon. (geht ab.)

Fels. Sehr gut, daß sie mir ausweichet. Ich vermeide stäts ihren Umgang. Ich möchte ihr gern den Verdruß ersparren, ihr zu sagen, daß ich sie nicht lieben kann. O ich bin ganz voll von dem Vergnügen meinen Engel gesprochen zu haben — Ich begleitete sie bis an das Thor, sie dankte mir sehr höflich, und

ich flisterte ihr meinen Namen, und meine Liebe zu. Sie erröthete, und entwischte mir schnell, da ich ihr die Hand küßte —

Ludw Ihr Onkel hat eine unruhige Nacht gehabt — Ich gieng heut Früh ein bischen auszuspähen — Er flucht über die Ungeschicklichkeit seiner Leute. Der Mohr kam der Runde in die Hände, und der arme Frühling hat seine ganze Harmonie verloren. Da kömmt ihr Onkel St. Omer.

Dritter Auftritt.

St. Omer, Vorige.

St. Om. Guten Morgen Neffe! — Ludwig melde er mich bey der Gräfinn — Ich muß sie nothwendig sprechen. Wie geht es mein lieber Felsenherz? Man schlägt sich in der Stadt mit schönen Histörchen — Mein Bruder, der sechzigjährige Adonis, spielt schöne Streiche. Ich habe den ganzen Zusammenhang von einem gewissen Frühling erfahren — Jung gewohnt, alt gethan. Das sind die Früchten einer thörichten Jugend! solche Leute reifen nie Jünglinge, die sich den Ausschweifungen frühzeitig ergeben, werden faul, hartherzig, grausam, wild; sie überlassen sich ihren Lüsten; ihre erhizte Einbildungskraft voll von einem Gegenstande flieht alles übrige; sie kennen kein Mitleiden mehr; sie opfern Mutter, Vater, Freunde, Ehre, Gesundheit, und Glück dem mindesten ihrer Vergnügen auf.

Fels. Mein Onkel —

St. Om. Ich sage nicht, daß ein junger Mensch nicht empfindlich seyn darf; die Natur soll ihre Rechte behaupten; aber die Vernunft muß unsere Leidenschaften im Zaum halten. Mein theurer Neffe, folg nicht diesen Beyspielen. Was sind oft die Beschäf-

schäftigungen manchen Edelleute? Dem Schneider neue Moden anzugeben; beym Sattler neue Kutschen zu miethen, und dem Stallmeister im Stalle über die Reitpferde Gehör zu geben Der übrige Theil des Tags verschwindet im Müßiggang, und dieser führt zu tausend Thorheiten — Felsenherz, nütze die Zeit, pflege deinen Verstand — Der, welcher nicht so viel weiß, als er nöthig hat zu wissen, ist ein Vieh unter den Menschen. Der, welcher nicht mehr weiß, als er nöthig hat, ist ein Mensch unter den Thieren. Und der, welcher alles das weiß, was man wissen kann, ist ein Gott unter den Menschen.

Fels. Sie haben zu meinem Herzen gesprochen. Erinnern sie mich oft, damit ich nie meine Pflichten verschlummere —

St. Om. Umarme mich edler Jüngling! — Du bist einer von den liebenswürdigen Geschöpfen meiner Nation. Ein gutes Herz, mit allen Gaben des Geistes versehen, hat euch die gütige Natur bewilliget; nur muß der Fleiß diese Geschenke hervorholen. Ihr seyd wie ein edler Marmor, dessen bunte Flecken die Kunst hervorlockt. Bildet euch für das Vaterland, ermüdet nicht! Hört den Ruf der Ehre; säet, reifet, und werdet einst würdige Väter des Vaterlandes! Ihr sollet die Zierde der Nation, die Beschützer der Künste, der Stolz der Familien seyn —

Ludw. Die Gräfinn erwartet sie —

St. Om. Ich komme, wie steht es mit deiner Heurath?

Fels. Die Bildsäule, die man mir zur Gattinn bestimmte, ist nicht für mein Herz —

St. Om. Ich hatte selbst ganz andere Absichten; allein da ich diese Heurath als eine schon geschlossene Sache ansah, wollte ich mich nicht darein mengen, und mit meinem Plane —

Fels. Ich gestehe ihnen, ein neuer Vorschlag wür-

de nur meine Verlegenheit vermehren. Ich liebe, und ich fühle, daß kein anderer Gegenstand jemals auf mich einen Eindruck machen kann —

St. Om. O mein Neffe, du weißt nicht wie unordentlich unser Geschmack, und wie thöricht unsere Neigungen sind. Wir sehen eine Sache, und verlangen sie; indem wir sie verlangen, suchen wir sie: indem wir sie suchen, erhalten wir selbe. Aber indem wir sie erhalten, verachten wir sie, und streben nach etwas andern, das wir eben so mühsam aufsuchen, und eben so flüchtig verlassen!

Fels. Mein Herz ist mir Bürge, und die Vollkommenheit des Gegenstandes —

St. Om. Den du vielleicht im hitzigen Fieber der Liebe ein paarmal gesehen hast — Aber ein andersmal davon — Ich muß eintreten, denn meine ceremoniöse Schwägerinn darf ich nicht warten lassen. Wir sehen uns gleich wieder. (geht ab)

Fels. Izt muß ich auf meine Liebe denken. Ich muß meine Sophie erhalten. Sie sey meine Gattinn —

Ludw. Ist sie stiftmäßig?

Fels. Sie ist liebenswürdig, und das ist mir genug —

Ludw. Aber die Frau Gräfinn —

Fels. Ich heurathe für mich, und nicht für sie!

Vierter Auftritt.

Gabriel, Vorige.

Gabr. St. Omer hat meinen Grafen einladen lassen — Er wird gleich erscheinen.

Fels. Wie ist es ihm diese Nacht gegangen?

Gabr. Ich empfieng Schläge, und gab Schläge. Mein Herr hat mit der Börse herausrücken müssen. Wir sind Sklaven der Leidenschaften unserer Herren. Mein Graf hat tausend Plane im Kopfe. Er begreift

nicht

nicht, wer seinen schönen Entwurf vernichtet hat. Wir armen Diener müssen nebst den Schlägen noch die Schuld tragen — Aber stille, da kömmt er — Er hat bey diesen nächtlichen Ebentheuer einen Husten erobert — ein Vetter der Lungensucht —

Fünfter Auftritt.

Fixstern, Frühling, Vorige.

Fixst. Du hinkst ja armer Teufel? — Hem! Hem!

Frühl. Ich bin in lauter Mißtöne verwandelet. Selbst die Zauberey der göttelichen Harmonie wird bey diesen schlappen Nerven vereitelet —

Fixst. Der Ebentheuer hat schreckliche Begebenheiten gehabt. Mein Bruder hat ihm Hilfe geleistet, sonst wäre der harmonische Schurke in der Kälte umgekommen. Hem hem hem! — Wenn ich die Treppe zu hastig steige; so erschüttert es mein Blut — Ich habe sonst ein eisernes Temperament — Gut auf der Brust — Hem hem hem! — Ihr Leute hüllet euch in Pelze ein, seht mich — Wie leicht — Ist mein Bruder schon hier? Er ließ mich dringend ersuchen —

Fels. Er ist bey der Gräfinn.

Sechster Auftritt.

Sporner, Vorige, hernach Niklas mit zwey Kerln.

Sporn. Dalara! Grüße euch! — Ich lasse euch Denkmäler zurück— Ich bin die Stadt durchgelaufen — (er sezt sich mitten in den Saal, und schlägt mit seinem Stock auf die Stiefel) Ich sah bey dem großen Dom an der Mauer die Größe des Brods aufgezeichnet — Ich habe mit meinem Stachel am

Stocke gleich daneben die Höhe der weiblichen Modeschöpfe für die Nachwelt angemerkt. Ich will sterben, wenn unsere Enkel glauben, daß unsere Wienerinnen in diesem aufgeklärten Jahrhundert solche Riesengebirge schleppen mußten. In die Rißtkammer meiner Ahnen werde ich ein Modell beysetzen. Ich habe schon meinen Niklas geschickt zu einer — wie heißt das Thier? — Es ist französisch Mar — nar —

Fixt. Marchande de mode.

Sporn. Errathen! Ich lasse so ein Kopfzeug mit zwey Stangen wie die große Weintraube aus dem gelobten Lande tragen. Da kommen sie schon. Schaut einmal diese gräuliche Maschine an.

(**Niklas tritt ein, zwey Männer folgen ihm mit einem Kopfzeug auf einer Stange; das Kopfzeug hat ungeheure Federn.**)

Sporn. Das heißt für die Nachwelt und für die künftigen Thoren gearbeitet! — Geht nur wieder. Gebt Acht! Bringt die Haube in mein Zimmer! Indem ich so durch die Stadt schlenderte, kam ich an ein Gebäu. Ich sahe eine Statue mit verbundenen Augen, und einer Waage in der Hand Man sagte mir, es sey das Sinnbild der Gerechtigkeit — Hahaha! Ich habe auf meiner Gerichtsbarkeit auch die Gerechtigkeit; aber mein Sinnbild ist ganz anders — Ich habe mit Hilfe eines grundgescheiten Kerls meinen Entwurf so gemacht — Hört: da steht euch eine gnädige Mutter; liebreich streckt sie die Arme den Elenden und Unterdrückten entgegen; die Augen sind offen; denn zum Henker, die Gerechtigkeit muß ein scharfes Aug haben — Mit den Füssen zertritt sie die Laster. Am Rücken hat sie zwey Flügel, um die Geschwindigkeit anzudeuten, mit der sie die Streitigkeiten entscheidet — He?

Alle. Schön!

Sporn. Wir Landjunker haben Mutterwitz. — Eure Lehnkutscher laß ich zu Tode prügeln —

Fixst. Wie kamen sie denn unter die Halbmenschen?

Sporn. Ganz natürlich, ich ward müde vom gehn. Da steht euch ein müßiger Halunke, und fragt mich: fahren wir? — Meinetwegen! Ich stieg ein, und glaubte, es sey hier so eine milde Stiftung für die müden Knochen — Als ich zum Hause kam, fodert der Schlingel eine übermäßige Zahlung, da ich ihn doch niemals gemiethet habe.

Alle. Hahaha!

Sporn. Was euch das für ein Gerassel von Wägen in der Stadt ist! Ich höre meine Landsleute bekommen seit einigen Jahren so schwache Füsse, daß sich ein Herr von, schon nicht mehr auf den Beinen erhalten kann, sondern seinen theuren Körper in einer Kutsche herumschleppen läßt — Das kömmt von der Mode; alles will groß seyn!

Siebenter Auftritt.

Elisabeth, St. Omer, Vorige.

Elis. Sie wollen sich also verheurathen? In ihrem Alter —

St. Om Ich bin jünger als mein Bruder, und sie wissen, wie galant dieser Mann ist —

Sporn. Wie, du willst dich verheurathen? Bruder, Bruder, nimm dich in Acht!

Fels. Wie Herr Onkel! sie denken in der That —

St Om. Ich bin in der Absicht hieher gekommen, ihnen diese Braut aufzuführen. Sie ist von einem der ersten Häuser —

Elis. Das ist noch das beste bey der Sache; aber es bleibt doch der schwärzeste Geiz die Triebfeder —

blos-

blosser Geiz meinem Sohne die fette Erbschaft zu rauben — O der Nimmersatt!

St. Om. Wir wollen sehen — Meine Braut hat Vermögen — Nur schön ist sie nicht —

Sporn. Dafür danke dem Himmel; denn schöne Weiber sind meistens stolz und unerträglich! — Wo ist sie?

St. Om. Ich werde sie in wenig Minuten der Gesellschaft zeigen, nur bitt ich, daß man wegen ihrer Häßlichkeit in kein Hohngelächter verfällt. Die Frauenzimmer sind im Punkte der Schönheit sehr delikat. Empfangen sie selbe ohne Gezische, ohne Ohrenflistern, ohne Augenwinken. Sie ist sehr häßlich, es ist wahr; aber sie hat ein vortrefliches Herz. Sie wissen, daß die Natur die größten Tugenden oft in einer häßlichen Rinde verbirgt. (geht ab.)

Sporn. Das muß ein Meeraffe seyn, weil er uns eine solche Vorrede hält — Gewiß ein Rhinozeros —

Fixst. Ich bin begierig dieß reizende Ungeheuer zu sehen. Wie geheimnißvoll er zu Werke gieng!

Fels. Er fürchtet vielleicht den Tadel der Welt. Man kennt ja die giftigen Zungen.

Elis. Mich verzehrt die Ungeduld!

Sporn. Ich muß ihr entgegen laufen — Still, man kömmt —

Achter Auftritt

Schneckenfeld, Hannchen, Vorige, darauf St. Omer, Sophie, Schönwaldinn, hernach Johann, Ludwig.

Schneck. Sie entzücken mich durch diesen Ausspruch —

Sporn.

Sporn. Hat der Henker den Süßling stäts bey meiner Schwester?

Schneck. Sie vergeben, daß ich auf die angenehme Einladung so spät erscheine; höchstwichtige Geschäfte verweilten mich —

Sporn. Still! da kömmt sie —

(St. Omer führt Sophie bey der Hand: sie ist mit Geschmack gekleidet, und nähert sich mit einer edlen Bescheidenheit. Die ganze Gesellschaft staunet. Schönwaldinn bleibt etwas entfernet stehn.)

Fixst. Meine Schöne!

Sporn. Da ist sie!

Schneck. Welcher Reiz!

Elis. Nach meinem Geschmacke!

Fels. (stürzt ihr entgegen) Sie ist es selbst! — Ja, dieser angebetete Engel —

St. Om. (führt ihn zur Seite) Sachte! sachte, mein Neffe! mehr Ehrfurcht, nicht so vertraut — Machen sie ihrer Frau Tante ein hübsches Kompliment — Legen sie ihr Gesicht ein bischen in die Falten —

Fixst. (betrachtet sie mit dem Fernglase) Ein Meisterstück — Daß doch

St. Om. Bruder, was denkst du von der Braut?

Fixst. Ich? Ich — ich denke gar nichts — Das ist ein verdammter Streich!

Sporn. Herr Schwager, wir sind schon alte Bekannte, der schöne Engel hat uns alle ausblasen lassen —

St. Om. Sind sie es gewesen meine Herren? Mir ist sehr leid, daß die Ehre eben sie betroffen hat. Es war nicht auf sie gemünzet — Eine so edle Gesellschaft wäre mir allzeit willkommen gewesen —

Fixst. Der verdammte Philosoph hat uns alle zum besten —

Elis. Ich bin entzückt von dieser Braut —

Soph. Gnädige Frau, sie beschämen mich durch ihre Güte — Nehmen sie mich auf in ihren Schutz — Würdigen sie eine verlassene Waise ihrer Liebe — Mein Herz öfnet sich schon dem entzückenden Vergnügen, an ihnen eine zweyte Mutter zu finden —

Elis. Sie reißt mich hin in ihre Arme —

Fixst. Ich bin bis zu Thränen gerührt — Mein Herz — Ich weiß nicht — Mein Blut — Mir wird ganz — (er nimmt riechendes Wasser, und sezt sich.)

Sporn. Wenn alle Wienerinnen so sind, zum Henker, ich nehme mir gleich eine zum Weibe!

St. Om. Mein lieber Neffe — hörst du mich nicht mehr? — Neffe! ich bin ja noch dein Onkel —

Fels. Lassen sie mich — lassen sie mich sterben!

St. Om. Nur nicht so tragisch — Ich habe eine Sammlung von schönen Wienerinnen, du sollst wählen — lauter Huldesgöttinnen —

Fels. Mein Herz fühlt nicht mehr die Blumen des Witzes — O wenn sie wüßten — Aber ich bin ewig unglücklich —

St. Om. Wie finden sie also meine Sophie? — Ihr Stillschweigen ist mir ein rühmlicher Beyfall — Sollten sie es glauben, daß dieser Engel, der ihre Bewunderung erhält, und verdienet, doch einen Vater hat, der sich ihrer schämet —

Fels. Daß muß ein Tyrann seyn!

Fixst. Ein marmornes Herz!

Sporn. Härter als der Hauer eines Wildschweins.

St. Om. Setzen wir uns — Hören sie: Ein junger Edelmann verliebte sich in eine junge Wienerinn, die reich, schön, aber vom bürgerlichen Geschlecht war. Der Vater dräute dem Sohne mit seiner Ungnade, wenn er nicht eine entworfene Staatsheurath beschließen wollte. Der Sohn hört nur seine Liebe, und

vermählt sich heimlich mit seiner Geliebten. Diese gegenwärtige Tochter ist die einzige Frucht dieser Ehe. Der Vater argwohnte etwas, nahm den Sohn mit sich auf seinen Reisen. Der Sohn durch die Ergötzlichkeiten der großen Welt zerstreut, vergißt allmählich seine Gattinn. Umsonst sind ihre Klagen. Ihre Briefe bleiben unbeantwortet. Der gräfliche Gemahl durch prächtige Eroberungen stolz gemacht, schämt sich seiner jugendlichen Liebe. Der Vater stirbt; der Sohn tritt in ein reiches Majorat, und Frau und Kind sind vergessen. Die Arme eilt zu mir, wirft sich mir zu Füssen, fleht meinen Beystand an. Ich suche umsonst alle Trostgründe hervor; der nagende Wurm verzehrt sie, und sie stirbt —

(Sophie unterbricht ihn hier durch ihr Schluchzen; Fixstern ist in äusserster Bewegung. Alle Gegenwärtigen drücken ihre Empfindungen aus.)

St. Om. Ich sah die Aufführung des Vaters, und erkannte wohl, daß das ganze Glück des armen Kindes ein trauriges Kloster seyn würde — Ich nahm also die Sorge über mich, der Erde ein würdiges Geschöpfe zu erziehen. — Mit Beyhilfe dieser geschickten Frau ist es mir so ziemlich gelungen — Die edlen Thränen, die ich auf allen Augen erblicke, sind der schönste Tribut, den sie dieser verwaisten Tochter zinsen — Mein Bruder, auch du weinest? — Willst du deine Tochter noch nicht umarmen? — Sophie, wirf dich ihm zu Füssen — Erkenne deinen Vater —

Soph. Mein Vater — (sie fällt ihm zu Füssen.)

Fixst. (eilt ihr entgegen, und wirft sich um ihren Hals) Du meine Herzenstochter — O Sophie, du sollst die Wollust meiner übrigen Tage seyn — Kannst du mir so viele Ungerechtigkeit, so viele Härte vergeben? — Aber du bist schon gerächet, gerächet durch meine Beschämung, und durch die Martern die

du mir diese Tage verursachtest — Die Natur riß mich fort —

Soph. Mein Vater, ich benetze ihre Hand zum erstenmal mit meinen kindlichen Thränen — Wie spät fange ich an sie zu lieben — Aber nein, ich liebte sie schon, ehe ich sie kannte —

Fixst. Bruder, was für ein Geschenk hast du mir gegeben — Sie ist nicht mein — dein ist sie! Ich gab ihr nur das Leben; welch kleines Verdienst! Aber du —

St. Om. Bruder, ich habe dieß alles nicht gethan um dich zu beschämen; sondern um die hohe Geburt dieser würdigen Tochter zu bekräftigen — Mich hat die Eigenliebe niemals so bethöret, daß ich hätte glauben können, in meinem neun und funfzigsten Jahre noch liebenswürdig zu seyn — Sophie muß einen Gatten haben, der sie liebet, und den sie lieben kann. — Ich wüßte zum Beyspiele einen gewissen jungen Bettler — Ein ganz artiger Pursche — der hübsche Briefe schreibt — Sophie, könntest du wohl einen Edelmann lieben, der sich dir zu Liebe bis zum Bettelstande erniedert? — Komm her ein bischen, verzweifelter Neffe — Bruder, darf ich? — Sophie, hier führt dir dein Freund einen Menschen auf, der dich gewiß liebet —

Fels. (**wirft sich zu Füssen**) Sie sehen hier ein Herz, daß nur für sie schlägt: einen Busen, der nur für sie athmet —

Soph. Ihre Ueberraschung hat mich betäubt; aber ich fühle, daß ich sie nicht so lieben würde, wenn sie mich nicht überraschet hätten —

Elis. Kommt her meine Kinder, und lasset euch verschlingen!

Sporn. Das freut mich! Sie verdienen einander! — Bruder St. Omer, ich habe einen Wachtelhund, und einen Papagey erzogen: du aber hast einen

nen

nen Menschen gebildet — Wahrhaftig, wenn ich nicht Sporner wäre, wünschte ich St. Omer zu seyn! — Was mache ich denn itzt mit dir Hannchen? Du Braut ohne Bräutigam. — Was macht man mit alten Jungfern?

Schneck. Ich bitte nochmal, beherzigen sie meinen Antrag —

Sporn Schlag ein Bruder! — Aber kein Kompliment!

Schneck. Ich bin der Glückseligste —

Sporn. Bruder St. Omer, wenn du wider so eine wohlgerathene Wienerinn bekömmst, so denk auf mich!

St. Om. Unser Wien ist an solchen Seltenheiten nicht leer!

Sporn. Heysa! Gehn wir zum Tanz, die Leute sind paarweis. Heut will ich tanzen, daß die gefrorne Donau aufthauen muß!

Johann und Ludwig treten ein.

Sporn. Da ist der verwünschte Regenschori! Komm her, du bist ein ehrlicher Kerl. Wenn ich mir einmal ein Weib nehme, so sollst du mein Aufseher werden.

Joh. Ich danke ergebenst —

St. Om. Ist alles in Bereitschaft?

Joh. Alles —

Ludw. (zu Felsenh.) Ich wollte in Unterthänigkeit erinnern, daß hochgräfliche Heurathsgut —

Fels. Ich bin glücklich, und du sollst es auch werden.

St. Om. Wie belohnt ist mein Fleiß durch das allgemeine Vergnügen! — O Sophie, du wirst nicht die Jahre meiner Arbeit, und die Hofnungen meines Herzens vereiteln Du wirst nicht jenen Närrinnen nachahmen, die ihre Berufsarbeit aus dem jähnenden Müßiggang machen, und ihr Leben an Putztischen, in Besuchzimmern, und an Spieltischen ver-

lieren! — Nein, du wirst dich stäts bestreben, nebst deinen häuslichen Pflichten auch die Werke der Menschlichkeit auszuüben; du tritst in einen Stand, der dir tausendfache Gelegenheiten anbeut Wohlthaten zu erweisen — Sey eine liebreiche Gattinn, eine sanftmüthige Gebieterinn für deine Untergebenen, und eine mildreiche Mutter für die armen.

Elis. Das Ceremoniel der Feyerlichkeit und den Heurathskontrakt will ich besorgen — Das Spenadelgeld ist —

Sr. Om. Madame, die jungen Leute sollen eine Tafel, eine Kasse, und eine Wohnung haben. Er soll Herr, und sie Frau seyn — Sie sind beyde meine Erben. Nichts Französisches, deutsch, meine Kinder, deutsch wollen wir leben und sterben — Frau Schwägerinn, bin ich noch geizig? — Sie sehen hier einen natürlichen Mann ohne viel Ceremoniel, der sie versichern kann, daß die Welt nichts verlieret, wenn sie graue Vorurtheile ablegt, und einmal zu denken anfängt, daß die sanften Bande der Natur alle Menschen vereinigen, daß der große Abstand der Stände und nicht glücklicher macht, und daß — merken sie wohl, der mindste vom Pöbel, ein Mensch, und unser Bruder ist! — Kommt meine Freunde, seyn wir glücklich! — Meine Sophie!

Soph. O ich schwimme in Wonne!

Ende des Lustspiels.

Abdalah,
oder
Keine Wohlthat bleibt unbelohnt.

Ein
deutsches Originaldrama
von
einem Aufzug.

Nulli præclusa Virtus est, omnibus patet, omnes admittit. Omnes invitat, ingenuos, libertinos, servos, Reges; & exules; non eligit domum, nec censum, nudo homine contenta est.

Senec.

WIEN,
gedruckt bey Joh. Thom. Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1771.

Personen.

Abdalah, Großvizir.

Ein Aga.

Janitscharen.

Lisimon, ein Bürger einer von den Türken belägerten Stadt.

Lusinde, seine Frau.

Sophie, seine Tochter.

Servil, ihr Gatte, ein Offizier von der Besatzung.

Ein todter Knabe, ein Sohn Lisimons.

Die Handlung geht vor im Hause Lisimons.

Die Bühne stellt ein Wohnzimmer vor. In der Mitte des Zimmers ist ein Vorhang, welcher offen steht, und hinter welchem man ein Bette sieht, worinn ein todter Knabe liegt.

Erster Auftritt.

(Es ist Nacht.)

Lisimon.

(Er sitzt bey dem Bette, schläft, erwacht endlich, fährt auf, ergreift zärtlich die Hand des Knabens, und erschrickt.)

Sie ist kalt! —

(Er nimmt das Licht.)

Was seh ich! — Gott! — Er ist todt! —

(Er stürzt auf die Leiche, küßt sie, und benetzt sie mit seinen Thränen.)

Mein Sohn! — Mein liebster Sohn! — So hab ich dich denn verlohren? — So konnte ich dich nicht

einmal sterben sehen? — Warum hat deine schöne Seele mich nicht geweckt, da sie ihre Hülle verließ? — Warum mußte ich doch einschlummern? Bald, bald, mein Sohn werde ich und meine kleine Familie dir vollends nachfolgen. — Laß mich zusehen, vielleicht ist dir schon jemand gefolget?

(**Er geht zur Thüre, welche zu einem andern Zimmer führet, und horcht; dann geht er hinein, und kömmt etwas getröstet zurück.**)

Die gute Mutter schläft sanft in den Armen ihrer Tochter. O Schlaf, du Labsal der Natur, erquicke ein wenig die beiden Elenden! — Und warum? daß sie noch einen Tag länger schmachten; zu neuem Elend aufbewahret werden, und endlich der Raub der Barbaren, die uns belägern, zum Beschluß ihres Elends werden? — Gott! wenn sie erwachen, welch ein Schauspiel erwartet sie! Dann weint die Mutter um den Sohn, und die Schwester ächzet um den Bruder! — Laß mich diesen traurigen Gegenstand ihrer Zärtlichkeit von ihren Augen entfernen. — Es ist noch ganz dunkel um mich. Ich will dieß theure Pfand der Erde übergeben. — Wer pocht so früh? — Bist du es, mein Eidam? — Bist du es Servil?

(**Er öffnet die Thüre auf einer andern Seite.**)

Zweyter Auftritt.

Servil, Lisimon.

Servil (Noch vor der Thür)

Ja, mein Vater! — Ich bins! — Du weinst? Wen betreffen diese Thränen?

Lisimon.

Deinen Bruder! — Er ist todt!

Servil.

Todt! — Der gute Bruder! (Er küßt ihn.) O meine Mutter, wie viel Thränen wird dich dieser Tod kosten!

Lisimon.

Mein Sohn, wie steht es mit der Stadt; wie geht es auf den Wällen? Was bringst du so früh? Haben die Türken etwa die Mauern schon erstiegen; sind wir Sklaven?

Servil.

Noch sind wir frey; aber Elend und Tod wohnen in unsern Mauern. Jede Minute sieht eine Leiche. Diesen rafft der Hunger, jenen die Seuche dahin. Welch Entsetzen ist rings um uns! Wo man durch die Straßen läuft, hört man das Aechzen der Sterbenden. Der Hunger treibt unsre armen Mitbürger bis zum Gräuel; nachdem sie alle Thiere verzehret, nehmen viele Zuflucht zu todten Menschen!

Lisimon.

Ich zittre! — Gott, laß uns eher sterben, als o zum Vieh hinabsinken!

Servil.

Was macht meine Mutter und meine Gattinn? Hat sie der Tod mir etwa schon entrissen?

Lisimon.

Sie schlummern ein wenig, das erquickt und stärkt sie vielleicht. Nur Thränen erwarten sie, wenn sie erwachen.

Servil.

Laß ihnen diese wenige Ruhe, mein Vater. Ich wollte euch nur sagen, daß der Feind Mine macht einen Hauptsturm zu wagen. Beym letzten Ausfall haben wir einen Gefangenen befreyt, dieser berichtete uns, daß der vorige Vizir abgesetzt, und ein anderer an seine Stelle gekommen. Dieser wird vermuthlich sich in seiner neuen Würde hervorzuthun suchen.

Lisimon.

Aber könnte man nicht die Stadt unter billigen Bedingnissen übergeben?

Servil.

Du kennest unsern Kommandanten; sein Karakter ist in solchen Fällen unbeugsam. Es wäre vielleicht auch zu spät. Anfangs versprach man uns zu entsetzen, wir schlugen also die vortheilhaftesten Bedingniße ab, die man uns angeboten; nun, da man weiß, daß wir aufs Aeusserste gebracht sind, nimmt man keine andere Bedingung an, als uns ihrer Willkühr zu überlassen; und was können wir denn von diesen Barbaren hoffen? Wird nicht die härtste Sklaverey unsere Bestimmung seyn? — Wir alle ziehen den Tod vor! — Wenn man nur noch wenige Tage dem Feinde widerstehen könnte, wir bekommen gewiß Hilfe von aussen;

Lisi-

Lisimon.

Mein lieber Sohn, ich muß itzt die traurigste Pflicht eines Vaters erfüllen. Es dämmert noch. Ich will meinen theuren Sohn begraben. Ich muß diesen betrübten Anblick einer zärtlichen Mutter und Schwester entziehen.

Servil.

Verlaß das Haus nicht in diesen traurigen Umständen. Ich will diese Pflicht auf mich nehmen. Bleib zurück, und tröste eine trostlose Mutter und Tochter. Ich habe noch welche Minuten frey.

Lisimon (geht zum Bette, betrachtet den Todten.)

Mein Sohn, empfange diese Abschiedsthränen!

Servil.

Das angenehme Lächeln auf seinen Lippen hat der Tod nicht vertilget. Wie eine Blume dahin fällt. . .

(Sie wickeln die Leiche in ein Leintuch.)

Lisimon.

Ich höre eine Stimme! — Es ist Lusinde! — Eil Servil, entzieh dich ihren Blicken. Ich will ihr den Verlust so lange es möglich verhehlen; oder sie wenigstens zubereiten.

(Sie tragen den Knaben zur Thüre hinaus. Lisimon kömmt wieder und weinet.

Dritter Auftritt.

Es fängt an Tag zu werden.)

Lisimon, Lusinde, Sophie.

Lisimon.

Geschwind laß uns die Thränen verwischen, und eine heitere Miene annehmen. O Vaterherz wirst du mich nicht verrathen? — Guten Morgen, meine liebe Lusinde! — Sey mir gegrüßt, meine liebe Tochter! — Ihr habt ein bischen geruht? —

Lusinde.

Wie geht es unserm Sohn?

Lisimon.

Besser, als du glaubst. . . .

Sophie.

Ich muß ihn küssen den lieben Bruder!

Lisimon.

Bleib doch zurück! — Er schläft recht sanft. Mißgönne ihm diese Ruhe nicht.

Lusinde.

Du bist so unruhig; Vater, du betrügst uns! — Er sollte schlafen? — O ja, er schläft, um niemals zu erwachen! Er war gestern Abends so schwach, so schwach, daß ich jede Minute glaubte, er würde verlöschen. Ich muß ihn sehen!

Lisimon.

Ihr macht mich ungeduldig! — Wenn ich euch sage, daß er schläft. . . .

Lusinde.

Ha, dein Widerstand verräth dich! — Mein Herz sagt es mir zu sehr; diese Beklemmung, diese Angst!.. O mein Sohn!

(Sie eilt hinzu.)

Lisimon.

Arme Mutter, bleib zurück! — Er ist todt!

Lusinde. Sophie.

Todt!

(Sie fallen einander in die Arme.)

Lusinde.

Mein Sohn!

Sophie.

Mein Bruder!

Lisimon.

O Himmel, sieh herab, und tröste die Gequälten, oder laß uns alle im Grabe das Ende unsers Elends finden! — Tröste dich, Mutter; tröste dich, meine Tochter. Er ist den Weg gegangen, den wir vielleicht in wenig Stunden betreten. Was ist uns denn übrig; worüber klagt ihr? Was sonst ein Unglück wäre, wird bey unsern itzigen Umständen ein Glück. Seit gestern haben wir keinen Bissen Brod zu Leib genommen, und wir haben nicht die geringste Hoffnung welches zu bekommen. Wie lange werden wir denn ohne Speise leben können? Ist der Tod nicht das größte Labsal für uns? Er entreißt uns einer angedrohten Sklaverey; meine Kinder, was ist härter, als diese unmenschliche Knechtschaft, die uns erwartet? — Rings um uns

sehen wir Feinde; Vor den Mauern die Barbaren, die schon lechzen uns zu erwürgen, oder uns in schwere Fäßel zu schließen; In der Stadt wütet der Hunger, und die Seuche. O beklagt nicht den Glücklichen; danket vielmehr dem Himmel, der ihn dem Elend entrissen, und unter die Schaaren der Seligen aufgenommen!

Lusinde.

O gönne mir wenigstens den Trost, ihn nochmal anzublicken!

Soph.

Mein Bruder, wo bist du?

Lisim.

Servil hat ihn begraben!

Lusinde.

Begraben! — grausamer Vater, konntest du einer Mutter den letzten Trost rauben, ihren Sohn nochmal zu umarmen? Ich hätte meine Lippe auf die Seinige gedrückt, und meine Seele wäre mit Seiner entwichen!

Lisim.

Nicht so trostlos, meine theure Lusinde! — Mehr Standhaftigkeit; ergieb dich in den Willen des Himmels; du bist eine Christinn, welche erhabne Pflichten legt dir dieser Name auf! — Meine Kinder, wir sind Reisende, glücklich der am ersten seine Pilgerschaft endet, und zur Wonne hinüberschläft!

Sophie.

Vater, dein Trost richtet mein Herz empor.

Lusinde.

Du stärkest meine Seele.

Sophie

Wie geht es meinem Gatten? O warum hat er mich nicht geweckt, da er hier war, damit ich ihn

noch=

nochmal umarmen, vielleicht das letztemal umarmen könnte!

Lisim.

Vielleicht kömmt er wieder. — Ich will itzt gehn, mich ein wenig in der Stadt umzusehn, ob ich nicht etwa jemand einige Hilf leisten kann. Es ist billig, daß in einer allgemeinen Noth auch die Greise ihre schwachen Kräfte zur allgemeinen Hilfe beytragen. Vielleicht kann ich auch etwas Speise für uns bekommen.

Lusinde.

Vater, du bist so entkräftet, du machst dich über dein Vermögen stark. — Gott begleite ihn!

Vierter Auftritt.

Lusinde, Sophie.

Lusinde.

Wie öde scheint mir itzt diese Wohnung! — O mein Sohn überall misse ich dich. Nimm hin diese Thränen, sie sind die Letzten, die ich dir noch weine. Bald, sehr bald folge ich dir nach. Ich fühle es, eine gewisse Entkräftung weissagt mir eine baldige Auflösung.

Sophie.

Liebste Mutter, auch du willst mich verlassen? Nein, ich will vor dir sterben. Du mußt mir die Augen zudrücken. Dein Tod würde das Schreckbareste für mich seyn.

Fünfter Auftritt.

Servil, Vorige.

Sophie.

O mein liebster Servil!

Lusinde.

(Sie umarmen ihn.)

Mein Sohn!

Servil.

Ich versteh eure Thränen. Ich mische die Meinigen dazu.

Lusind.

Wir haben ihn also verlohren, den geliebten Sohn?

Servil.

Er ruht sanft. O glücklich der, welcher wie er in dieser Schreckenzeit so glücklich ist. Meine Mutter, und meine Gattinn, ich komme hieher mich von euch zu letzen!

Sophie.

Mein Freund, was sprichst du? du durchbohrst mir das Herz! Mein Servil, auch du willst mich verlassen? ich soll dich nicht mehr sehn? O laß mich in deinen Armen sterben!

Servil.

Tröste dich meine Sophie, und erhole dich! Erschwere mir nicht mein Elend; drücke mich nicht vollends zu Boden; zu sehr, ach zu sehr fühl ich schon das ganze Gewicht unsers Jammers! — O Tage des Elends! — Welche Aussicht ist uns übrig? Vielleicht Morgen

ist keines von uns mehr übrig. Ich werde nicht mehr in deine Arme mit Entzücken eilen können; ich werde dich nicht mehr an meine Brust drücken, und dir die Empfindungen meines Herzens wiederholen! — So leb denn wohl theure Sophie, leb ewig wohl! dort, dort werden wir uns wieder begegnen, und eine Freundschaft erneuern, welche das Grab nicht zertrennen soll!

Sophie.

Ich unterliege meinem Schmerzen! — O Servil, mein Freund, nimm hin diese Thränen, nimm sie hin, sie fließen aus der Seele, sie fließen vom Grunde des Herzens!

(Man hört die Trommel rühren.)

Servil.

Man schlägt Lärmen! — Ich muß auf die Wälle! — Lebt wohl! —

Lusinde, und Sophie.

Servil! —

Sophie sinkt in seine Arme.

Servil.

Sophie! meine Sophie! erhole dich! — Sie ist blaß! sie ist kalt! — O meine Gattinn, schenk dich mir nochmal; entzieh dich mir nicht! Komm zurück bey unserm traurigen Abschied; laß mich noch einmal deine schönen Augen sehen, und schenke mir noch welche sanfte Blicke! — Meine Sophie! —

Sophie.

O Servil! — Mein Herz sagt es mir, daß ich dich das letztemal sehe. So leb denn wohl. Wir müssen uns trennen. Das Elend, das uns umringt, läßt uns kein bessers Schicksal hoffen.

Lu-

Lusinde.

So geh denn liebster Sohn, und erfülle die Pflichten eines Bürgers. Entreisse dich unsern Armen. Meine Wünsche, und meine Segen begleiten dich, leb wohl!

(Servil umarmt sie beyde, und eilt mit Schwermuth davon.)

Sophie.

Mein Herz geht mit dir!

Sechster Auftritt.

Lusinde, Sophie.

Sophie.

Er ist fort. O Gott begleite ihn mit deinem Schutz! — Meine Mutter, wie beklemmt ist mein Herz; ich fühl es, ich unterliege ganz meinem Jammer!

Lusind.

Tröste dich meine liebe Tochter, wir dulden, aber unsere Schmerzen müssen bald durch den Tod enden. Dieß ist ein Trost, der uns im Elend erquickt. — Aber Lisimon kömmt nicht wieder? — Ist ihm etwa ein Unglück aufgestossen?

Sophie.

Wir haben alles zu fürchten! Alt, entkräftet, ungespeiset, wagt er es in diese ungesunde Luft hinauszugehen. Meine Mutter, wäre es denn ein Wunder, wenn sein Körper unterläge! Wie zittre ich stäts für ihn, und für meinen Servil! — Aber muß ich nicht auch für dich beben? Meine liebe Mutter, wie bald

wer-

werden deine Kräften erschöpfet seyn! Der Tod wird dich mir entreissen! O Gott, wo ich hinblicke, seh ich überhäuftes Elend.

Siebenter Auftritt.

Lisimon, Vorige.

Lusinde.

Aber da kömmt er!

Sophie.

Wir weinten schon um dich! — Mein Vater, was bringst du Gutes?

Lisim.

Gutes? meine Tochter, für uns ist auf der Welt nichts mehr Gutes zu hoffen. Ich schlich mich ganz matt durch einige Straßen der Stadt. O meine Kinder! welche Scenen des Schreckens! ich zittre noch! — Gott, kannst du deine Geschöpfe so vertilgen? O sieh herab auf sie mit Mitleid, mit Augen eines Vaters; willst du sie nicht retten, o so ende wenigstens ihr Elend! — Auf den Plätzen liegen die Menschen herum, ungelabt, ungetröstet; dort ächzt eine sterbende Mutter, der Säugling hängt an ihrer Brust, und saugt an den vertrockneten Busen. Da liegt ein Vater, seine Kinder rings um ihn, und weinen über seine Leiche, die armen Waisen fodern Brod; aber niemand höret ihre Thränen! Dort ächzen die Kranken ohne Hilfe, und flehen zum Himmel nur um den Tod! Die Soldaten und andere Bürger, die noch Kräften haben, sind auf den Wällen beschäff-

beschäfftiget. Der Feind ist in Bewegung, und macht Mine uns warm zu stürmen! — Seht meine Kinder, so geht es zu. Wie klein scheint mir unser Elend, wenn ich es gegen das Elend der andern messe. Der Himmel läßt uns ganz sachte sterben; ohne Speise werden wir hier in Ruhe entschlummern. Danken wir ihm für diese gnädige Züchtigung!

Lusinde.

Wie muß ich dich bewundern, mein Freund. Gieb mir nur einen Theil von deiner Starkmuth, denn ich gesteh es dir, mein weibliches Herz unterliegt. Es ist zu sehr von allen Seiten angegriffen. Sag mir Vater, könnte unser Elend denn größer seyn? Unser Hausgesind ist von der Seuche hingerafft. Unser Sohn ist todt. Serril ist etwa noch einen Schritt ferne vom Tod. Unsre Tochter und wir schmachten ohne Speise, ohne Hoffnung, und sind vielleicht in einem Tage Leichen, oder was noch ärger ist, Sklaven eines barbarischen Feindes! Denn glaube nicht, daß diese Unmenschen an uns so handeln werden, wie wir an ihnen gehandelt haben......

Lisim.

Meine Lusinde, nicht alle haben, wie wir gehandelt. Das Vorurtheil hat leider, unter uns Christen nicht minder schreckbare Beyspiele hervorgebracht! Die gefangenen Türken wurden in unsre Stadt gebracht. Wie hat man sie behandelt? — Großer Gott, nicht wie Menschen, nein, ärger als das Vieh! und das thaten Menschen, das thaten Christen! Jedermann übte ungestraft an diesen Elenden seinen Muthwillen aus. Wie können wir denn von ihnen Menschlichkeit fodern, wenn wir selbsten Unmenschen sind? Ihr wißt noch jenen Türken . . . . . Wie hieß er doch . . . . . .

Sophie.

Abdalah! —

Lisim.

Ganz recht, meine Sophie! ich erinnere mich noch immer mit Schauer dieser Scene. Auf einem Wagen schleppte man einen Haufen Kriegsgefangene daher. (Denn damals fochten wir glücklicher als itzt.) Das Blut floß häufig herab. Auf dem Platz lud man sie ab. Die Bürger standen vor ihren Häusern, und fluchten über die unglaubigen Hunde, und spien auf sie aus. Die Jugend durch dieses Beyspiel der Eltern kühner, huben Steine auf, und entseelten viele dieser Unglückseligen vollends. Man machte sich groß mit selben Spott zu treiben, und sie zu mißhandeln, denn sie haben nicht die Religion wie wir, mehr brauchte es nicht, um sie für Vieher zu erklären! In einer Stadt, wo die Edeln zum Vergnügen Hunde und Pferde mästen, wurden die Menschen vergessen! und wir fragen noch, warum uns der Himmel züchtiget? — Unter diesem Haufen Gefangenen sah ich einen jungen, wohlgebildeten Mann. Er athmete nur mehr, denn das häufig entronnene Blut hat ihn so geschwächt. Das Mitleid bemächtiget sich meiner. Ich faße ihn an; ich zerre ihn zu meinem Hause. Ich habe ihn, und bring ihn endlich in die Stube. Wir alle meine Kinder pflegten ihn, wie einen Freund, und hatten das Vergnügen der Menschlichkeit, ein Wesen die wir gerettet zu haben! Er ward nach der Zeit ausgewechselt, und ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Achter Auftritt.

Servil, Vorige.

Lisim.

Was bringst du, mein lieber Sohn?

Soph. und Lusind.

Servil! —

Servil.

Eine kleine Hilfe. Hier nehmt, es ist nur ei Stückchen Brod! . . . .

Lisim.

Doch itzt mehr als Gold! Aber kannst du es en rathen, woher hast du dieß Brod?

Servil.

Man hat es uns ausgetheilt, um uns zu stärke damit wir Kräfte zum Fechten haben; aber ich stell mich nur an, als ob ich kaute, und ich bring es eu um euch damit zu laben.

(Lusinde und Sophie drücken ihr innerlich Gefü durch rührende Blicke aus.)

Lisim.

Umarme mich, mein Sohn! das schildert d Herz! — Aber nimm es wieder, und genieße es, d ses wäre ein Raub, den wir an unsrer Stadt begi gen; du mußt Kräfte haben zur Vertheidigung; können schon ohne Speise ruhen.

Servil.

Das thut mir weh! Ihr nehmet nicht einmal was ich euch aus gutem Herzen schenke. Eßt d

dieß

dieß wenige; O macht mir dieß Vergnügen! — Nimm Vater das Brod. — O Gott, der du mit so wenig Broden so viele Tausende gespeiset, segne, o segne dieses Stück, ersättige, und stärke diejenigen, die meinem Herzen so theuer sind!

(Alle umarmen ihn mit Thränen.)

Lusinde.

Mein Sohn!

Sophie.

O mein Gatte!

Servil.

Lebt wohl, ich muß fort!

Lusinde.

Nimm meine mütterlichen Thränen mit dir!

Sophie.

Und meine ganze Seele!

Lisim.

Und meinen väterlichen Segen! Würdiger Sohn, werth eines bessern Schicksals, o Gott, hör meine Thränen, die über den Busen dieses edlen Jünglings ießen, und bewahre ihn, mit deiner Hand! — Sohn, warte, du mußt wenigstens einen Bißen von esem Brod nehmen. Vier Theile, nicht weni- r ....

Servil.

ßt, und lebt wohl!

 Neun-

Neunter Auftritt.

Lisimon, Lusinde, Sophie.

Lisimon.

Der edle Jüngling! — Die Thränen stehn mir noch in den Augen. Welch ein gutes Herz! — Nehmet hin meine Kinder, und eßt!

Sophie.

Eßt ihr es meine liebe Eltern!

Lusind.

Ich esse nicht. Du mein alter Vater hast gewiß Speise nöthig. Iß du es allein!

Lisim.

Da bewahre mich der Himmel! das wäre himmelschreyende Sünde, wenn ich in dieser Zeit der Noth nur auf mich allein dächte. — Nehmt doch hin, und eßt das Stück Brod! — Ihr wollt also nicht, wie ich sehe? — Wohlan, um dem Streit ein Ende zu machen, will ich es in drey gleiche Theile schneiden.

(Er giebt jedem ein Stückchen, und behält eines für sich. Sie essen.)

Lisim.

Der gute Sohn! dieß hätte ihm zugehört; aber er mißt es mit Freuden. Gewiß dieß Stückchen Brod muß mich stärken, weil es mit einem so guten Herzen gegeben. — Wie schmäckt es so gut! — Da sollten manche Schwelger zur Schule gehn, die bey ihren

Lecker-

Leckerbissen Ekel fühlen, und selbe ihren Hunden vorwerfen! — Ich bin ganz gestärkt. O Gott, durch deine Hilfe leben wir also noch einen Tag länger! — Hört doch, welch ein Lärm auf der Straße ist! — Wartet, ich will ein bischen zusehn, was vorgeht. Sollten die Feinde etwa schon stürmen? — Ich bin gleich wieder bey euch. Seyd nicht unruhig.

Zehnter Auftritt.

Lusinde, Sophie.

Lusinde.

Was wird aus uns endlich werden? — Hier sind wir wie Verbrecher, die ihr Urtheil erwarten! O Himmel ende bald und laß uns nicht so lange in Ungewißheit schmachten.

Sophie.

Wo ist itzt mein Gatte? — Auf dem Walle, vielleicht verwundet, vielleicht todt! Ich Unglückliche! ich werde ihn nicht mehr sehen; ich werde ihm nicht mehr sagen können, wie sehr ich ihn liebe! — Aber o Trost zu gleicher Zeit, ich werde ihm ja bald ins Grab folgen. Dort werden wir uns wieder sehn! O Religion, durch welche süße Hoffnungen stärkest du den Christen!

Lusinde.

Ja meine Tochter, diese Stärke, diesen Trost finden wir nur in dieser edlen Quelle. Ich würde ver-

zweifeln, ohne diese reizende Aussicht; aber die Religion flößt immer diese angenehme Hoffnungen einer bessern Zukunft in meine Seele, und läßt mich die Entwicklung meines Schicksals mit Gelassenheit abwarten.

Sophie.

Ich weiß nicht, mein Herz hat immer noch einigen Schimmer von Hoffnung! O, wenn wir aus diesem Elend errettet würden; meine Mutter, welche angenehme Träume! Wenn wir in Ruhe und Sicherheit uns alle wieder umarmen könnten. Da säßen wir dann, Arme in Arm geschlungen, und erzählten uns die Scenen die wir gesehen, und wo wir selbst Rollen spielten; dann würde eine sanfte Freude unsre Seelen durchströmen, daß wir dieses Elend überstanden. Meine Mutter, sieh deine Tochter träumet!

Lusinde.

Sprich immer; entwirf meine liebe Sophie Plane! diese angenehmen Bilder zerstreuen ein wenig unsre Schwermuth. Die Wege der Rettung stehn uns noch immer offen. Vielleicht kömmt Hilfe von oben; Vielleicht entsetzt man uns; Vielleicht schlägt man glücklich den Sturm ab; vielleicht . . . . was weiß ich, woher Hilfe kömmt.

Sophie.

Elende bereden sich gerne des Bestens; Aber es kömmt unser Vater ganz keuchend! — Was bringt er? — Ich zittre! —

Eilfter Auftritt.

Lisimon, Vorige.

Lisimon.

Kinder! — Laßt mich bevor ein wenig Athem holen. — Ich bin eilends gelaufen. — Hört itzt . . . . . Aber ihr werdet doch nicht zu sehr erschrecken?

Lusinde und Sophie.

Sprich nur Vater!

Lisimon.

Kinder, wir sind verloren!

Beide.

GOtt!

Lisimon.

Die halbe Stadt steht schon im Brand! — Man rettet umsonst. Die Flamme greift immer weiter. Das Elend ist allgemein. Man hört nichts als Heulen, und Wehklagen. Die Mauern sind vom Feinde erstiegen. Die Garnison ist niedergemetzelt. Wir sind Sklaven!

Sophie.

Servil! mein Gatte! mein Freund, wo bist du? Komm laß mich mit dir sterben!

Lusinde.

O welch ein Uebermaaß von Elend!

Lisimon.

Wir werden uns auf dieser Welt vielleicht nicht lange mehr sehn, umarmet mich meine Kinder das leztemal, und empfanget diese Thränen zum Abschied. Alles ist verloren; Wir sind die Beute der Barbaren! — Hört ihr den Lärmen auf der Straße? — Das Getümmel wird immer stärker auf dem Platz! — Das Geschrey däucht mich ja, ist ganz nahe? — Meine Kinder! kommt wir wollen uns in die Kammer versperren, uns dort auf die Knie werfen, beten, und erwarten, was der Himmel über uns beschlossen. — Ja, ja, man bricht das Thor ein! — Hört ihrs? — Geschwind laßt uns fliehen! —

Lusinde.

Himmel steh uns bey!

Sophie.

Gott errette uns!

Lisimon.

Vertrauet auf ihn, meine Kinder, wer in den Armen eines so gütigen Vaters entschläft, muß glücklich erwachen!

(Man hört ein Traben. Die Gegenwärtigen entfernen sich ängstlich, und verschließen sich.)

Zwölfter Auftritt.

Servil, ein Aga, Janitscharen.

(Servil vertheidiget den Eingang. Endlich von der Menge übermannet sinkt er entkräftet auf die Knie, und ruft:)

Tödtet mich! Endet meine Tage! aber bey allem, was euch heilig, beschwör ich euch, verschonet die Unglückseligen die hier wohnen!

Aga.

Fässelt ihn, und führt ihn fort. Ich will das Haus durchsuchen!

Man fässelt ihn, und schleppet ihn fort. Servil blickt sehnsuchtsvoll zurück, und ruft:

Servil.

Mein Vater! meine Mutter! meine Gattinn! lebt wohl! Gott schütze euch!

Dreyzehnter Auftritt.

Abdalah, Aga, Türken.

Der Aga eilet eben zur Thüre, wo sich die Einwohner des Hauses verschlossen halten. Sie erbrechen selbe mit Gewalt. Indessen eilt Abdalah daher. Er blickt mit Begierde rings umher, wie einer der sich an einem Orte wieder zu erkennen suchet.

Abdalah.

Haltet ein, meine Freunde!

(Alle beugen sich vor ihm.)

Die Schwelle ist mir heilig! — Hier wohnt die Menschlichkeit, hier wohnt das Gastrecht! — Laßt uns diese Stätte nicht verletzen, damit die Christen lernen, daß auch unter uns Muselmännern die Rechte der Dankbarkeit Statt finden! — Ich will euch reichlich die Beute ersetzen. — Ja es ist die Wohnung! Ich erkenne mich wieder! Hier ruhte ich; hier lag ich halb entseelt von meinen Wunden . . . . . Der gutthätige Bürger nahm mich auf, labte, und salbte meinen Körper. Ohne auf den Unterschied der Religion zu denken sah er in mir nur den Menschen, und als der war ich seines edlen Mitleids würdig. Ich will ihn heut belohnen, oder, wenn er nicht mehr lebt, diejenigen, die ihm angehören. Sie sind meine Kinder, meine Freunde! wo sind sie? —

Aga.

Aga.

Herr, wir fanden hier einen tapfern Jüngling, der wie ein Löwe gefochten hat. Fünf Mann hat er mit eigner Hand erwürget! Alles mußte seiner Wuth weichen. Er stand vor der Schwelle des Hauses; eine Brustwehre von Leichen hat er um sich gethürmet; endlich ward er schwächer; er entwich fechtend hieher; Hier entwaffneten wir ihn endlich. Er rief noch kläglich seinen Vater, seine Mutter, seine Gattinn.

Abdalah.

Führ ihn eilends hieher! — Wache für seine Erhaltung. Euer Leben hangt davon ab! — Dann stelle das Blutvergießen ein!

Vierzehnter Auftritt.

Lisimon, Sophie, Lusinde, Abdalah, Wache.

Lisimon, Lusinde, Sophie fallen dem Abdalah zu Füßen, und rufen:

Gnade!

Lisimon.

O Mitleid! Nicht für mich, nein für diese zwey armen Geschöpfe, mein Weib, und meine Tochter! — Oder lasset uns alle sterben, aber schonet ihrer Ehre! —

Abdalah.

Er ist es! — Ja sie finds! Ich trüg mich nicht. O Wollust, welche schöne Beute für mein Herz! — Die Menschlichkeit sitzt auf ihren Lippen! — Kommt her meine Freunde, umarmet mich! Seht mich an, erkennet Abdalah!

Alle schreyen:

Abdalah!

(Er umarmet sie.)

Abdalah.

Erholet euch meine Freunde! Ihr seyd in gute Hände gefallen. Ich danke dem Propheten, der meine Schritte so glücklich geleitet, und mich eure Wohnung hat finden lassen. Kaum hatten wir siegreich die Wälle erstiegen, und kaum hatte ich meine Pflichten, die ich meinem Herrn schuldig, in voller Maaß erfüllet; als ich mein Erstes seyn ließe, nun die Schulden der Dankbarkeit abzuführen; Ich suchte mit hastigen Blicken diese Wohnung, um euch von jeder Gefahr zu befreyen. Meine Würde, die ich besitze, setzt mich heut in Stand euch eure Wohlthaten wieder zu vergelten. Da ich einst von Wunden entkräftet von euren stolzen Mitbürgern verachtet wurde, nahmet ihr mich menschlich auf. Sie sind bestraft, und ihr seyd belohnt!

Lisimon, Lusinde, Sophie fallen ihm zu Füßen, und rufen:

Herr, auch Gnade für sie!

Abdalah.

Steht auf meine Freunde, hoffet alles von mir!

Fünfzehenter Auftritt.

Servil, Aga.

Lisimon, Lusinde, Sophie laufen auf ihn zu, umarmen ihn, und schreyen:

Lisimon, Lusind.

Mein Sohn!

Sophie.

Mein Gatte!

Servil.

Mein Vater! meine Mutter! meine Sophie!

Abdalah.

Sanftes Vergnügen! ich schenke sie einander wieder. Edle Familie, wachse und blühe, und euer Gott schütze und segne euch, so wie es eure Tugenden verdienen! — Und diese Wohnung soll ewig die Freystätte der Menschlichkeit heißen!

(Alle fallen auf die Knie und rufen mit Entzücken:)

Es lebe Abdalah!

Servil.

Unsre Herzen sind zu beklemmet, als daß wir unsern Dank stammeln könnten. O meine theuersten Freunde, welche Veränderung!

Abda-

Abdalah.

Steht auf meine Kinder, meine Freunde! Ich will euch alle glücklich machen.

Lisimon.

Gott, der du unsre Thränen mit Erbarmen angesehen, sieh herab, und sieh unsre Herzen vom Danke berauscht! Sieh die Thaten derjenigen, die wir Ungläubige nennen! Verwirf, o HErr, so edle Herzen nicht, laß sie Gnade vor deinen Augen finden, und vergönne, daß meine vor Freude trunkene Seele sie segne! — O Menschlichkeit, so wohnst du bey allen Völkern! — Abdalah großmüthiger Saracen! du lehrest mich heut, und ich erkenne es, es bleibt keine Wohlthat unbelohnt!

Ende des Drama.

Die
dankbare Tochter.
Ein
Originaldrama
in Prosa
von einem Aufzuge.

Ut ridentibus arrident, ita flentibus adsunt
Humani Vultus.

HORAT.

WIEN,
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1773.

Personen.

Graf Jungfrey.

Fritz, sein natürlicher Sohn.

Franz Ehrenwerth, ein Landmann, Fritzens Ziehvater.

Lischen, seine Tochter.

Bauernplag, ein Verwalter.

Tintenheld, ein Amtschreiber.

Menschenfeind, ein Soldat.

Einige bewaffnete Bauern.

Die Handlung geht vor im Hause Ehrenwerths.

Die Bühne stellt eine geraume Wohnung eines Bauern vor. Man sieht verschiedene Landgeräthschaften. Auf einer Seite ist Stroh aufgestreut, worauf der Soldat schläft. Auf der andern stehn einige Stühle, und ein Tisch, auf selbem ein zerbrochener Krug, mit ein paar Gläsern. Alles verräth die äußerste Armuth. Im Grunde der Bühne ist eine Thüre, welche zu einer andern Stube führt, wo sich die Hausleute aufhalten.

Erster Auftritt.

Menschenfeind, zu ihm Lischen.

[Menschenfeind steht vom Stroh auf, sieht sich jähnend um, und legt sich wieder nieder.]

Es ist noch früh! — Wach bin ich! — Es ist doch schon heller Tag! — Ja freylich, in dem Hause wecken mich keine Hühner, und keine Kühe mehr! — So hat mich der Hunger geweckt — Zum Henker, der Brandwein ist noch nicht in Bereitschaft! Hab ichs dem alten Narren nicht schon tausendmal gesagt, daß ich ihm die Schaubhütte anzünde, wenn mich beym Erwachen nicht ein gutes Frühstück erwartet? — He! alter Schelm! Ist niemand hier? Beym schwärzsten Teufel, bedient euren Gast, oder —

Lischen. O mein lieber Herr Soldat, ich bitte sie, schreyen sie doch nicht so sehr, mein Vater schläft eben ein bischen ein. O der arme Mann hat die ganze Nacht kein Aug geschlossen —

Menschenfeind. Was schirt mich das? — Mädchen, ein Frühstück! — Doch warte niedliches Dirnchen, küß mich eh! Du siehst recht reizend aus. Komm her! Nu, daß du etwa auch spröde bist — Euch Landleuten muß man alles mit Gewalt nehmen; ihr gebt nichts freywillig. Komm näher! — Beym Wetter, Mädchen laß dich nicht nochmal rufen —

Lischen. Ey doch, sey der Herr doch nicht so ungestüm, er ist ja auch nur ein gemeiner Mann —

Menschenfeind. Wir sind eure Herren! Der König verlegt uns in die Dörfer, damit wir seine Bauern demüthig machen.

Lischen. Und sie bis aufs Blut martern. Wir haben an unserm Verwalter ohnedieß einen Plagteufel, und Er kömmt auch noch dazu, itzt sind wir ganz in der Hölle!

Menschenfeind. Daß dich der Henker hole! Mädchen, wenn du nicht so schön wärest, bey allen Wettern schwör ichs, ich hätte dir schon ein paar Dutzend Maulschellen ins Gesicht geschleudert.

Lischen. Wir haben schon viel Soldaten hier gehabt, aber keinen so groben wie er ist.

Menschenfeind. Was waren aber dieß für Kerl gegen mich gerechnet? Ich habe schon zehen Schlachten mitgewonnen. Die Feinde laufen vor mir, als wie eure Mädchen im Dorfe.

Lis-

Lischen. Ey, warum ist er nicht schon lang General geworden? Das wär für ihn, und uns gut.

Menschenfeind. Dankt Gott, daß ich es nicht geworden bin, sonst hätte ich schon lang euer Dörfchen in Brand stecken lassen.

Lischen. Aber warum denn? Wer thut ihm etwas zu Leide? Wenn er ein armer Bauer wäre, und man steckte ihm sein Häuschen an, wie gefiel es ihm?

Menschenfeind. Ja, ich, und ihr, da ist ein Unterschied.

Lischen. Sind wir nicht auch Menschen?

Menschenfeind. Fragt euren Edelmann, oder fragt die Städter, sie werden euch antworten: Ihr seyd das Lastvieh, welches verurtheilt ist, zu arbeiten, und mit dem Schweiße seines Angesichts den Müssiggängern das Brod zu verdienen.

Lischen. O Weh!

Menschenfeind. Da kann ich nicht dafür, warum seyd ihr Bauersleute. Itzt bring mir Brandwein, aber viel! Dann sieh zu, daß du mir ein gutes Mittagmahl zurichtest. Hast du mich verstanden?

Lischen. O mein lieber Herr Soldat, er fodert mehr, als wir zu leisten im Stande sind. Wir sind so arm, so arm, daß er Mitleid mit uns haben sollte —

Menschenfeind. Mitleid, Mitleid? närrisches Ding, Mitleid! lebt man von Mitleid? Ich habe einen Magen, der will Futter; kann ich dafür? Warum bin ich hungrig? Beklaget euch bey jenem, der den Soldaten einen Magen gegeben. Es

ist billig, daß ihr diejenigen ernähret, die eure Aecker beschützen —

Lischen. Verwüsten, wollte er sagen.

Menschenfeind. Genug, wir handeln nach unsern alten Grundsätzen. Wir singen:

Der König schickt uns Krieger
In manches reiche Bauernhaus.
Wir saugen euch Betrüger,
Und er drückt uns als Schwämme aus!

So ist unser Soldatensprichwort. Nu, wie gefällt es dir?

Lischen. Mir gefällt es gar nicht. Mein Vater sagt mir immer, daß der König uns alle liebt, wie ein Vater seine Kinder; aber wenn es so wäre, wie Er singt, so ist er ein recht grausamer Herr, und ihr seyd die Henkersknechte, die er ausschickt, seine armen Unterthanen zu martern.

Menschenfeind. So muß es auch seyn!

Lischen. Das kann ich nicht glauben. Mein Vater lügt niemals. Er lobt unsern König, er muß also das Lob verdienen.

Menschenfeind. Ha ha ha, er lobt ihn? aus Einfalt.

Lischen. So lobt er ihn denn nicht?

Menschenfeind. Warum soll ich den König loben? Für die wenigen Kreuzer, womit er mir mein Blut abkauft?

Lischen. So betet er gewiß nicht, daß er auch lang für uns leben möge.

Menschenfeind. Warum soll ich beten? Ist er nicht mehr, o nur Geduld, es kömmt schon ein andrer. Sein Platz bleibt nicht leer, und mir ists

gleich.

gleichgültig, wer mich bezahlt. Ob es Peter der Erste, oder Paul der Zehnte ist.

Lischen. Wir denken nicht so. Wir lieben unsern König.

Menschenfeind. Kennst du ihn denn Mädchen?

Lischen. Ey freylich kenn ich ihn. Ich war einmal in der Stadt, Früchten zu verkaufen, und sah unsern lieben König. Er gefiel mir recht wohl. Er ritt über die Straße, da riefen die Leute: Der König kömmt. Gleich knieten alle Menschen nieder; aber ich blieb stehn, um ihn recht ins Gesicht zu fassen. Der gute Herr schaute lächelnd um sich herum, und grüßte alle Leute. Er muß uns also lieb haben, denn wenn er uns haßte; so würde er ein trotziges Gesicht, wie unser Verwalter machen, und uns verachten, wie er, Herr Soldat. Ihr seyd die wildesten Leute, die ich kenne.

Menschenfeind. Wie! Das sag du mir nicht nochmal, oder kleine Kröte, ich zertrete dich mit Füßen!

Lischen. Es ist reine Wahrheit. Er sieht so wild aus, daß wir stäts vor ihm zittern.

Menschenfeind. Nicht soviel Plauderey. Geschwinde das Frühstück!

Lischen. Ich will sehen, was ich noch in der Nachbarschaft zusammenbetteln kann. Ach, unser Elend wird täglich größer!

Zweyter Auftritt.

Menschenfeind, Bauernplag, Tintenheld.

Menschenfeind. Das Mädchen ist schön, und ich will, daß sie mich liebt. Den alten Bauerschinder will ich bey der Nase herumführen. Ha ha ha, er soll mir das Mädchen theuer bezahlen, wenn ich ehe das Beste genützt habe, versteht sich. Da kömmt er eben. Die verliebte Quintessenz von einem Dorftyrann soll betrogen seyn. Guten Morgen Herr Kamerad!

Bauernplag. O willkommen! Wir werden gleich miteinander im Vertrauen sprechen — He, Tintenheld! mach er das Inventarium von allen mobilibus, und immobilibus, versteht er mich? [Schreyt alles.]

Tintenheld. Ja, gestrenger Herr!

Bauernplag. Erstens das Häuschen.

Tintenheld. Auf alle Weise, gestrenger Herr!

Bauernplag. Dann das Vieh, wenn eines vorhanden ist.

Tintenheld. Alles, was itzt im Hause ist, gestrenger Herr!

Bauernplag. Endlich den Hausrath.

Tintenheld. Lebendig und todt, alles, gestrenger Herr!

Bauernplag. Zuletzt die Früchten, Gartengewächse, und das Korn.

Tintenheld. Bis auf die Mespeln, gestrenger Herr! — Aber gestrenger Herr —

Bauern.

Bauernplag. Er Esel, was aber?

Tintenheld. Gut, gestrenger Herr. Ich habe nur wollen unmaßgeblich remonstriren, daß der Bauer nichts an Vermögen hat; in consequentia die conscriptio ganz kurz gefaßt auf nichts hinauslaufen wird, gestrenger Herr.

Bauernplag. Er ist ein Ochs!

Tintenheld. Ja, gestrenger Herr!

Bauernplag. Hab ichs ihm nicht schon tausendmal in die großen Ohren geschrien, daß man die Leute nützt, wenn nichts an Fahrnißen zugegen ist. So macht ich es dem dicken Hanns. Ich trieb ihn aus seiner Hütte; er mußte fünf Jahre schwere Arbeit verrichten. So macht ichs der alten Susanna, die noch wirklich im Stalle dient. Und er Dummkopf weiß nichts mehr davon?

Tintenheld. Kein Wort, gestrenger Herr!

Bauernplag. Der alte Bauer hat Kinder. Sie sollen mich gewiß bezahlen; die herrschaftlichen Schulden müßen reichlich bezahlt werden. Geh er itzt, thu er seine Schuldigkeit!

Tintenheld. Ich eile mit Händen und Füßen, gestrenger Herr!

Bauernplag. Ist kein Vermögen übrig; so mach er eine Seelenbeschreibung. Versteht er mich?

Tintenheld. Vollkommen, gestrenger Herr! Ich gehorche in Devotione gestrenger Herr.

[Geht ab.]

Bauernplag. Nu, wie steht es mit meiner Sache, Menschenfeind? Hast du recht herumgepoltert im Hause? Hast du die Leute bis aufs Blut gequält?

Menschenfeind. Ich hätt es gethan, wenn ich auch nicht so gut von dir bezahlt wäre. Herr Bruder, die Leute sind aufs äußerste gebracht. Ich habe sie arm gefressen. Sie haben selbst kaum genug Wasser und Brod.

Bauernplag. Sie sollen nur fasten! ich will sie demüthigen. Den Schimpf, den blutigen Schimpf kann ich ihnen in meinem Leben nicht verzeihen. Mir, denk nur, mir die Tochter zu versagen! Ich war freylich damals noch nicht so reich als itzt; aber nun sollen sies fühlen, wer ich bin!

Menschenfeind. Recht so, die Bauern sind ein dummes, stolzes, ungeschlachtes Vieh, das man nur mit der Peitsche in der Hand zu leiten im Stand ist.

Bauernplag. Das versteh ich so gut als einer. Ich lasse sie zusammenprügeln, daß die Sonne durch sie scheinen möchte. Hergegen bin ich gefürchtet.

Menschenfeind. Und dein Beutel befindet sich nicht übel dabey, nicht wahr?

Bauernplag. Ich schneide Pfeifen, so lang ich im Rohr sitze. Kömmt heut unser Graf zurück; so werden meine Einkünfte ohnedieß geschmälert. Gott gebe nur, daß eine glückliche Krankheit, oder andere Geschäfte ihn noch lange von uns verbannen!

Menschenfeind. Das ist der Wunsch eines Verwalters, das hört man gleich! Aber deine Bauern seufzen —

Bauernplag. Laß sie seufzen, und uns lachen! — Hier hast du einen Dukaten; mach dich lustig. Trink meine Gesundheit. Berausch dich, und

komm

komm mit einem lärmenden Soldatenrausche zurück. Laß die Hausleute fühlen, daß du ihr Herr bist!

Menschenfeind. Schön! ex officio will ich mir einen Rausch ansauffen! Dann weh euch Haushunden! — Aber wie denkst du deinen Zweck zu erreichen?

Bauernplag. Und das siehst du nicht ein? — Hör: Erst mach ich sie zu Bettlern; dann sperr ich den Vater wegen Schulden ins Gefängniß. Den Ziehsohn steckt man unter die Rekruten, und das Mädchen — Nu, wo meynst du, wird Lischen einen Platz finden? — He? — Etwa bey mir?

Menschenfeind. Du Teufelskerl! Meiner Seele, du bist zum Verwalter gebohren! — Noch eins, dann geh ich. Was willst du mit dem Mädchen machen?

Bauernplag. Ha ha ha! — Ein Soldat, und so eine Frage! — Ha ha ha.

Menschenfeind. Du nimmst meine Frage nicht von der rechten Seite. Ich meyne, ob sie deine Frau, oder dein Zeitvertreib werden soll?

Bauernplag. Das wird sich zeigen. Giebt sich das Mädchen wohlfeil, nu gut. Aber wenn es auf das äußerste kömmt; so giebt man ihr die Hand; liebt sie, so lang sie gefällt, und martert sie endlich zu Tode. So macht ichs meinem ersten Weib auch!

Menschenfeind. Der schreckbare Weiberfresser! du wirst so lang Weiber begraben, bis dich eine begräbt!

Bauernplag. Still! laß mich itzt allein. Ich sehe den alten Lumpen kommen. Geh, trink itzt meine Gesundheit!

Men-

Menschenfeind. Bruder, in einer viertel Stunde will ich zwanzigmal dein Wohlseyn saufen!

Dritter Auftritt.

Ehrenwerth, Bauernplag.

Ehrenwerth. Wie mir die Knie wanken! — Ach, wann wird der letzte Tag meines Lebens kommen? — Ein Unglück auf das andere! — Ich Elender! Nu, Herr Verwalter, was befehlen sie?

Bauernplag. Ich komme ihm zu sagen, daß die herrschaftlichen Schulden so hoch gestiegen sind, daß er sein Häuschen verlieren wird, wenn er nicht bald Zahlung leistet.

Ehrenwerth. Großer Gott! laß mich doch bald sterben. Sechzig Jahre hab ich mit dem Schweiße meines Angesichtes mein Brod zu verdienen gesucht. Mein Haus stand blühend; aber ach, überhäuftes Elend hat die Früchten meines Fleißes zerstört. Vor zwey Jahren schlug der Donner in Kirchthurm, zündete, brannte die Kirche und mein Haus ab. Ansteckende Seuchen haben mir Schaafe, Kühe und Pferde geraubt. Die zwey Fehljahre entkräfteten mich ganz. Ich bin ein Bettler. Meine anhaltende Krankheit, mein Alter, meine Armuth verdienen ihr menschliches Mitleid.

Bauernplag. Ha ha ha Mitleid! Dieß Unglück hat andre auch getroffen, sie müssen doch zahlen. Hier ist keine Gnade!

Ehrenwerth. Sehen sie, Herr Verwalter, einen armen Greisen zu ihren Füßen, sehen sie diese

von Alter und Krankheit, und Hunger entkräfteten Knochen; wenn sie nur etwas von menschlicher Barmherzigkeit besitzen; so schenken sie mir einige Zeit, mich zu erholen. Vielleicht erbarmet sich meiner der Himmel.

Bauernplag. Meine Geduld ist zu Ende. Genug, ich habe von unserm Grafen scharfen Befehl erhalten, meine Rechnungen und Steuerregister einzureichen. Ich kann nichts mehr borgen! Sein Häuschen wird verkauft. Mieth er sich wo ein!

Ehrenwerth. Haben sie doch Mitleid mit mir Armen. Gehn ihnen denn meine Umstände nicht zu Herzen? Lassen sie mich in meiner väterlichen Hütte sterben. Ist denn kein Mittel sie zu besänftigen?

Bauernplag. O ja! Ich wüßte eins. Du bist so arm nicht, Alter, du hast ja Lischen. Laß sie mir zukommen!

Ehrenwerth. Ich bin ein Ehrenmann, das schwör ich ihnen bey diesen grauen Haaren. Hören sie mich. Krete meine Anverwandtinn, hatte einen Sohn.

Bauernplag. Ich weiß es. Unser Graf war in seiner ersten Jugend ein bischen lustig. Kretchen, wie man sich in die Ohren gesagt, gefiel ihm, und die Liebe mag Folgen gehabt haben.

Ehrenwerth. Dem sey, wie ihm wolle. Genug, Krete hatte einen Sohn, nämlich Fritz, den ich erziehe. Sie stirbt; läßt mich rufen. Freund, sagt sie; du hast eine Tochter, ich einen Sohn. Wir wollen unsre Kinder verheurathen. Mein Vermögen gehört euch. Der Vorschlag gefällt mir. Ich reiche ihr die Hand. Ich schwör ihr beym Himmel, daß ich alles erfüllen wür-

würde. Sie stirbt. Die Kinder wachsen auf. Sie lieben sich. Sie erwarten täglich von mir, daß ich sie verbinde. Nur meine Armuth hat mich bisher verhindert, das Glück dieses würdigen Paares zu vollenden. Setzen sie sich in meine Lage. Was würden sie thun, wenn sie ein Vater wie ich wären; wenn sie ein zärtliches Herz wie ich hätten? Reden sie, entscheiden sie! — Ich habe das Vermögen des jungen Menschen bisher besessen. Ich soll undankbar, eidbrüchig, unmenschlich seyn. Ich solle den Fluch, die Thränen meiner Kinder mit mir zu Grabe tragen? Nein, das kann ich nicht. Lassen sie mich ruhig, und christlich sterben. Beneiden sie mich nicht um die Thränen, die diese zärtlichen Kinder auf mein Grab weinen werden; mißgönnen sie mir nicht die dankbaren Blumen, die sie mit zitternden Händen einst auf meine Leichen streuen —

Bauernplag. Ha ha ha! Was für zärtliche Gewissenszweifel! Einbildungen, Träumereyen fort! Was hat der junge Bettler ein Weib nöthig? Kann er sie erhalten? Dem jungen Laffen wollen wir noch einen Herrn zeigen. Giebt er sich nicht mit Geduld. O da laß er mich sorgen, Alter! den Buben will ich Gehorsam lehren. Man theilt ihn unter die Rekruten. O ho, da soll der lose Vogel bald anders pfeifen. Die Flinte soll er heurathen, der ungebartete Bengel!

Ehrenwerth. Ich würde vor Kummer sterben. Diese Ungerechtigkeit würde mich zu Tode kränken.

Bauernplag. Schwärmereyen! Ich habe Vermögen. Seine Tochter ist arm. Jeder Vater ist im Gewissen schuldig seine Töchter gut zu versorgen. Genug,

nug, er hat die Wahl. Entweder die Tochter mir ausgeliefert, oder er muß aus dem Hause! Da kann er mit seinem guten Gewissen, und seinen Kindern von Dorf zu Dorfe betteln. Meinetwegen, geht, raset, macht euch selbst unglücklich. Ich wasche meine Hände. Ich hab es gut gemeynet mit euch.

Ehrenwerth. Ich will eher sterben, als mein Wort brechen. Alles, was ich thun kann, ist meiner Tochter die Wahl zu überlassen, denn ich hab mir diese Bedingniß ausgenommen, daß meine Tochter meine Wahl billigen muß.

Bauernplag. Wenn es so ist, desto besser. Seine Tochter müßte eine Närrinn seyn, wenn sie mich einem Bettler nachsetzte. Sag er ihr, daß ich sie, merk ers wohl, gar zu heurathen gesonnen bin! Sie soll ihr Glück nicht mit Füßen treten. Frau Verwalterinn, welch ein wichtiger Titel! — Das Mädchen wird mich rasend lieben, ich sehe es schon voraus.

Ehrenwerth. Ich zweifle; ich kenne meine Tochter. Sie zieht ihren Fritz der ganzen Welt vor.

Bauernplag. Das Mädchen soll Gehorsam lernen! — Sey Vater, befiehl Alter! Genug du weißt meinen Willen. Ich habe Geschäfte in der Nachbarschaft. Wenn ich wieder vorbey gehe; so will ich die Antwort wissen. Versagt er mir Lischen; so ist keine Gnade mehr für ihn. Bis solang, leb er wohl!

Vier=

Vierter Auftritt.

Tintenheld, Vorige.

Bauernplag. Nu, was giebt es wieder?

Tintenheld. Gestrenger Herr, ich habe unmaaßgeblich zu erinnern, wie daß ich die Bilanz des Vermögens und der Schulden gemacht habe; Es findet sich, daß die Schulden das Vermögen weit übersteigen, wenn auch Haus und Hof verkauft wird.

Bauernplag. Wie stark ist die Summe?

Tintenheld. Eure Gestreng, das ganze Vermögen kann nicht höher als etwa zweyhundert Gulden mit allen Grundstücken geschätzt werden. Da nun aber die herrschaftlichen Foderungen sich auf vierhundert gute Gulden belaufen; so —

Bauernplag. Genug, man sperrt sie ein, versichert sich ihrer Personen, und macht sich mit ihnen zahlhaft.

Tintenheld. Ex jure civili & ecclesiastico, Eure Gestreng!

Bauernplag. Da machen die Taugenichts Schulden über Schulden; aber wenn es zur Zahlung kömmt, sind sie völlig außer Stande. Genug kann er das bewußte nicht halten; so muß er mir ohne Gnade in das Gefängniß! Tintenheld, er wird die Execution vornehmen!

Tintenheld. Ex officio gehorche ich, gestrenger Herr!

Bauernplag. Er wird sie alle zum Richter bringen — [heimlich] Lischen zu mir!

Tin-

Tintenheld. Uns Gelehrten ist gut predigen, Eure Gestreng! Ich war in meiner Jugend auch ein lustiger Vogel. He he he!

Bauernplag. Dann wird er das Haus und Grundstücke einziehen, und zu verkaufen suchen.

Tintenheld. Citissime, Eure Gestreng.

Bauernplag. Man muß ein Exempel statuiren.

Tintenheld. Damit sich die andern spiegeln, Eure Gestreng.

Bauernplag. Noch hat er Zeit Alter. Entschließ er sich. Komm er mit Tintenheld.

Tintenheld. Ich folge in devotione, Eure Gestreng!

Fünfter Auftritt.

Ehrenwerth, zu ihm Lischen.

Ehrenwerth. Da steh ich ganz versteinert! — O Himmel, wie viel Elend gießest du auf meine alten Tage! — Meine Füße wanken. Mein Herz pocht. Meine Augen sind voll Thränen. O wann werd ich zur Ruhe kommen? — So leb denn wohl väterliche Hütte, in der ich gebohren bin, aber in der ich nicht werde sterben können. Leb wohl, du kleiner Garten, den ich mit meinen Händen gepflegt habe. Lebt wohl ihr Bäume, die ihr mich oft mit eurem Schatten erquicket, oft mit euren Früchten gelabet habt. O könnt ich in diesem Aufenthalte der Ruhe mein Leben schließen. Aber ach! schon eilt die Grausamkeit mich aus meinem väterlichen Erbe zu stossen; bald werd

ich Elender dem Unmenschen zum Spott dienen. — Lischen, bist du es? Komm her meine Tochter.

Lischen. Mein Vater, wie geht es dir? befindest du dich besser? O mein lieber Vater, was willst du speisen? Ich will im ganzen Dorfe alle Mädchen bitten, daß sie mir etwas geben, und dann will ichs dir bereiten. Du wirst essen, ich will dir zusehen, und mich freuen, wenn du mit Hunger issest.

Ehrenwerth. O mein Lischen, ich vergesse alles Unglück, wenn ich dich an meine Brust drücke, und über dich Thränen der Zärtlichkeit weine. Mein liebes Lischen, ich bin sehr krank; aber noch unglücklicher.

Lischen. O mein lieber Vater, wenn ich doch statt dir krank, und unglücklich seyn könnte! — Ich habe oft schon darüber nachgedacht. Der Himmel war so gnädig für uns. Er gab uns Glieder, daß wir für unsere Nebenmenschen arbeiten können. Er gab uns Kräften, einander beyzustehen. Er gab uns Verstand, einander zu rathen. Er gab uns eine Sprache, uns unsere Bedürfniße einander zu erzählen. Er gab uns ein Herz, mit unsern Nebenmenschen zu fühlen; Augen, mit ihnen zu weinen; Aber ach, er versagte uns das Vergnügen, für jene, die wir lieben, leiden zu können!

Ehrenwerth. Bestes Mädchen, dein Wille ist so schön, als das Werk selbst. Gott segne dich! — O mein Kind, du siehst diese Thränen, die über deinen Busen hinabrollen, es sind Thränen der väterlichen Liebe. Letzter Trost! Denn ach, bald, sehr bald wird man uns trennen. Man wird mich von dir reissen, in ein Gefängniß schleppen, und in Elend wie ein Vieh hinsterben lassen. Ich werde meine weni-

gen

gen Stunden trostlos verweinen, und niemand wird seyn, der mir die Augen zudrücken wird.

Lischen. Gott, ich zittre! Mein Vater, von was sprichst du?

Ehrenwerth. Unser Elend ist am Gipfel. Du weißt, theure Tochter, die überhäuften Unglücke die uns zu Boden schlagen. Itzt sind wir noch der Verfolgung einer grausamen Obrigkeit ausgesetzt. Der Verwalter ist stäts mein Feind. Er ersinnet alle Wege mich zu martern. Er fodert die Steuern, wo ich ganz ausser Stande bin sie zu leisten. Er will Roboten, zu einer Zeit, die für die Pflege meiner Aecker unentbehrlich ist. Er legt mir die ungestümsten Soldaten in mein Haus; diese lärmen, fodern, wüten, misgönnen mir armen Kranken so gar das bischen Schlaf, die einzige Erquickung des Menschen. Aber mein Unglück ist noch nicht ganz. Bauernplag, dieser böse Mann, welcher ein Schrecken unsers Dorfes und die Geißel des Landmannes ist, verliebt sich in dich. Ich schlug dich ihm schon einst ab, wie du weißt. Doch er beharret auf seinem Vorsatze.

Lischen. O ich Unglückliche!

Ehrenwerth. Er treibt seine Grausamkeit aufs höchste. Er will entweder deine Hand, oder ich muß ins Gefängniß.

Lischen. Gott! — Mein Vater!

Ehrenwerth. Sey getrost meine Tochter. Fürchte nichts. Ich werde gehen. Ich habe so nur wenige Tage mehr zu leben. Ob ich sie hier oder im Kerker lebe, das ist mir itzt schon gleichgültig. Leb wohl, meine liebe Tochter. Es wäre mir süß gewesen,

in deinen Armen zu sterben; aber ach der Himmel will es nicht.

Lischen. Du willst mich verlassen? — Nein, niemand soll dich mir entreissen, ich will mit dir sterben! — Doch ich kann dich retten — Wohlan, das Opfer ist gemacht. Mein Vater — Ach! Ich zittre — Mein Herz — Ja, ich will dir zu Liebe alles unternehmen. Ich will mich dem grausamen Manne zu Füßen werfen, ich will ihn bitten, mit Thränen ihn beschwören, dich zu verschonen; noch mehr, ich will ihm dir zu Liebe — meine Hand reichen!

Ehrenwerth. Lischen! O meine Tochter umarme mich! Bestes Lischen, wie lieb ich dich! Welch ein gutes Herz! Gott des Himmels sieh herab, sieh diese Tochter, die in meinen Armen liegt, belohn ihre kindliche Liebe, segne mit meinem Segen zugleich den Deinigen auf sie herab! Mädchen du sollst einst Mutter seyn, und deine Söhne und Töchter sollen dir gleichen, und ein Herz, wie das Deinige besitzen!

Lischen. Mein Vater, du überhäufest mich mit Segen! — Ich eile mein Opfer —

Ehrenwerth. Nein, meine Tochter, ich will dich nicht unglücklich machen. Dein Glück ist mein Glück, dein Segen ist mein Segen. Ich bin alt, und um wenige Tage mußt du nicht deine ganze Lebenszeit verkaufen. Mein Lischen, ich kenne dein Herz, ich weis, daß du Fritzen liebst, du bist sein! ihr seyd für einander bestimmt. Gott segne euch! das Opfer wäre zu groß, mein Kind, einem Manne solltest du deine Hand schenken, der in meinen Augen ein Abscheu ist: der, wenn der Himmel noch die Gerechtigkeit handhabet, früh oder spät die Strafe

seiner

seiner Laster fühlen muß. Ich kenne die bösen Werke dieses Bösewichts, und ich sollte dich mein liebstes Gut diesem Schandbuben überliefern! Nein, niemals, will ich mein liebstes Schaaf den Wölfen preiß geben! — leb wohl!

Lischen. Wo willst du hin? Mein lieber Vater! — Ich lasse deine Hand nicht. Mein Aug verwendet sich nicht von dir. Ich werde dich überall mit meinen Thränen verfolgen. O verlaß mich nicht, oder ich werde vor Kummer sterben.

Ehrenwerth. Meine Tochter gieb dich zur Ruhe. Ueberlegen wir den Schritt wohl. Es ist noch Zeit. Ich werde itzt ein bischen ausruhen. Ich bin so entkräftet. Aber nichts mehr von dir. Ich befehl es als Vater!

Sechster Auftritt.

Lischen zu ihr Fritz.

Lischen. Er geht. Er läßt mich in Thränen zurücke. O ich Arme! Nein ich will ihn nicht aus der Hütte lassen. Ich will — Aber, willst du dich einem so grausamen Manne selbst überliefern; ein eben so wildes Herz annehmen, wie er besitzt? Eine Gefährtinn, eine Zeuginn seiner Laster seiner Unterdrückungen zu seyn, Gedanke! — Werd ich so taube Ohren haben, daß ich die Stimme der Unterdrückten nicht hören soll; wird mein Herz so hart seyn können, daß es beym Elende der Armen nicht fühlet — Ich werde also meinen theuren Fritz auf

ewig verlassen. Ich werde ihm nicht mehr sagen dörfen, daß ich ihn liebe; ich werde nicht mehr von ihm die schmäuchelhaften Versicherungen seiner Liebe anhören können — Nein das ist zu viel! Ehe sterben! — Wie, grausame Tochter, sieh deinen Vater fortschleppen. Dort keucht er gebeugt im Gefängniße; dort ringt er mit dem Tode. Er stirbt, und seine Seele sammelt noch die letzten Kräfte, und flucht über dich undankbare Tochter den väterlichen Fluch aus! — Halt ein! Ich will dich retten! — Mein Vater — Ich eile! ich laufe!

Fritz. Mein Lischen!

Lischen. Fritz! — Ach! — [Sie fällt in seine Arme.]

Fritz. Mein theuerstes Lischen, erhol dich! — Ich bin dein Fritz — O schlag deine schönen Augen auf; sieh mich doch an! — Du willst mich verlassen?

Lischen. Wo bin ich! — Fritz!

Fritz. Du erschrickst vor mir? — Bin ich dir schon so verhaßt? Was hab ich dir gethan? grausames Lischen, du hast mir dein Herz entzogen. Ich verstehe dich, ich bin dir zu arm. Der reiche Verwalter ist dir lieber. Der Vater hat mir alles gesagt. Du bist eine Undankbare. Leb wohl. Ich will sterben —

Lischen. Wo eilst du hin, mein lieber Fritz? bleib doch, hör mich nur an: rath mir. Ich bin unschuldig. Ich liebe dich.

Fritz. Du liebst mich, und kannst mich verlassen?

Lis-

Lischen. Hör, mein lieber Fritz, ich liebe dich vom ganzen Herzen; aber ich liebe meinen Vater noch mehr. Kann ich ihn denn mishandeln, zum Gefängniß schleppen, und im Elende sterben sehen, ohne das undankbarste Mädchen zu seyn? Ich kann ihn retten; ich will also, ich muß ihn retten!

Fritz. Du willst mich verlassen?

Lischen. Schau mein lieber Fritz, gesetzt du wärst an meiner Stelle, nicht wahr, du würdest eben so handeln wie ich?

Fritz. Ach! —

Lischen. Gesetzt, es wäre eine schlimme Frau Verwalterinn, und, diese liebte dich; um deinen Vater zu retten, was würdest du thun?

Fritz. Der Fall ist niemals. Lischen ich soll dich verlieren? — Wohlan, geh, rette unsern Vater. Opfre dich ihm auf; reich deine Hand unserm Feinde; aber ich will diesen Tag nicht erleben. Ich werde vor Gram sterben. Leb wohl. Sey glücklich. Ich mache dir keine Vorwürfe. Leb wohl — Wenn du bey meinem Grabe vorüber gehst, so wein über selbes, und erinnere dich auf deinen armen Fritz, der dich über alles geliebt hat. — Aber welch ein Aechzen unterbricht mich! — Es ist unser Vater — Geschwind laß uns zusehen — Er schwankt daher! — Ach! —

Siebenter Auftritt.

Ehrenwerth, Vorige.

Fritz.
Lischen. } Mein Vater!

Ehrenwerth. Meine Kinder, ich fühle meine Kräften werden immer schwächer. Meine Schmerzen nehmen zu. Ich finde nirgends Ruhe. O wenn doch diese die letzte Stunde meines Lebens wäre.

Lischen. Ach, wenn ich nur Hilfe wüßte! Was willst du mein Vater?

Fritz. Ich will auf das nächste Dorf zum Wundarzt eilen; vielleicht giebt er mir einige Arzney.

Lischen. O ja, geh, eile mein lieber Fritz!

Ehrenwerth. Besten Kinder, wie rührt mich eure Sorgfalt.

Fritz. Ich laufe. Nicht einmal ausruhen will ich. Leb wohl indessen mein Vater. Lischen, du erwartest ja meine Zurückkunft?

Ehrenwerth. Ein Engel begleite dich! — Denn ach unsere Wälder sind unsicher!

Lischen. Ich zittre! — Ach mein Herz eilt mit dir! — Geh nur geschwind Fritz.

Fritz. Fürchtet nichts. Lebt wohl!

[Er geht mit Schwermuth und Sehnsucht ab.]

Lischen. Mein lieber Vater, ich will dir eine Suppe zubereiten. Sey ruhig. Es wird sich vielleicht alles bessern.

Ach-

Achter Auftritt.

Ehrenwerth, Bauernplag, gewaffnete Bauern.

Ehrenwerth. Den Segen des Himmels kann ich euch noch erbitten, meine Kinder; keine andere Belohnung hab ich nicht mehr für euch. Armer Vater, der ich bin. Ich sehe diese edlen Kinder aufwachsen, und blühen, und ich sollte zugeben können, daß diese schönen Zöglinge vor Quaal verdorren, und hinwelken sollen. Sie sollen mich zu retten ewig unglücklich seyn? Nein, diesen Fluch will ich nicht auf meine grauen Haare bringen. Lebt für einander, und liebt euch. Der Himmel wird euch speisen.

Bauernplag. Nu, wie ists? Was ist er entschlossen, Alter? Was wählt er, will er mein Schwiegervater, oder mein Gefangner seyn?

Ehrenwerth. Dein Gefangner!

Bauernplag. Das soll dich reuen! Ich will dich fühlen lassen, was du gethan hast. Meine Hand auszuschlagen, du alter Bettler! Zahl deine Schulden Nichtswürdiger! — Man schlepp ihn fort! — Man laß ihn bey Wasser und Brod fasten! da sollst du Alter, Gehorsam lernen. Abgelebter Narr, hast du in sovielen Jahren nicht Zeit gehabt vernünftig denken zu lernen?

Ehrenwerth. Du mißhandelst mich, einen armen Greisen, der von allen Kräften beraubt, seine Ehre, seine Gerechtsame nicht mehr vertheidigen kann. Wohlan, ich habe auf der Welt keinen

Richter, den ich um Gerechtigkeit anrufen, dem ich deine Laster vor Augen stellen könnte; aber ich lade dich vor ein fürchterliches Gericht, dort wird der Arme, wie der Reiche gehört! dort will ich meine Unschuld an Tag bringen, und dich grausamen Mann beschämen!

Bauernplag. Schweig, Bettler, und bitte lieber um Gnade, und um Brod, das du bald von Haus zu Hause betteln wirst, wenn du nicht im Gefängniße stirbst. — Man führ ihn fort!

Neunter Auftritt.

Lischen, Vorige.

Lischen. Mein Vater! — Wo eilst du hin? — Wo schleppt man dich hin — Mein Vater!

Bauernplag. Zurück! — Er hat die Obrigkeit geschimpft! man wird harte Rechenschaft von ihm fodern.

Lischen. Diesen kranken Mann können sie so mishandeln — Gott, wo ist die Menschlichkeit? — Mein Vater, ich lasse dich nicht — Herr Verwalter sehen sie mich zu ihren Füßen, erbarmen sie sich unser!

Ehrenwerth. Rede mit diesen Unmenschen nicht!

Bauernplag. Du kannst ihn retten — Willst du mich lieben?

Lischen. Ich will alles mögliche thun. Nur verschonen sie meinen Vater.

Ehrenwerth. Schweig, ich gebiete dir als Vater, keinen andern Mann als Fritzen zu lieben! — Man führ mich fort!

Bauernplag. Schleppt ihn hin!

Lischen. Mein Vater! — Gnade! —

Zehnter Auftritt.

Menschenfeind, Lischen.

Menschenfeind [*taumelt, und hält Lischen auf.*]

[*Mit Stammeln.*] Nur zurück Mädchen! — Keinen Lärm im Hause — Ha, führen sie den alten Narren fort? — Schon recht, wir zwey wollen uns miteinander vergleichen — Komm her, Lischen. Hast du mich lieb? Näher komm, sag ich, oder — Du Teufelsmädchen, was du für schelmische Augen hast! — Laß mich dich umarmen! — Nur nicht so scheu, Närrinn; ein Soldat wie ich, hat die Mädchen zwar lieb, aber er frißt sie deswegen nicht.

Lischen. Ach! — Mein Vater! — Laß er mich doch, Herr Soldat — Er ist betrunken wie ein Vieh —

Menschenfeind. Was du mir sagst, Mädchen! — Betrunken oder nicht, deswegen wollen wir uns doch miteinander recht gut vertragen. Wein und Liebe ist unser Element! — Ju he! — So komm doch her! — Wo bist du denn, kleine Schelminn? —

minn? — Zum Henker, du sollst mir nicht entwischen. Kleines Dirnchen küß mich!

Lischen. Hilfe! — Hilfe! — He!

Menschenfeind. Schrey du nur! — Ich will dir gleich den Mund schließen —

Lischen. Hilfe!

Eilfter Auftritt.

Fritz, Graf Jungfrey, Vorige.

Fritz. Ich höre die Stimme Lischens — Stirbt etwa mein Vater — O Gott!

Lischen. Hilfe!

Fritz. Zurück! — Was will er mit Lischen —

Menschenfeind. Was willst du Bube? — Geh, oder ich schlage dir alle Ribben zu Staube!

Fritz. Laß Lischen, oder ich rufe alles im Dorfe zusammen. O helfen sie mir doch mein Herr!

Menschenfeind. Wartet Schurken, ihr sollt es fühlen — [Er zieht den Säbel.] Ich will euch lehren, einem Helden wie mir zu gehorsamen.

Jungfrey. Halt ein, betrunknes Vieh, oder ich durchbohre dich!

Menschenfeind. Was! — Wer bist du Schelm? Komm her! Du hast mit mir zu thun. Was ficht es dich an, wenn ich mit einem hübschen Mädchen handgemein werde? — Ich will dir zeigen —

Jungfrey. Vermessener, weich zurück! [Er schlägt ihm den Säbel aus der Hand.]

Men-

Menschenfeind. Du hast Herz, Brüderchen — Nun sind wir gut Freund; aber wenn du eine feige Memme wärest, so hätte ich dich auf meinem Säbel tanzen lassen.

Jungfrey. Was hat er hier im Hause zu thun?

Menschenfeind. Brüderchen, ich bin hier eingelegt.

Jungfrey. Seit wann legt man in diesem Dorfe die Soldaten in die Bauernhäuser? Hat nicht der Herr des Schlosses ihnen eine eigne Wohnung angewiesen?

Menschenfeind. Das kann seyn, Brüderchen; aber der Verwalter ist ein Teufelskerl. Er versteht die Sache besser als alle Edelleute. Wir Soldaten brauchen auch Futter, und das findet man beym Bauer. Ju he, Brüderchen, die Hunde müssen arbeiten, um uns zu füttern. Ich muß itzt ein bischen schlafen. Brüderchen leb wohl. Ich lade dich auf ein Glas Wein. Deine Gesundheit — wollen — wir — trinken.

[*Er taumelt fort.*]

Zwölfter Auftritt.

Tintenheld, Vorige.

Tintenheld. Ich soll Lischen nach dem Schloß führen — Wer ist hier? Wenn ich recht sehe — Ist es möglich — Ich irre nicht — Eure Excellenz! — Ich bitte allerunterthänigst, allerdemüthigst,

thigst, allergehorsamst um Verzeihung, daß ich so frey hereingetreten bin —

Jungfrey. Er kömmt gleich recht.

Tintenheld. Eure Excellenz vergeben mir allergnädigst —

Jungfrey. Was sucht er denn hier?

Tintenheld. (Wenn er etwa wegen Lischen hier ist) — Ha, Eure Excellenz belieben in Gnaden zu vernehmen, wasmassen — (Ich traue mir nicht heraus mit der Sache.) [Er kratzt im Kopfe.] Die Liebe, diese fürchterliche Passion, welche Große und Kleine mit ihrem Pfeile nicht verschonet, hat auch in dem Herzen seiner Gestrengigkeit des Herrn Verwalters — Verwalters — eine Rebellion gemacht. Da nun aber —

Jungfrey. Keine Weitläuftigkeiten. Ich versteh ihn schon. Mein Verwalter ist ein Narr, nicht wahr?

Tintenheld. Eure Excellenz geruhen —

Fritz. Eure Excellenz sagt er. [zu Tintenheld.] Wer ist der Herr?

Tintenheld. Unser gnädiger Herr Graf.

Fritz. }
Lischen. } Unser Graf! [Sie fallen ihm zu Füßen.]

Lischen. Eine unglückliche Tochter umarmet diese Knie, beschwört Eure Excellenz bey allem, was Ihnen theuer ist, haben Selbe Mitleiden mit meinem armen Vater. Er ist unschuldig. Das überhäufte Elend läßt ihm nicht zu, seine Steuern abzuführen. O erbarmen sich Eure Excellenz aus Menschlichkeit dieses armen Greisens!

Jung-

Jungfrey. Steh auf mein liebes Kind, hoff alles von meiner Güte!

Fritz. Eurer Excellenz werf ich mich gleichfalls zu Füssen, und flehe für meinen armen Vater!

Jungfrey. Er ist dein Vater? — O mein Erretter, hoff alles von mir! Mein ganzes Vermögen will ich anwenden, dich und die Deinigen glücklich zu machen.

Fritz. Ich küsse die gütigen Hände.

Lischen. O welch ein lieber Herr! Der Himmel wolle Sie segnen!

Jungfrey. Wo ist euer Vater?

Lischen. Ach, man hat den kranken Vater unmenschlich ins Gefängniß geschleppet.

Jungfrey Warum habt ihr den armen Landmann so mishandelt?

Tintenheld. Eure Excellenz, er hat große Schulden —

Jungfrey. Aus Nachlässigkeit, oder Unglück?

Tintenheld. Die Bauern sind faule Leute —

Lischen. Vor zwey Jahren ist uns das Haus durch einen Wetterschlag abgebrannt. Die Seuche hat uns alles Vieh geraubt. Unfruchtbare Jahre setzten uns in die äußerste Dürftigkeit. Beständig gehäufte Steuern, ungestüme Soldaten, und ein grausamer Verwalter setzten uns in Verzweiflung. Eine sochende Krankheit befiel meinen sechzigjährigen Vater, und setzt uns in die Lage, in der wir sind.

Jungfrey Welche Unglücksfälle! — Und ihr Unmenschen hattet mit diesen Elenden kein Erbarmen? Ihr macht euch ihr Elend zu Nutzen, eure verfluchten Absichten auszuführen?

Fritz.

Fritz. Unser größtes Uebel ist, daß der Verwalter sich in Lischen verliebt hat. Anfangs wollte er sie verführen; aber als es ihm nicht gelungen ist, so entschloß er sich endlich, selbe zu heurathen. Unser Vater schlug sie ihm zweymal ab, und deswegen verfolgt man uns so sehr.

Tintenheld. Verleumdung! — Schwarze Verleumdung!

Jungfrey. Ich werde harte Rechenschaft von euren Handlungen fodern.

Fritz. O Eure Excellenz werden erstaunen, wenn Sie alle Ungerechtigkeiten Ihrer Beamten erfahren. Alles wird von ihnen unterdrücket. Sie bereichern sich, und machen die Landleute zu Bettlern. Sie fodern Roboten, zu einer Zeit, wo der Landmann seine eignen Aecker besorgen sollte. Bey der letzten Aernte gieng durch ihre Trägheit fast alles zu Grunde. Sie sollten den Zehend nehmen; aber der Verwalter war auf das nächste Schloß zu einer Hochzeit geladen. Unterdessen blieb das Getreid auf allen Aeckern liegen. Das Regenwetter, das einfiel, verderbte die Hälfte, und die Sturmwinde verschleppten das übrige. Der Verwalter erpreßte bey seiner Zurückkunft die gewöhnlichen Zehenden.

Jungfrey. Ich zittre, welchen Wölfen hab ich diese arme Heerde anvertrauet! — Frevler, sprich, ist alles wahr?

Tintenheld. Eure Excellenz — Ich bin unschuldig — Hier kömmt der gestrenge Herr Verwalter —

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Bauernplag, Bauern, Vorige.

Bauernplag. So muß man euch Bettler Unterwürfigkeit lehren. Ich will euch zeigen, daß ich euer Herr bin! — Diesen jungen Purschen führt auf das Schloß. Er soll unter die Rekruten eingetheilt werden. Das Mädchen begleitet in mein Haus. Bewachet sie wohl! — Den alten Hund laßt bey Wasser und Brod fasten, so soll er wie ein Vieh hinsterben!

Lischen. [wirft sich ihm zu Füßen.] O Herr Verwalter, ich beschwöre Sie bey allem, was Sie lieben, verschonen Sie doch meinen alten kranken Vater! — Geben Sie mir ihn wieder! — Barmherzigkeit!

Bauernplag. Bey Gott ist Gnade, bey mir keine! — Geschwind erfüllt eure Befehle!

Jungfrey. [tritt hervor.] Keiner berühre diese Unschuldigen!

Bauernplag. } Eure Excellenz! [Sie fallen
Alle Bauern. } ihm zu Füssen.]

Jungfrey. Nu, mein lieber Bauernplag, wie gehts, ist alles in Ordnung?

Bauernplag. Eure hochgräfliche Excellenz, es ist das ganze Land im blühendsten Zustande. Ich habe mich während meines Ministerium bestrebt, die Gerechtigkeit, gute Ordnung, Sicherheit, und die fleißige Ackerpflege aufrecht zu erhalten. Die Steuern sind meistens berichtiget. Der Landmann schwimmt

in Ueberfluß, und preiset die Güte seiner gnädigen Herrschaft.

Jungfrey. Führt den alten Bauer hieher!

[Die Bauern gehn ab.]

Bauernplag. Eure Excellenz, er ist ein Betrüger!

Jungfrey. Man höre den Bösewicht! — Gott, ich bin nur über diese geringen Dörfer gesetzt, und ich werde so hintergangen; wie muß es großen Monarchen gehn, die über weitschichtige Länder zu herrschen haben? — Verräther, wen hintergehst du? — Da ich nach langen Jahren wieder zurückkomme, wie find ich meine Güter? Gieb Rechenschaft, Bube! Ich wollte dich überraschen. Ich reisete hieher, nicht mehr auf meinen Edelsitz, sondern in eine Mördergrube. Ich reite durch meinen Wald, wo itzt so viele Räuber sich aufhalten, die vermuthlich deine Anverwandte sind. Man hält mich an; wir widersetzen uns; wir fechten; meine Leute sind getödtet. Ich hatte noch mit zwey Mann zu fechten; schon entgiengen mir die Kräften; aber dieser Jüngling flog zu meiner Rettung herbey. Er rufte von weitem; Der Echo verdoppelte seine Stimme. Die Räuber durch die Wiederholung getäuscht, verliessen die Wahlstatt, und entflohen ins Gebüsch. Sieh, dieß ist mein Empfang. Beym Eintritte begegnen mir die Klagen. Unwürdiger, der alles Gefühl der Menschlichkeit abgelegt hat, was kannst du zu deiner Vertheidigung sagen? Bist du verstummt? Zittre, dein Maaß ist voll!

Vierzehnter Auftritt.

Ehrenwerth, Bauern, Vorige.

Lischen und **Fritz** laufen ihrem Vater entgegen, und fallen ihm um den Hals.

Beyde. Mein Vater!

Ehrenwerth. Meine Kinder! — O ich seh euch wieder! — Ich drücke euch nochmal an meinen Busen!

Lischen. O mein Vater, nun sollst du nicht mehr aus deiner Hütte kommen, denn unser bester Graf ist wieder hier!

Ehrenwerth. Wie! — [Er fällt ihm zu Füssen, und küßt ihm die Hand.] Gesegnet sey die Stunde!

Jungfrey. Steh auf mein alter Vater. Ich kenne dich und dein gutes Herz. Ich will euch alle glücklich machen; denn deinem Sohne dank ich mein Leben. Er hat mich aus den Händen der Räuber errettet.

Ehrenwerth Gott sey gepriesen! — O welch ein sanfter Trost! — Unvermuthete Hilfe!

Jungfrey! Ich erlasse dir alle herrschaftlichen Schulden. Ich befreye dich, und deine Kinder auf ewig von allen Steuern. Ich verbinde diese beiden jungen Leute miteinander, und schenk ihnen tausend Dukaten Heurathgut. In meinem Schloße soll man die Vermählung mit aller Feyerlichkeit vollziehen! — Du aber Schandbube, wirst in das Gefängniß wandern, und die Strafe deiner Laster erwarten! — Geh aus meinen Augen!

Bauernplag Gnade!

Fritz } Lischen. } Ehrenwerth. } Wir bitten auch um Gnade für Sie!

Jungfrey. Ihr armen Schaafe bittet für diesen Wolf, der euch auffressen wollte! — Guten Leute, ihr rühret mich. Er verdient euer Mitleid nicht. Man führ ihn fort! — Wartet — Wo ist Krete? lebt Sie noch? lebt ihr Sohn?

Bauernplag. Krete — ist todt — aber ihr Sohn — lebt —

Jungfrey. Empfängt er das jährliche Kostgeld richtig?

Ehrenwerth. Kostgeld? — Eure Excellenz, ich habe den Sohn erzogen; aber aus christlicher Liebe, nicht für Geld. Ich hab auch keinen Kreutzer für ihn empfangen.

Jungfrey. Eine neue Betrügerey! — das ist in deinen Säckel gefallen, Räuber, der du dich mit dem Blute der Wittwen und Waisen mästest! — fort!

Die Bauern führen Bauernplag, und Tintenheld fort. Tintenheld reißt sich los, und wirft sich nochmals bittlich zur Erde.

Tintenheld. Eure Excellenz, Gnade!

Jungfrey. Fort sag ich!

[Man reißt sie weg.]

Jungfrey. Wo ist denn der Jüngling?

Ehrenwerth. Hier ist er, Herr Graf.

Jungfrey. Gott! — Fritz! — O Natur, du sprachst schon lange zu meinem Herzen; ich glaubte, es wäre Dankbarkeit; aber nein es war deine

gött-

göttliche Stimme. Mein liebster Jüngling, komm erkenne deinen Vater! Umarme mich mein Sohn!

Fritz. Wie, mein Vater! — Ich umarme ihre Knie — Ich küße ihre Hände —

Lischen. Sein Vater! O weh!

Ehrenwerth. Nun entwickelt sich ein lang verborgenes Geheimniß!

Jungfrey. Mein theurer Sohn, endlich ist die Zeit gekommen, wo ich es wagen kann, mich deinen Vater zu nennen. Erröthe nicht von deiner Geburt; du bist die Frucht einer jugendlichen Liebe. Ich zog mir den Unwillen meines Vaters zu. Er schickte mich eilends zum Heere, um mich durch die Kriegsbeschäftigungen von einer Leidenschaft zu befreyen, welche so viele Unordnung in unsere Familie erregte. Die Zeit hat mir die Augen geöffnet. Mein Vater bedeckte diesen Zufall mit ewiger Verschwiegenheit. Krete starb. Dich gab man der Erziehung dieses ehrlichen Mannes über. Die Grausamkeit eines Betrügers entzog euch den Gehalt, den ich euch bestimmte. Hier habt ihr im Kurzen die Geschichte. Der Krieg ist geendigt: ich habe meine Geschäfte in Ordnung gebracht, und bin auf meine Güter geeilet, um auch hier alles zu untersuchen. Meine Abwesenheit hat große Verwüstungen verursachet. Itzt bin ich hier euch würdige Leute glücklich zu machen. Warum weinst du meine Tochter?

Lischen. Ach, ich werde meinen Fritz verlieren. —

Jungfrey. Fürchtet nichts meine Kinder. Liebt euch, und liebt mich, ihr sollt mein angenehmster Zeitvertreib seyn. Eure unschuldigen Herzen entzücken mich.

Lischen und Fritz fallen ihm zu Füßen, und küssen ihm die Hände.

Jungfrey. Theure Kinder, seyd ewig glücklich!

Ehrenwerth. Gott, wie viel Segen auf einmal! — Thränen der Freude rollen aus meinen Augen. O Wollust! — So kommt doch her meine liebsten Kinder, misgönnet mir nicht eure Umarmungen! Meine Tochter, der Segen Gottes fällt über dich, über mich, über uns alle! — Mein lieber Sohn, lieb deinen Vater, lieb deine Braut, aber vergiß mich nicht ganz —

Fritz. Ich dich vergessen! Mein Vater!

Ehrenwerth. Meine Herzenskinder! O seliger Tag! O Freude du stärkest diesen entkräfteten Körper. Nun will ich gerne sterben, weil ich euch glücklich sehe. Großer Gott, wie wunderbar sind deine Fügungen. Unser Feind, vor dem wir erst gezittert haben, ist gedemüthiget, und schmachtet in Ketten. Ich bin frey; und ihr meine Kinder empfanget durch eure Tugenden den Lohn, den der Himmel dankbaren Kindern versprochen hat.

Ende des Drama.

Der
Ungeduldige,
oder
der Geist des Widerspruchs,
ein Originallustspiel
in Prosa
von fünf Aufzügen.

Aut famam sequere, aut tibi convenientia finge,
Scriptor! — — —

Horat.

Wien,
gedruckt bey Joh. Thomas Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1773.

Personen.

Baron Schnellschuß.
Baron Rechtstreit, sein Onkel.
Baroneßinn von Witzreich, seine Stiefmutter.
Fräulein Henriette, ihre Tochter.
Fräulein Rosalie, bestimmte Braut des Baron Schnellschuß.
Herr von Billenfreund, ein Arzt, ihr Vormund.
Treumuth, ein Kammerdiener, hier unter dem Namen des Marquis Vautrien, eines französischen Offiziers.
Frau Treumuth, sein Weib.
Herr von Muthlos, ein Vetter des Schnellschuß.
Christoph, Diener } vom Hause.
Sybilla, Dienerinn } vom Hause.
Mademoiselle Jeanette, eine Gouvernante.
Herr Aktenwurm, ein Notar.
Ein Rumorhauptmann.
Die Stadtwache.

Die Handlung geht vor im Hause des Baron Schnellschuß.

Die Bühne ist ein Saal mit einer Mittenpforte.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Christoph, zu ihm Schnellschuß.

[Christoph sitzt bey einem Tische. Die Zeitung liegt vor ihm. Er schläft. Schnellschuß läutet in einem Nebenzimmer etlichemal umsonst. Endlich kömmt er zornig heraus, läuft mit der Glocke in der Hand in dem Saal herum, und schlägt Sturm. Christoph erwacht, und fährt auf.]

Schnellschuß.

Christoph! — Christoph!

Christoph. Haben Eure Gnaden geläutet?

Schnellschuß. Das ist zum Schlag treffen! — Ich werde ihn mit nächsten wegjagen —

Christoph. Warum denn?

Schnellschuß. Schweig er! Trag er diese Briefe auf die Post. Geschwind! — Ist schon jemand im Vorzimmer?

Christoph. Ich glaube ja. Ein junger Herr hat sich angefragt, ob er Eure Gnaden nicht sprechen könnte.

Schnellschuß. Nu, warum hat er ihn nicht angesagt?

Christoph. Ich habe Befehl erhalten, niemand vorzulassen.

Schnellschuß. Er soll kommen! — Gleich soll er kommen!

Christoph. Gut. Hier ist die Zeitung. Die Russen sind geschlagen.

Schnellschuß. Er soll kommen, hab ich gesagt.

Christoph. Gleich den Augenblick. Die Türken haben sich recht tapfer gewehrt. Es ist nur Schade, daß ich die Blätter nicht ausgelesen habe, ich bin eingeschlafen.

Schnellschuß. Verwünschter Zauderer! — Gleich wird der Stock in Bewegung kommen!

[Christoph geht ab. Schnellschuß liest die Zeitung.]

Schnellschuß. Viel Lügen, wenig Wahrheit! — Die verfluchten Ausdrücke! — Es soll ein gewisser Prinz — Man will sagen, daß — Vermög Londner Briefen scheint es wahrscheinlich zu seyn — Nach einigen geheimen Nachrichten könnte — Welche albernen Wendungen! Wird man nie vernünftigere Dinge in Zeitungen lesen? — Ganze Seiten

voll Nichts! — Nie ein Ende! [Er zerreißt das Blatt] Verflucht sey der elende Schmierer!

Zweyter Auftritt.

Muthlos, Vorige.

[Muthlos steht furchtsam bey der Thüre, ohne einen Schritt zu wagen. So oft Schnellschuß eine Bewegung macht, verbeugt er sich demüthig. Endlich erblickt ihn Schnellschuß.]

Schnellschuß. Was wollen sie?

Muthlos. [bückt sich.]

Schnellschuß. [häftig] Worinn kann ich Ihnen dienen? — Nu? — (Der Mensch muß gehörlos seyn).

Muthlos. Ich — [bückt sich wieder.]

Schnellschuß. Zum Henker! sprechen Sie doch! — Was wollen Sie denn? — Ich werde ungeduldig.

Muthlos [zieht einen Brief aus dem Sacke, geht ein paar Schritte näher, und langet ihm furchtsam den Brief entgegen.]

Schnellschuß. Nu? So treten Sie doch näher! — Woher sind Sie? Was suchen Sie hier?

Muthlos [wagt es endlich, den Brief kriechend zu überreichen; aber er entflieht gleich wieder zur Thüre, wo er schüchtern sein Schicksal erwartet.]

Schnellschuß. Was soll ich denn mit dem Briefe machen? — Von wem ist er? Der Mensch ist ein Original! — Nu, können Sie auch reden, mein Herrchen? — Treten Sie doch näher! Was wollen Sie, mein lieber Freund? Von wem ist der Brief?

Muthlos. Von meinem Herrn Vater —

Schnellschuß. [hitziger] Itzt weis ich es! — Aber, wer ist Ihr Herr Vater?

Muthlos [erschrickt, und lauft geschwind wieder zur Thüre.]

Schnellschuß [erbricht den Brief, und sieht sich um.] Nu, wo ist denn das junge Herrchen? — Schon wieder bey der Thüre? — Sie sind stäts auf die Flucht bereitet. Sie müssen im Gewissen sehr zweydeutig seyn. Kommen Sie doch zu mir. Ich bin ja kein Barbar. Der Brief ist also an mich? — Wo kommen Sie her?

Muthlos. Von Hause —

Schnellschuß. Der Mensch ist ein Räthsel! O Geduld steh mir bey! Wer sind Sie? Was wollen Sie? Woher kommen Sie? Antworten Sie mir, ich bitte, ich beschwöre Sie! — Nu, wo sind Sie denn schon wieder? — Ha, stäts bey der Thüre! — Ich muß nur lesen, vielleicht sagt der Brief mehr, als der seltsame Briefbot.

[Er liest.]

Nun versteh ich die Sache. Ihr Herr Vater schickt Sie zu uns in die Stadt, um sich hier mehr zu bilden. Sie sind mein Herr Vetter. Kommen Sie doch näher, mein allerliebster Herr Vetter! Legen Sie dieß scheue Wesen ab. Ich liebe Sie sehr. Wie

geht

geht es Ihnen, und Ihrer Familie? Willkommen, willkommen! — Wir wollen bald vertrauter mit einander werden. Erlauben Sie, daß ich den Brief gar auslese.

Dritter Auftritt.

Vautrien, Vorige.

Vautrien. [pfeift vor der Thüre, schlendert nachläßig herein, wirft sich unhöflich in einen Sessel. **Muthlos** flieht zur Thüre.]

Vautrien. Bon jour!

Schnellschuß. Guten Morgen, mein lieber Vautrien! — Du kömmst gleich recht. Ich habe tausend Dinge mit dir abzuhandeln.

Vautrien. Bon. Schokolade!

Schnellschuß. Christoph! — Er ist noch nicht zurücke — Ich habe mit meinem Herrn Vetter nur ein paar Worte zu sprechen — Nu, wo sind Sie denn schon wieder?

Vautrien. Wer ist dieß Gespenst?

Schnellschuß. Er ist mein Herr Vetter.

Vautrien. Hahaha, quel monstre! — Komm näher, kleines Männchen! Wie heißt das gute Kind?

Muthlos. Jakob —

Vautrien. Fort bien, mon enfant, approchez! — Das gute Herrchen kann sogar reden. Er ist vermuthlich aus der Provinz?

Schnellschuß. Wie Sie sehen. Er ist noch ein wenig schüchtern.

Vautrien. Was schüchtern! Wir wissen ja schon, daß er Jakob heißt. Nur Geduld, wir erfahren noch, wie alt er ist.

Muthlos. Zwanzig Jahre —

Vautrien. Voilà, errathen! Courage mein Freund, aus dir kann etwas werden. Aber mon Dieu! Schokolade!

Schnellschuß. Wo ist denn der verwünschte Christoph? — He, ist niemand hier?

Vautrien. Vetter Jakob, hol er mir geschwind Schokolade!

Muthlos. Gleich, Eure Gnaden!

Schnellschuß. Bleiben Sie doch! — Wo denken Sie hin, Vautrien? — Zum Henker hab ich gerufen? [Er läutet häftig. Es kömmt ein Diener.]

Schnellschuß. Schokolade! und Christoph soll kommen!

[Der Diener geht.]

Schnellschuß. Also Herr Vetter, um wieder auf Sie zu kommen. Ihr Herr Vater empfiehlt Sie mir, und meiner Familie an. Ich sollte für Sie um ein Aemtchen umsehen. Hier ist es ein bischen schwer. Haben Sie in Ihrem Vaterlande nichts finden können? Treten Sie doch näher, mein lieber Freund!

Vautrien. Sein Vater ist gewiß ein Einsiedler, weil er so menschenscheu ist.

Muthlos. Ich habe bereits in meinem Vaterlande Dienste gesucht; aber —

Vautrien. Nichts erhalten; nicht wahr?

Muthlos. Ich hielt vor drey Jahren bey dem Landraths-Collegium an; ich hatte schon alle gehörigen Proben abgelegt, und das Jawort erhalten; aber —

Schnellschuß. Nu was fehlt noch?

Vautrien. Wer Teufel hat ihm den Dienst genommen?

Muthlos. Ein Vetter eines Landraths!

Schnellschuß. Der verwünschte Vetter!

Vautrien. Quel malheur!

Muthlos. Drey Monat darauf war wieder eine Stelle leer; ich hatte die Anwartschaft; aber —

Schnellschuß. Wen hat die Hölle dazwischen geführt?

Vautrien. Geschwind Vetter Jakob!

Muthlos. Es erhielt den Dienst — ein Vetter des Bürgermeisters!

Schnellschuß. Das ist zum verzweifeln!

Vautrien. Incroyable.

Muthlos. Ein Jahr darauf, wurden zwey gute Aemter durch den Tod ihrer Beamten geöfnet. Ich hatte alle Hofnung; aber

Schnellschuß. Daß etwa —

Vautrien. Was geschieht?

Muthlos. Zwey Herren Vettern des Stadtschreibers drängten sich ein.

Schnellschuß. Ist denn das ganze Land voll Vettern?

Vautrien. Hat er denn keine Vettern? — Wenn die Pest nicht unter die Vettern kömmt; so erhält er keinen Dienst —— Aber meine Schokolade!

Schnellschuß. He, wo ist denn das Gesinde? Schläft alles? [er läutet.]

[Es kömmt ein anderer Diener]

Schnellschuß. Schokolade! und Christoph soll kommen!

[der Diener geht ab]

Schnellschuß. Also Herr Vetter — Wo sind sie denn? — Ha, nur näher. Man hat ihm in seinem Vaterlande allen Muth benommen. Der arme Mensch! — Weiter im Text. Erzählen sie mir das ganze Stammregister Ihrer vaterländischen Vettern. Vermuthlich ist das ganze Land mit lauter Vettern bevölkert. Es geht hier auch nicht besser; aber weiter.

Muthlos. Vor zwey Monaten, war endlich eine gute Stelle frey. Ich hielt alle Prüfungen mit Beyfall aus. Alle gaben mir das Zeugniß, daß ich alle gehörige Fähigkeit besitze.

Vautrien. Nun wird es dem armen Jungen einmal gelingen.

Schnellschuß. Es freuet mich. Er wird warten müssen. Nicht wahr —

Muthlos. Der Dienst ist schon vergeben.

Vautrien. Den hat er erhalten —

Muthlos. Nichts weniger.

Schnellschuß. Und wer denn?

Muthlos. Ein Vetter eines Landraths.

Schnellschuß. Verfluchte Vetterschaft!

Vautrien. Quel parentage! — Geschwind meine Schokolade!

Schnellschuß. Wo bleiben denn die Schurken?
[Er läutet häftig]
[Es kömmt ein dritter Bedienter]

Schnellschuß. Wo seyd ihr denn alle? Schokolade hab ich begehrt, und Christoph soll kommen! Versteht er mich?

[Diener ab]

Schnellschuß. Das ist zum verzweifeln. Ich möchte rasend werden. Die verwünschten Leute! — Also Herr Vetter! — Schon fort? — Dort ist er ja. Nur Muth. Wir wollen schon durchdringen. Ich bin auch sein Vetter, und habe noch Hofnung für sie, eine Würde zu finden. Es giebt in unserer Stadt noch wackere Leute, die rechtschaffen denken. Wir wollen mit einander arbeiten, sie glücklich zu machen. Wenn sie fleißig sind, so können sie alle Vettern von der Arche Noah an bis auf unsre Zeiten beschämen. Aber Christoph kömmt noch nicht. Verdammter Kerl! [Er läutet]

Vierter Auftritt.

Christoph, alle Diener, Vorige.

Schnellschuß. Wo hat euch denn der Henker? — Geht nur! — Christoph bleibt.

[Ein Diener setzt die Schokolade auf den Tisch]

Christoph. Ich habe die Briefe auf die Post getragen. Der Herr Postverwalter erzählte eben,

daß

daß die Rußen über die Donau gegangen sind. Ich konnte unmöglich wegkommen.

Vautrien. [Indem er hastig das Frühstück verzehrt] Ha ha ha, Un Original!

Schnellschuß. Aber Dummkopf —

Christoph. Der General Weismann ist gegen Silistrien gezogen —

Vautrien. Fort bien!

Schnellschuß. Esel, was schirt mich dieser General?

Christoph. Der Großvizir —

Vautrien. Nur weiter, ha ha ha!

Schnellschuß. Ich möchte rasend werden. [Zu den Dienern] Und was steht ihr da? — Geht.

Fünfter Auftritt.

Witzreich, Vorige.

Witzreich. Ach! — Ich erstický! — Uf! — Ich kann kaum Athem holen — Welch ein Unglück! — O Himmel, so suchst du mich heim! — [Sie fällt in einen Stuhl.]

Schnellschuß. Was fehlt Ihnen, Gnädige Frau? — Ich zittre —

Witzreich. Da sieh man, ob die Ahnungen ungegründet sind. Zwar die neuere Philosophie will sie bestreiten; aber meine täglichen Beyspiele überführen mich von der Gewißheit. O welch ein Unglück!

Schnellschuß. So erzählen sie nur.

Witzreich Die Physik lehret uns —

Schnell-

Schnellschuß. Ich bitte Eure Gnaden, itzt nichts von der Physik —

Witzreich. Als mein Bruder in dem blutigen Treffen bey Prag starb; so fühlte ich in der nämlichen Stunde gewisse Beklemmungen.

Vautrien. Es waren Vapeurs!

Witzreich. Was Vapeurs? — Die Arzneykunst beweiset —

Schnellschuß. Aber gnädige Frau!

[Christoph sucht unterdessen die Stücke der zerrissenen Zeitung zusammen, um selbe wieder zu vereinigen, Muthlos steht bey der Thüre.]

Witzreich. Also hör mein Sohn. Damit ich zu meiner heutigen Ahnung zurückkomme. Ich sitze ruhig. Der Körper war elastisch —

Schnellschuß. Nur kürzer, ich habe Geschäffte.

Witzreich. Geduld mein lieber Sohn! — Aber wer ist dieser unbekannte Herr?

Schnellschuß. Eben recht. Gnädige Frau, hier führ ich Ihnen den Herrn Vetter von Muthlos auf.

Witzreich. Mein Herr Vetter! — Ey so kommen sie näher! Die völlige Familiennase!

Vautrien. Oui, c' est une bête de sa Famille!

Witzreich. Kommen sie näher mein lieber Sohn. Ich liebe sie schon von ganzem Herzen.

[Muthlos kömmt schüchtern, und küßt ihr von ferne die Hand.

Vautrien. Christoph! — Wasser!

Chri-

[Christoph bezeigt seinen Unwillen, daß er in seiner Arbeit gestört wird, geht ab um Wasser, und kömmt wieder.]

Schnellschuß. Wir werden noch Zeit genug haben, den Herrn Vetter zu sprechen. Wenn es Ihnen beliebt, erzählen sie das große Unglück. Ich bin begierig. Ist meiner Braut etwas zugestossen?

Witzreich. Also auf meine Ahnung zu kommen.

[Schnellschuß beißt die Zähne übereinander. Christoph liest seine Zeitung zusammen. Muthlos behauptet seinen Posten bey der Thüre.]

Witzreich. Ich sitze; ich denke nach; über was dacht ich nach? — Ja, über einige Sätze des Newton von der Lage der Erde.

Schnellschuß. Und dann? — [Er geht hastig auf und nieder]

Witzreich. Meine Seele war in einer Zerstreuung. Jäh wandelt mich ein Schwindel, eine Art von Wahnwitz an —

Vautrien. Comme á l'ordinaire!

Schnellschuß. Und endlich?

Witzreich. Fühl ich einen Stich durch das Herz. — Eine Ahnung schrie ich.

Vautrien. Les ſymptomes de la follie!

Schnellschuß. Was folgt daraus?

Witzreich. Eine Stunde darauf geh ich in die Kirche. Mein lieber Scharmanterl läuft ruhig neben mir. Wer hätte denken sollen — Ach!

Schnellschuß. Ich bin begierig, sagen sie!

Chri-

Christoph. [Ruft in einer Begeisterung] Die Rußen sind geschlagen!

Witzreich. Was spricht der Narr?

Schnellschuß. Schweig Schurke, oder ich erwürg dich! — Reden sie, enden sie!

Witzreich. Sachte, mein lieber Sohn. Ich muß mich erst erholen. Ach, der Streich ist zu groß, die Wunde ist zu neu. Hör, die verfluchten Wägen! So viele Patenten als man drucken läßt, dennoch hilft alles nichts. Man sollte die Kutscher exemplarisch strafen!

Schnellschuß. Zur Sache, Madame, ich bitte.

Witzreich. Ich und mein Scharmanterl gehn ruhig zu unserer Andacht. Wir hören die Predigt; wir gehn wieder nach Haus.

[Schnellschuß wischt sich den Schweiß von der Stirne.] O Geduld!

Witzreich. Jäh fährt ein verfluchter Kerl im vollen Galopp daher. Ich schrey umsonst meinem Scharmanterl. Das arme Hündchen verlohr die Tramontana. Die Seele sagt ein gewisser Philosoph —

Schnellschuß. Und endlich, und endlich —

Witzreich. Sachte, sachte, Herr Sohn. Die Sache ist mir zu wichtig, daß ich nicht alle Umstände erzählen sollte. Ach, das ist für mich ein ewig schwarzer Tag! Ich glaube gar, es ist heut eine Sonnenfinsterniß gewesen.

Vautrien. Oui, une eclipse d'esprit!

Christoph schreyt. Funfzehn Stücke, und neun Mörser erbeutet! der General soll leben.

Schnellschuß. [eilt wütend auf ihn los] Schurke geh., oder ich werfe dich zum Fenster hinaus.

Chri-

[Christoph läuft davon; schleicht aber wieder zurück, und holt seine Fetzen von der Zeitung]

Witzreich. Das arme Scharmanterl ganz ausser sich, läuft unter den Wagen. Die Räder fahren über sein holdseliges Körperchen. Er schreyt umsonst kläglich zu mir um Hilfe. Ich muß ihn vor meinen Augen, wie einen Verbrecher rädern, sehen. Er blickt mich nochmal zärtlich an, und — Ach! — Ich kann nicht weiter!

Schnellschuß. Trösten sie sich.

Vautrien. L' assassinat de Cesar!

Witzreich. [springt auf] Aber der verwünschte Kerl! in das Zuchthaus, nein auf die Galeeren muß er mir! noch heut auf die Galeeren!

[Sie fällt wieder in den Sessel]

Mein theures Hündchen, diese Thränen sind noch der letzte Tribut meiner fast mütterlichen Zärtlichkeit. Ich muß mich erholen, leb wohl, mein Sohn. Herr Vetter — Wo sind sie denn? — Kommen sie, reichen sie mir die Hand. Begleiten sie mich in mein Zimmer.

[Muthlos ist in größter Verlegenheit. Er weis nicht, wie er es recht gut anschicken soll. Er führt sie endlich mit Zittern ab.]

Schnellschuß. Dem Himmel sey Dank. Endlich bin ich frey. Itzt muß ich Athem schöpfen. Herr Bruder, zur Sache. Wann kömmt meine Braut?

Vautrien. Sie wird gewiß kommen —

Schnellschuß. Aber wann? Meine Geduld hat ein Ende. Ich muß sie sehen. Gütiger Himmel! welcher Verzug, bis wir uns sehen, uns kennen,

nen, uns lieben — das geht in das Unendliche hinaus!

Vautrien. Ich erwarte meine Schwester alle Augenblicke. Bruder, deine tendresse gefällt mir. Du wirst das Mädchen schön finden.

Schnellschuß. Ist sie schön? Nur geschwind, ich muß sie sehen! — Bring sie nur geschwind!

Vautrien. Ich sollte sie nicht selbst loben, aber parbleu, man müßte von Stein seyn, wenn man nicht beym ersten Anblick so was menschliches fühlte. Aber Bruder, ich brauche Geld. Der Vormund zögert mit der Erbschaft. Die Wechsel kommen nicht an. Ich muß wenigstens tausend Dukaten haben.

Schnellschuß. Ich begreife nicht —

Vautrien. Man sagt, Frankreich denke auf einen Staatsbankrut. Mon ami, je suis perdu!

Schnellschuß. Tröste dich. Ich will dich unterstützen. Deine liegenden Güter verbleiben dir. — Aber hol nur meine Braut — Nur nicht so langsam.

Vautrien. Aber kann ich denn hexen? Sie ist auf dem Wege. — Ich habe schönes Vermögen. Je suis au desespoir!

Schnellschuß. Bruder, sey gutes Muths. Ich bin dein Freund. Ich muß fort. Leb wohl indessen. Ich erwarte mit Begierde meine Rosalie!

Vautrien. Er ist so, wie ich ihn wünsche.

Sechster Auftritt.

Vautrien, Jeanette.

Jeanette. Wie gehn notre affaire?

Vautrien. Très-bien! Alles ist durch unsere List hintergangen. Man hält mich für den wirklichen Marquis. Ich habe das ganze Vertrauen. Ich werde meinen Beutel füllen, und dann mit dir, liebe Jeanette, entwischen. Wir wollen uns lieben, und glücklich leben.

Jeanette. Je suis ravie mon cher ami. Wir wollen echappir machen. Ich habe deine merites groß anrühmen. Sie glauben alles, und seyn betrogen. Ich muß der Braut entgegen gehn.

Vautrien. Desto besser. Du mußt sie gut abrichten.

Jeanette. Comme une Princesse. Vous connoissez mes talens. Der Epoux nicht sollen können widerstehen den charmes seiner Braut.

Vautrien. Parbleu, ich verliebe mich selbst in sie.

Jeanette. Non Monsieur, vous êtes pour moi!

Vautrien. C'etoit raillerie.

Jeanette. Schon verstehn. Ich dich sehr lieben. Quelle couple charmante!

Vautrien. Zum Malen! — Du bist unvergleichlich.

Jean-

Jeanette. Cela veut dire, incomparable, n'est-ce pas? Das Deutsch ist Teufelssprache. Sie seyn nur gut für die Pferde, & les Allemands, seyn gut für die Teufel.

Vautrien. Die Nation taugt doch etwas. Sie ist manchmal dumm, und läßt sich von uns Franzosen gerne betrügen.

Jeanette. Vous avez raison, c'est la Patrie de la Betise. Wir François machen hier Wunder. Eh bien, mon ami, nous travaillerons zu betrügen eine Familie entêtée pour nous, & pour notre nation.

Vautrien. Das ist die Schwäche aller Deutschen. Adieu. Ich muß fort. Wir sprechen bald wieder aus der Sache.

Jeanette. Oui. Je vous communiquerai encore un plan pour finir heureusement notre affaire.

Vautrien. Allons, ma chere Jeanette.
[Er führt sie singend ab.]

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sybilla, Christoph.

[Christoph durchließt eine Zeitung mit Begierde. Sybilla hat einige Zahlen auf einem Papiere, welche sie bewundert. Sie begegnen sich.]

Christoph. Der Großvizier zieht sich einige Meilen zurück, weil die Janitscharen stäts Aufruhr erregen. Die Landung auf der Krimm hat noch nicht gelungen.

Sybilla. Diese Numern sind schön. Wenn ich dießmal nur einen Ambo bekomme. Mir hat so natürlich getraumt. Es kann nicht fehlen.

Christoph. Ha, Jungfer Sybilla, begegnen wir einander. Eben recht. Hör sie mein Schätzchen, die Nachricht ist wichtig. Die Rußen sind wieder über die Donau hinüber.

Sybilla. Was scheren mich die Rußen? aber das ist gewiß, daß ich dießmal einen Terno erwarte. Das freut mich schon zum voraus.

Christoph. Kleinigkeiten. Die Türken haben das Weismannische Korps in die Pfanne gehauen. Man erwartet nur noch die Bekräftigung.

Sy-

Sybilla. Hör einmal die Numern! das sind Numern!

Christoph. Hör sie lieber den Artikel aus der Zeitung. Er ist höchst wichtig. Die drey Mächte wafnen sich über Hals und Kopf. Die Türkische Armee soll über Wien nach Pohlen gehn.

Sybilla. Ich will nichts davon wissen. Sprechen wir von der Lotterie. Ich muß reich werden, und dann —

Christoph. Dann sind wir ein Paar. Es fehlt nur noch das Geld, so ist die Sache richtig. Nicht wahr, mein Schatz?

Sybilla. Das folgt eben nicht daraus.

Christoph. Es geht itzt auf einmal. Mein Herr heurathet; ich folge seinem Beyspiele. — Wie ist es denn? ist die Braut noch nicht angekommen?

Sybilla. Wir erwarten sie alle Augenblicke.

Christoph. Mein Herr flucht wie ein Postknecht über diese Zauderung.

Sybilla. Geduld mein lieber Sohn, sagt die Frau Mama.

Christoph. Die verwünschte Geduld bringt ihn eben in Harnisch. Ich kenne seinen Charakter Er ist im höchsten Grade ungeduldig. Es muß sein Willen gleich erfüllt seyn. Ha ha ha, wenn ich mich noch an unsere letzte Reise erinnere; so möchte ich mich zu Tode lachen.

Sybilla. Was gieng vor?

Christoph. Alles war ihm zu langsam. Erstens hatten wir Windstille; er schalt alle Elementen. Er verließ ungeduldig das Schiff, und reisete zu Land;

aber der Kutscher fuhr ihm zu sachte, die Pferde waren in seinen Augen träge Mähren. Er stieg zehnmal aus dem Wagen, den Postknecht mit der Peitsche aufzumuntern. Endlich kehrten wir ein. Weh den Wirthen! Er fluchte über die langsame Bedienung. Er lief in die Küche, und jagte alles aus, weil sie zu lange verweilten.

Sybilla. Das wahre Widerspiel von seiner Mutter. Sie überdenkt alles zehnmal. Bey ihr muß alles mit Gelassenheit geschehen. Ihr Gang, ihre Sprache, ihre Entschließungen, ihre Handlungen, ist alles mit reifer Ueberlegung.

Christoph. Das macht dem Herrn Sohne Verbruß genug. Er hat alle Handwerksleute abgedankt, weil sie ihm zu langsam arbeiten. Bey ihm soll alles Flügel haben. Ich bin begierig zu sehen, wie seine Braut sich mit ihm beträgt. Eben recht, erzähle sie mir doch die Geschichte dieser Heurath.

Sybilla. So viel ich davon weiß, will ich ihm sagen. Oberst Vautrien mußte sich vor einigen Jahren aus Frankreich wegen einem Zweykampfe flüchten. Er begab sich in hiesige Dienste. Er hatte hier eine Anverwandte, welche die Erziehung seiner Tochter übernahm. Er zog zur Armee, und starb. In seinem Testament theilte er sein erworbenes, und gerettetes Vermögen unter seine zwey Kinder, nämlich das Fräulein, welche sein Herr heurathet, und seinen Sohn, der damals in französischen Diensten stand, und um die Gnade für seinen Vater sich bewarb. Billenfreund, sein Verwandter erhielt die Vormundschaft über die Tochter. Er hat den Entwurf dieser

Heurath gemacht. Die Ankunft des Sohnes beschleuniget die Sache.

Christoph. Nun versteh ich das Ganze.

Sybilla. Still! man läutet. Das ist meine Frau. Ich höre es aus den langsamen Tönen; denn sie schlägt sogar die Glocke mit Ueberlegung. Und ich als eine treue Dienerinn gehe auch nur mit langsamer Ueberlegung. [Sie schleicht langsam fort.]

Christoph. Ha ha ha! Vortrefflich. Jungfer Sybilla komme sie bald wieder. Ich will ihr den Artikel von meiner Liebe vorlesen. Ich bin allein, geschwind über die Zeitung! — [Er liest.] — Ein schrecklicher Zufall! — Noch ärger — welch eine grausame That!

Zweyter Auftritt.

Vautrien, Voriger.

Vautrien. Ist jemand hier? — Ha, ist er da, Christoph? Wo ist sein Herr? Was fehlt dem Thoren? — Er weint. Was geht vor?

Christoph. Das Herz muß einem brechen, wenn man solche Begebenheiten liest.

Vautrien. Nu was ists denn?

Christoph. Da; lesen Eure Gnaden.

Vautrien. Les er mirs vor!

Christoph. Man fährt fort die schärfesten Untersuchungen wider den Mörder des unbekannten Edelmanns vorzunehmen.

Vautrien. Wie, was liest er? [Er verbirgt seine Bestürzung.]

Christoph. Es kömmt noch ärger. Der Argwohn des Mordes fällt auf seinen Kammerdiener, der sich sammt einem Diener mit dem ganzen Vermögen, und allen Briefschaften geflüchtet hat.

Vautrien. (Ich zittre am ganzen Leibe) Ha, das sind Zeitungsfabeln. Kleinigkeiten.

Christoph. Was Fabeln? — Was hier steht, ist mir so wichtig, wie das Evangelium.

Vautrien. Der Thor! — (Ich muß eilen meine Sachen geschwinde zu Stande zu bringen) Schlag er sich die Grillen aus dem Kopfe.

[geht ab.]

Christoph. Das ist ein unempfindlicher Mann. Pfui, das gefällt mir nicht. Vornehme Leute sollen ein gutes Herz haben. Das ist ein schrecklicher Zufall. Wenn der Herr vor seinen Dienern nicht mehr sicher ist.

Dritter Auftritt.

Rechtstreit, Billenfreund, Voriger.

Rechtstreit. Machen sie mir mit ihrer besten Welt den Kopf nicht voll. Genug, es ist in meinen Augen die schlechteste Welt.

Billenfreund. Sie dauern mich.

Rechtstreit. Nu, was fehlt denn dir, armer Junge, daß du so tiefsinnig dastehst; ist dir auch ein Unglück auf der besten Welt begegnet?

Christoph. Ach, die Zeitung hat mir ganz das Hirn verruckt. Ich lese eben, daß ein Diener seinen Herrn umgebracht hat, und mit seinem Gelde davon gegangen ist.

Rechtstreit. Vortrefflich Herr Bruder, was hältst du von deiner besten Welt?

Villenfreund. Dein Zufall zerstört mein System nicht. Hat ein Diener seinen Herrn umgebracht; gut, so lesen sie nur die Hamburgerblätter; sie werden dort ein wunderbares Beyspiel von der Treue eines Dieners finden.

Rechtstreit. Nur heraus damit!

Villenfreund. Hören sie, ein Deutscher diente bey einem Edelmann, und mußte auf Befehl seines Herrn verreisen. Unterdessen wird der Edelmann wegen einem Mord eingezogen, den er sollte begangen haben.

Rechtstreit. Wie kam man auf diesen Verdacht?

Villenfreund. Ganz natürlich. Man fand in seinem Abtritte einen todten Körper. Da niemand im ganzen Stockwerke wohnte, als dieser Edelmann, so waren alle Beweise wider ihn. Der Prozeß wird ihm gemacht. Er ist im Punkte enthauptet zu werden, als sein Diener von der Reise zurück kömmt. Er sucht seinen Herrn. Er hört die Geschichte. Er begegnet seinem Herrn, da er zum Tode geführt wird. Er ruft: Haltet ein, haltet ein! — Ich bin der Mörder! Alles geräth in Unordnung; die Gerechtigkeit wird irre gemacht. Man schiebt das Urtheil auf. Unterdessen zieht man den rechten Mörder ein. Er war ein Barbier. Er gesteht alles. —

Nu Herr Bruder, was wollen sie mit ihrem Exempel: Ist dieß nicht die beste Welt, wo es solche Menschen giebt?

Rechtstreit. Was beweisen sie mir mit ihrem Mährchen? Ha ha ha, die schöne Geschichte! Bald hätten sie einem armen Edelmann das Leben genommen. Welch eine Welt! Wo ist die Gerechtigkeit?

Billenfreund. Hat ihn nicht die Vorsicht gerettet?

Rechtstreit. Ja, durch ein Wunder! Eine schöne beste Welt, wo nichts als Wunder nöthig sind! Ist das ihre beste Welt, wo das Blutvergießen ein Handwerk; wo die Gebrechen der Menschen die Gerichtsbeamte und Rechtsgelehrte nähren; wo die Spitäler, Tollhäuser und Zuchthäuser zu den unentbehrlichen Nothwendigkeiten der Staaten gehören? — He?

Vierter Auftritt.

Schnellschuß, Vorige.

Schnellschuß. Eben recht Herr Onkel; hören sie geschwind!

Rechtstreit. Welch einen kleinen Theil des Erdkreises bewohnt der Mensch!

Schnellschuß. Herr Onkel belieben sie —

Rechtstreit. Es ist kaum der vierte Theil bewohnt. Das übrige sind Wüsten, Einöden, gefrorne Meere, brennender Sand, und Wohnungen voll Ungeheuer. Welch eine beste Welt!

Bil-

Billenfreund. Sie sehen selbe von der schlechten Seite; aber ich nur von der schönen. Welches reizende Tempe wechselt oft mit den Gebirgen ab! ist nicht manche Gegend ein Paradies?

Schnellschuß. Aber so hören sie doch! — Ich möchte rasend werden.

Rechtstreit. Geduld, Neffe, das Tollhaus ist geraumig genug, uns alle zu fassen.

Schnellschuß. Ich will ihnen nur sagen —

Rechtstreit. Zählen wir einmal, wie Hegesias der Philosoph alle Widerwärtigkeiten des Lebens: Krieg, Hunger, Pest, feuerspeyende Berge, berstende Schlünde, Erdbeben, Donner, Blitz, Hagel, Krankheiten, und Uebel ohne Ende.

Billenfreund. Rechnen wir dagegen unsere Annehmlichkeiten. Betrachten sie alle Schönheiten; vom ersten Geschöpfe bis auf den kleinsten Wurm ist alles wunderbar. Betrachten sie die Majestät der aufgehenden Sonne, die unsere beste Welt beleuchtet; beschauen sie die Abendröthe, den Mond, die Sterne; alles dieses ist uns zum Vortheil. Erwägen sie den schönen Wechsel der Jahrszeiten. Diese Ordnung, diese Harmonie, und sagen sie mir endlich, ob dieß nicht die beste Welt ist?

Schnellschuß. Aber was liegt an dieser Streitfrage? Werden sie mich stäts mit diesen Thorheiten betäuben?

Rechtstreit. Diese beste Welt ist ein bloßes Grabmal. Ich sehe nichts als Leichen.

Billenfreund. Ich nur neugebohrne Kinder.

Rechtstreit. Ich sehe lauter Betrüger.

Billenfreund. Ich nur ehrliche Leute.

Rechtstreit. Ich nichts, als närrische Weiber.
Billenfreund. Ich lauter reizende Geschöpfe.
Rechtstreit. Ich lauter treulose Gattinnen.
Billenfreund. Ich nur Lukretzen.
Rechtstreit. Ich unwissende Menschen.
Billenfreund. Ich nichts, als Weise.
Rechtstreit. Ich Lasterhafte.
Billenfreund. Ich Fromme.
Rechtstreit. Ich lauter Unglückliche.
Billenfreund. Ich nur Glückselige.

Rechtstreit. Die ganze Welt ist voll Unordnung —

Billenfreund. Voll Ordnung, wollen sie sagen.

Rechtstreit. Das ist die schlechteste Welt!

Billenfreund. Das ist die beste Welt!

Rechtstreit. Sie sind unerträglich.

Billenfreund. Sie ein Mann ohne Hirn.

Rechtstreit. Sie ein Narr! Ich will mit ihnen nichts mehr zu thun haben.

Schnellschuß. Aber Herr Onkel! — Schweigen Sie doch, mein Billenfreund.

Rechtstreit. Neffe, sprich nicht mehr mit diesem abscheulichen Manne. Ich verbiete dirs, als dein Onkel. Ich zerreisse alle Verbindungen mit ihm, und unsrer Familie. Du wirst meinen Willen erfüllen, sonst hast du keinen Kreutzer von meinem Vermögen zu hoffen.

Schnellschuß. Ich beschwöre sie, mein Onkel —

Rechtstreit. Und ich gebiete, Herr Neffe! — Genug, der Mann ist ein Narr! Ein Narr zum

bin-

finden! Man muß ihn fliehen; Neffe, kein Wort mehr von diesem unerträglichen Thoren!

[geht ab.]

Schnellschuß. Aber, was fangen sie denn an?

Billenfreund. Ihr Onkel ist unausstehlich.

Schnellschuß. Aber sie kennen seinen eigensinnigen Charakter. Geben sie nach. Jemehr er Widerstand findet, destomehr geräth er in Wuth.

Billenfreund. Ich sollte nachgeben, warum denn? Bin ich nicht so gut, als er? Ich muß ja meine gerechte Sache vertheidigen.

Schnellschuß. Sie arbeiten umsonst. Sie kennen ihn.

Billenfreund. Ich werde mein Recht behaupten.

Schnellschuß. Thun sies wenigstens mir zu Liebe. Geben sie nach; ich beschwöre sie.

Billenfreund. Ich gebe nur allzuviel nach.

Schnellschuß. Gehn sie, versöhnen sie sich mit ihm.

Billenfreund. Ich sollte bitten.

Schnellschuß. Sie wollen mich unglücklich machen.

Billenfreund. Sie dauern mich; aber —

Schnellschuß. So gehn sie doch! Geben sie ihm gute Worte. Er ist der beste Mann, wenn seine Galle vorüber ist.

Billenfreund. Ich kann Ihnen nichts versagen. Dießmal will ich weichen. Aber nicht mehr!

Schnellschuß. So gehn sie doch geschwind!

Billenfreund. Nur sachte, mein Freund. Ich gehe ja schon — Aber es wird sich nicht schicken, daß ich —

Schnellschuß. Sind sie noch hier? Ich dachte, sie wären schon gegangen — Ha! endlich — Die verwünschten Hindernisse — Meine Geduld hat ein Ende.

Billenfreund. Was wird die Welt sagen — Mein Freund, überlegen sie wohl —

Schnellschuß. Nu, sind sie schon dort gewesen? Was hat er gesagt? geschwind!

Billenfreund. Bin ich doch nicht von der Stelle gekommen.

Schnellschuß. Das ist unglaublich! Was machen sie denn? O so gehen sie doch! Eilen sie, laufen sie, fliegen sie!

Billenfreund. Nun, ich gehe schon.

Fünfter Auftritt.

Witzreich, Vorige.

Witzreich. Ha, mein lieber Billenfreund, auf ein Wort!

Schnellschuß. Itzt hat er nicht Zeit — So gehn sie doch! — Ich zörne mich noch zu tode.

Witzreich. Sagen sie mir geschwind. Ich habe gehört, daß man Leute, die sich ersäufen oder hängen, durch neue Kunstgriffe der Arzneykunst wieder beleben kann. O, wenn es wahr ist, mein

Schooßhund, der Scharmanterl, verdient ihr menschliches Mitleid.

Schnellschuß. Sehn sie doch! Besorgen sie wichtigere Dinge.

Billenfreund. Was fehlt dem Hunde?

Witzreich. Wissen sie die Mordgeschichte noch nicht? — Gütiger Himmel, die ganze Stadt spricht von diesem Zufalle. Sind sie denn nicht in der Stadt gewesen?

Schnellschuß. Meine Geduld leidet die äusserste Prüfung —

Witzreich. Setzen wir uns. Ich will ihnen die Geschichte pünktlich erzählen.

Schnellschuß. Eure Gnaden werden ihm erlauben, zu gehen. Er hat itzt die wichtigsten Dinge zu schlichten. O gehn sie nur itzt geschwind!

Billenfreund. Ich werde schon Nachmittag die Ehre haben, Eurer Gnaden aufzuwarten.

Witzreich. Nu, meinetwegen. Wir haben viel von der Physik zu sprechen.

Schnellschuß. Itzt gehn sie also.

Witzreich. Noch auf ein Wort. Wissen sie nicht, ist heute nichts ausserordentliches im Gestirne vorgegangen? Ich glaub immer, es muß gestern ein Luftzeichen erschienen seyn. Der Tod meines Scharmanterl hat gewiß einen Einfluß auf die Gestirne.

[Schnellschuß führt Billenfreund fort, und kehrt wieder zurück.]

Sechster Auftritt.

Vautrien, Vorige.

Vautrien. Ich erhalte eben die Nachricht, daß meine Schwester nur eine kleine Meile von der Stadt ist.

Schnellschuß. Wir eilen ihr entgegen. Geschwind, Christoph, Hut und Degen.

Christoph. [liest, und geht sachte.]

Schnellschuß. Schurke, wirst du eilen?

Witzreich. Nur Geduld, mein lieber Sohn. Der Mensch hat recht, er thut alles mit Ueberlegung.

Schnellschuß. Verwünschte Ueberlegung! Geschwind! — Nu, wie lange wird das währen? Ich breche dir Arm und Beine.

Witzreich. Mein Sohn, dieß ungeduldige Wesen mußt du dir abgewöhnen.

Schnellschuß. Christoph! Christoph! Verfluchter Kerl —

Christoph. Da bin ich schon.

Schnellschuß. Schon, schon! Esel! schon! — Itzt gehn wir geschwind.

Siebenter Auftritt.

Sybilla, Vorige.

Sybilla. Eine Frau wünscht Eure Gnaden nur einen Augenblick zu sprechen.

Schnellschuß. Da hör man das thörichte Mensch! Geh sie zum Henker! Die Frau soll wiederkommen — Gehn wir doch, sonst führt die Hölle noch tausend Hinderniße in den Weg.

Witzreich. Aber du solltest die Frau doch anhören, vielleicht —

Schnellschuß. Vielleicht, verfluchte Vielleicht! — Ich muß fort — Aber, wenn sie — Ich möchte rasend werden — Sie soll Nachmittag kommen!

Achter Auftritt.

Witzreich, Sybilla, Muthlos.

Muthlos schleicht furchtsam daher; sobald er die Gegenwärtigen erblickt, zieht er sich geschwinde zur Thüre zurück.]

Witzreich. Ha, mein lieber Herr Vetter! kommen sie näher. Wie gefällt ihnen mein Haus? — Nu kommen sie doch, mein Sohn; ich habe sie recht lieb. Sie müssen das schüchterne Wesen able-

gen. Bey mir sind sie wie zu Hause. Sybilla, ruf mir meine Tochter.

[Sybilla geht ab.]

Muthlos. Eure Gnaden haben für mich zu viel Güte.

Witzreich. Nur noch etwas näher!

Muthlos. [bückt sich, und macht zwey Schritte.]

Witzreich. Sie sind ja scheu, wie ein Novitz, mein lieber Vetter. Bin ich denn so gefährlich? Ja ja, die Natur wirkt oft. Ich war einmal gefährlich. Alles hat seine Zeit. So, mein lieber junger Herr; so gefallen sie mir.

Muthlos. [küßt ihr die Hand.]

Witzreich. Ich will sie ein wenig abrichten. Nur Geduld, ich will sie noch zu einem dreisten Stutzer umbilden.

Muthlos. [bückt sich, und küßt ihr die Hand.]

Witzreich. Sie kleiner Schmäuchler — Es soll ihr Schade nicht seyn — Wir wollen sehen — Mir wird ganz wunderlich um das Herz — Wenn es etwa wieder eine Ahnung wäre — Ahnet ihnen gar nichts?

Muthlos. Nein.

Witzreich. Die liebe Unschuld! — Waren sie niemals verliebt?

Muthlos. Verliebt?

Witzreich. Die Frage setzt ihn in Verwirrung — Aber nein — Ich möchte — Doch still, man kömmt.

Neun-

Neunter Auftritt.

Henriette, Jeanette, Vorige.

[Henriette ist ausserordentlich wie eine steife Puppe gekleidet. Muthlos entflieht zu seiner Thüre, und erwartet sie zitternd.]

Henriette. Gnädige Mama, wie gefalle ich Ihnen in diesem Putze? finden sie ihn nicht voll Geschmack?

Jeanette. Viel goût! — O das Fräulein die Sache verstehn. O haut goût!

Witzreich. Ja, sie hat Geschmack, ich ziehe sie bey allen Speisen zu Rath. So laß mich sehen! — Schön, sehr schön! — Alles französisch! — Mamsel, ihnen bin ich sehr verbunden, daß sie meine Tochter so viel Einsicht lehren. Das gute Kind hat sich unter ihren glücklichen Händen ganz anders gebildet. Es ist lauter Geist, und Leben an ihr.

Jeanette. C'est mon petit mé ite!

Henriette. O gnädige Frau, wenn sie meine neue Garnitur sehen werden, da werden sie meine Einsicht bewundern. O die Farben sind ausgesucht! Ich habe die Bänder selbst gewählt. Aber, gnädige Mama, wie sehen sie aus? Wie meine Schwester! — Diese hohe Farbe giebt ihnen eine jugendliche Miene.

Witzreich. Du Schmäuchlerinn!

Jeanette. Mademoiselle haben d'esprit.

Witzreich. Sie ist ja meine Tochter.

Jeanette. O quelle pensée! Je suis ravie Madame! Vous me charmez par la beauté de vos expressions!

Witzreich. Das kömmt mir so ganz natürlich.

Jeanette. Quel grand Genie, mon Dieu!

Henriette. Wie gefällt ihnen die Farbe dieses Bandes? ich hab es erst heut gekauft.

Witzreich. Sehr schön, mein Töchterchen. Du wirst täglich vollkommener. Herr Vetter, was däucht ihnen von meiner Henriette? — Wo sind sie denn schon wieder? — Kommen sie nur näher — Nu, was halten sie von diesem Gesichte?

Muthlos. Ich — Ich bin — Ich bin viel zu wenig — Von solchen Gottheiten ein Urtheil zu fällen —

Witzreich. Küssen möcht ich den Herrn Vetter!

Henriette. Eine Gottheit, eine Gottheit! — Er ist ein artiger Mensch.

Jeanette. Il est charmant — Il est charmant! — [Sie läuft auf ihn zu. Muthlos entflieht zur Thüre.]

Witzreich. Meine liebe Henriette, ich muß gehn. Such unterdessen, den Herrn Vetter zu unterhalten! — Leben sie wohl, mein Lieber.

[geht ab.]

Muthlos. [bückt sich ängstlich, und ist in äußerster Verwirrung.]

Henriette. Setzen wir uns.

Sybilla. [setzt drey Stühle. Man setzt sich. Muthlos nähert sich allmählich, und steht schüchtern einige Schritte davon.]

Henriette. Nehmen sie Platz.

Muthlos. [bückt sich ehrfurchtsvoll.]

Jeanette. Prenez place, Monsieur!

Muthlos. [nähert sich ängstlich dem Sessel, und setzt sich einige Schritte weit davon.]

Henriette. Wie gefallen ihnen diese Spitzen?

Muthlos. Ich bin zwar kein Kenner; aber sie scheinen mir ausgesucht schön.

Henriette. Er hat Geschmack.

Jeanette. Furieusement!

Henriette. Was denken sie von der Farbe dieser Bänder?

Muthlos. Sie ist ungemein lebhaft!

Henriette. Ihr Beyfall entzückt mich. Sehn sie, ich bin Willens, mir einen ganz neuen Putz zu kaufen. Ich selbst will die Erfinderinn seyn, und diese schöpferische Mode soll heissen —

Jeanette. A la Henriette! n'est ce pas?

Henriette. Ja, so soll die Mode heissen. Immer das Nämliche, ist ermüdend. Die Veränderung ist angenehm. Ich habe den ganzen langen Tag keine andre Beschäfftigung, als auf meinen Putz zu denken. Es ist also kein Wunder, wenn ichs endlich in der Erfindung bis zur Vollkommenheit bringe. Sie glauben nicht, Herr Vetter, wie man Tag und Nacht studiren muß, um seine Coeffe alle Stunden in eine andre Form zu giessen. In Hauptstädten gar; denn da machen es uns Damen gleich alle Bürgersmädchen nach. Die albernen

Dinger sind zu dumm, selbst etwas zu erfinden ; sie sind folglich nur unsre Affen. Ha ha ha, ich erinnere mich noch mit Vergnügen an jene komische Scene.

Jeanette. Was waren das?

Henriette. Wie ich mich das erstemal à la Cléopatre frisiren ließ. Ha ha ha, ich kam damit in den Schauplatz, alle Augen waren auf mich gerichtet ; alle Ferngläser waren beschäfftigt. Die Stutzer schmachteten, die Weiber sahen auf mich mit neidischen Blicken, und selbst die Prinzessinnen erkundigten sich um meinen Friseur — Was halten sie von diesem Kopfzeuge? Läßt er mir nicht schön?

Muthlos. Unvergleichlich!

Henriette. Er versteht sich auf die Galanterie. Nicht wahr, Jeanette?

Jeanette. En petit maître!

Henriette. Sie gefallen mir ungemein.

Muthlos. Sie beschämen mich.

Henriette. Kommen sie mit mir, ich will ihnen allen meinen Putz zeigen. Sie sollen ihn beurtheilen.

Muthlos. Ich verbitte die Ehre. Ich verstehe zu wenig —

Henriette. Keine Entschuldigung. Kommen sie, reichen sie mir die Hand!

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Witzreich, Christoph.

[Christoph kömmt unordentlich. Er hat eine Hand in der Schlinge, und das Gesicht voll Pflaster. Er ist ganz ausser Athem.]

Witzreich. Gütiger Himmel, wie sieht er aus!

Christoph. [erzählt sehr schnell]. Es ist ein Haupttreffen geliefert worden. Ich bin noch so ziemlich davon gekommen; aber meine Kameraden sind erbärmlich zugerichtet worden. Es war —

Witzreich. Geduld! — Sachte! — Was gieng vor? Erzähl er mirs mit Ueberlegung.

Christoph. [geschwind] Mein Herr fährt aus. Ich begleite ihn. Ich, Mathias, Ludwig stehen ruhig auf dem Wagen. Ich lese unter dem Fahren meine Zeitung. Wir fliegen schon begierig der Braut entgegen —

Witzreich. Sachte, sachte! Uebereil er sich doch nicht so sehr im Reden! Er erstickt ja an Woren. Also langsam.

Christoph. [Setzt jedes Wort] Wir — fuhren — also — in — größter — Eile — fort —

Witzreich. So ists recht. Nur weiter.

Christoph [spricht anfangs langsam, dann geschwind, und endlich übereilt er alles.] Unser Herr muntert den Kutscher auf, nur schnell zu fahren, damit wir die Braut geschwind erreichen. Philipp fährt zu, seine Peitsche wütet, seine Stimme brüllt. Die Pferde schnauben. Es geht, als wenn wir in die Höllen führen.

Witzreich. Langsam, langsam! Itzt weiter.

Christoph. Wir fahren also zu, so schnell, als ein Bräutigam nur fahren kann, und will. Jäh begegnen wir einem andern Wagen, der Herr des Wagens war vermuthlich auch ein Bräutigam, denn er fuhr auf der Post. Die Wägen stossen wider einander. Die Kutscher fluchen. Die Herren muntern die Kutscher auf. Die Lackeyen springen von den Wägen —

Witzreich. Nur sachter! — Ich zittre! und weiter.

Christoph. Schon fällt die feindliche Kutsche. Der verliebte Herr kriecht heraus. Mein Herr schreyt aus dem Wagen: Philipp, verfluchter Philipp fahr doch zur Hölle! — Philipp fährt; aber man fällt ihm in die Zügel. Mein Herr stürzt ungeduldig aus der Kutsche, um wie gewöhnlich, seinen theuren Philipp mit dem Stocke aufzumuntern. Itzt begegnen sich die zwey Bräutigame. Seine hochzeitlichen Gnaden schimpfen auf einander. Man greift zum Degen —

Witzreich. Gott! — Nach den Degen! — Meine Ahnungen sind erfüllt! —

Christoph. Ja! man schlägt sich. Wir Diener folgen dem löblichen Beyspiel unserer Herren. Wir schlagen uns zum Zeitvertreibe blutig.

Witzreich. Und mein Sohn?

Christoph. Fochte wie ein Held! Die Liebe segnete seine Waffen. Der Zulauf des Volkes war unsäglich. Man ficht, man kämpft, das Blut fließt stromweise. Ich zweifle, ob die Türken und Rußen eine blutigere Schlacht geliefert haben. Ich habe in diesem Treffen Wunder gethan. Diese Ehrenwunden sind blutige Zeugen meiner Tapferkeit. Es war hier um keine Kleinigkeit gefochten, nicht etwa für das Vaterland, nicht um ein neues Land, sondern aus Begierde, eine Braut bald zu sehen.

Witzreich. Nu wie schloß sich denn die Sache?

Christoph. Ganz erbaulich. Die Gerechtigkeit, die keinen Spaß versteht, schickt ein Paar Dutzend mürrische Häscher, die uns den Sieg aus den Händen reissen. Schon lagen unter unsern Füßen die gebändigten Feinde; ein Theil floh, der andere schwamm in seinem Blute; die Beute war auf der Wahlstatt zerstreut. Dort ein Hut, da ein Flügel von einem Kleide, dort eine Perücke, ein Schnupftuch, eine Peitsche, hier die Sitzdecken. Es sah erbärmlich aus.

Witzreich. Und endlich.

Christoph. Endlich führt man alles auf die Wache. Nachdem man den ganzen Zustand der Sache zu Papier gebracht, entließ man mich, damit

ich Eurer Gnaden den Ausgang dieses glücklichen Haupttreffens erzähle.

Witzreich. Gütiger Himmel, welch ein unglückseliger Tag! Heut verlier ich mein liebstes Scharmanterl, und auch meinem Sohne stößt ein solches Unglück auf. Da sieh man, ob die Ahnungen keine Prophezeihungen sind. Wo ist denn mein Sohn?

Christoph. Man hat ihn, und den andern Herrn zum obersten Polizeyverweser gerufen.

Witzreich. Seine Ungeduld zieht ihm tausend Händel zu. Was hab ich denn ståts geprediget? Mein Sohn, sag ich immer, nur mehr Geduld, mehr Ueberlegung! aber hört man mich? — Er ist auch übel zugerichtet. Hat er sich den Arm gebrochen?

Christoph. Den Arm wollt ich verschmerzen; aber meine Zeitung hab ich verloren, das ist ein Schade!

Witzreich. Er ist ein Narr. Ich muß zusehen, wie der Sache abzuhelfen ist. O meine Ueberlegung muß überall zu Hilfe kommen.

Zweyter Auftritt.

Sybilla, Christoph.

Sybilla. [Ohne ihn zu betrachten.] Das ist ein verdammter Streich!

Christoph. Das ist wahr, ich ärgere mich selbst.

Sybilla. So unvermuthet. [Sie betrachtet immer ihre Numern.]

Christoph. Kein Mensch hat daran gedacht.

Sybilla. Ich hätte mein ganzes Leben verwettet, daß es dießmal glücklicher gehn sollte. Das ist ein verfluchter Zufall!

Christoph. Ich bin noch gut davon gekommen.

Sybilla. So hat er auch nichts gewonnen?

Christoph. O ich habe vielmehr verloren.

Sybilla. Was hat er denn für Numern gehabt?

Christoph. Von was spricht sie denn?

Sybilla. Von der Lotterie.

Christoph. Und ich von dem blutigen Treffen.

Sybilla. Wie sieht er denn aus?

Christoph. Wie ein Held, der erst von der Wahlstatt kömmt.

Sybilla. Was ist ihm begegnet?

Christoph. Ich und mein Herr haben wider etliche tausend Mann gefochten, die Feinde in die Flucht geschlagen, und unendliche Beute erobert.

Sybilla. Und warum trägt er seinen Arm in der Schlinge, und diese Pflaster auf dem Gesichte?

Christoph. Das ist die Mode unter uns Helden. Diese Ehrenzeichen stifte ich in einen Tempel, und heb sie meinen Enkelsenkel auf.

Sybilla. Wo ist denn sein Herr?

Christoph. Er bringt die Nachricht nach Hof, daß wir die Schlacht gewonnen. Er wird morgen als Courier einreiten.

Sybilla. Wo ist denn die Kutsche?

Chri-

Christoph. Man hat sie zum Sattler als einen Invaliden geführt.

Sybilla. Und die Bedienten?

Christoph. Im Lazareth.

Sybilla. Welch ein herrlicher Sieg! Ihr seyd ganze Helden. So bin ich doch nicht allein unglücklich. Ach Christoph, ich habe keine Zahl bey dieser Ziehung errathen. Aber nur Geduld, es muß mir doch einmal gelingen.

Dritter Auftritt.

Rosalie, Jeanette, Vorige.

Christoph. Ich muß mich entfernen; es möchten sich die Leute vor meiner Heldengestalt schrecken. [Geht ab.]

Jeanette. Ist Madame zu Haus?

Sybilla. Ich glaube ja.

Jeanette. Sag ihr Sybilla, daß das Braut schon angekommen ist. Wir werd gleich kommen, Compliment zu machen.

Sybilla. Die lernt auch in ihrem Leben nicht Deutsch. [geht ab.]

Jeanette. Mein Mademoiselle, itzt seyn fein raisonnable. Sie muß das steife Wesen verbannen, stehn nicht schön. Doch auch nicht trop liberal mit ihrer Gunst seyn. Ein wenig precieuse seyn, schaden nicht einer schönen Mademoiselle.

Rosalie. [Ist ernst, und giebt sich eine majestätische Miene.] Wo ist mein bestimmter Bräutigam?

Jeanette. Wird gleich kommen Bräutigam.

Rosalie. Wie lange liebt er mich schon?

Jeanette. Wie lang? Was wollen sagen? Ich verstehe nicht.

Rosalie. Nu die römische Oktavia ward lange schon geliebt, ehe noch ihr durchlauchtiger Liebhaber sie persönlich gekannt hat.

Jeanette. O sie sprechen mir Roman! Mademoiselle, die Zeiten sind schon lang passiren. Itzt nicht mehr Roman.

Rosalie. Wie viel Nebenbühler hat er schon umgebracht?

Jeanette. Was ist das? Ha sie meynen Rival? O Geduld noch, das wird mit der Zeit kommen. Ist sie einmal Frau; so geben ihm viel Rival. Sie machen ein groß Cour von Liebhabern. Sie lieb all; aber ihr Mann muß nicht lieb!

Rosalie. Was, ich soll einen andern als meinen Gatten lieben! — Ey pfui, das hat keine Prinzeßinn gethan.

Jeanette. Das seyn nicht mehr Mode, sein eigen Mann lieben. In Paris, wo ich gebohren bin, seyn groß ridicul, wenn man sein Mann liebt. Laß sie nur Zeit, ich werde schon peu à peu abrichten, daß sie so gut leben wie die groß Damen von Versailles.

Vier-

Vierter Auftritt.

Muthlos, Vorige

Muthlos. [Schleicht nur von weitem, und bückt sich.

Jeanette. Ah meine hübsche Freund, komm sie näher. Betrachten sie Braut. Wie gefallen?

Muthlos. [Ohne sich zu nähern] Ich habe die Ehre — allerehrerbietigst sie zu bewillkommen.

Rosalie. Sehn sie, er ist von mir wie der Cyrus von seiner Mandane zurückgebebt.

Jeanette. Dieser Herr seyn timide.

Rosalie. Wo hat er seinen Waffenträger?

Jeanette. Was ist das Wasserträger? Ich begreife nicht alles. Ich seyn erst fünfzehn Jahre in die Deutschland. Avancir mon ami! das ist sie fort schöne Braut.

Rosalie. Was thut er denn so lange? er fällt mir nicht einmal zu Füssen.

Jeanette. Nur Zeit lassen; wird schon werden. Kommen junger Herr!

Muthlos. Ich habe die große Ehre, ihnen gnädigstes Fräulein in Ehrfurcht die Hand zu küssen.

Rosalie. [giebt ihm eine Maulschelle] Zu kühner Ritter, wer hat dich diese Verwägenheit gelehrt?

Muthlos [entflieht zur Thüre.]

Jeanette. Qu'avez vous fait Mademoiselle? das seyn nicht französisch das deutsch.

Rosalie. Der Mondritter hat erst im eilften Buche die hohe Gnade erhalten, seiner göttlichen Prinzeßinn die Hand zu küssen, und dieser vermessene Schaumigrem hat die Kühnheit seinen unheiligen Mund auf meine Hand zu legen.

Jeanette. Ah j'enrage, quelle follie! Wo haben sie lernen diese Narrheit? Sie muß seyn mehr complaisante. Meine hübsche Herr approchez, nichts mehr saufflet.

[Muthlos bückt sich ohne von der Stelle zu gehn.]

Rosalie. Ist dies mein Bräutigam?

Jeanette. Non Mademoiselle, das seyn parent. Sie muß ihn nicht schlagen. Ist sie hübsche Herr.

Fünfter Auftritt.

Schnellschuß, Witzreich, Vorige.

[Schnellschuß kömmt eilends. Witzreich geht mit gemessenen Schritten.]

Schnellschuß. Nur Geschwind gnädige Frau! Geschwind!

Witzreich. Nur sachte Herr Sohn! mehr Geduld, mehr Ueberlegung!

Schnellschuß. Die verwünschte Geduld! — Wo ist sie denn? — Ha, die ists gewiß! Nicht wahr Mamsel, das ist meine Braut?

Jeanette. J'ai l'honneur de vous la presenter.

Schnell-

Schnellschuß. Sie ist schön!

Jeanette. Elle est charmante, n'est ce pas Madame?

Witzreich. Komm her meine Tochter, umarme mich! — du gefällst mir. Deine unschuldige Miene nimmt mich ein.

Schnellschuß. Sie bezaubert mich. Meine englische Rosalie, ich kann sie versichern, daß ihr erster Anblick mich ganz in Flammen gesetzt hat. Ich fühle, daß sie mich allein glücklich machen können, ich liebe sie auf das häftigste.

Rosalie. Welch eine Kühnheit! Mir bey meiner Ankunft gleich eine Liebeserklärung zu thun. Was hat in diesem Falle die göttlich schöne Arthemisia gethan?

Schnellschuß. Wo ist denn mein Onkel, wo der Vormund, wo der Notar? — Zum Henker, man muß die Sache geschwind schließen!

Witzreich. Herr Sohn, Geduld! — Warum haben sie nicht gleich den Notar, den Priester, und die Zeugen mit sich geführt? Nur mehr Ueberlegung!

Schnellschuß. Die verdammte Ueberlegung? — Was überdenken sie mein Engel? Misfällt ihnen meine Liebe? Antworten sie mir; reissen sie mein Herz aus der Unruhe! Kann ich mir schmäucheln, daß sie mit mir eben so zufrieden sind, als ich Ursache habe, mir Glück zu wünschen, indem ich eine so vollkommene Gattinn erhalte. Sie schweigen — Sie erröthen. Was seh ich, Thränen auf ihren Augen — Antworten sie mir —

Jeanette. Was machen Madmoiselle? Sie weinen? O das ist nicht mehr grande mode! Warum weinen?

Rosalie. Man geht mit mir so gemein um. Nicht einmal in Versen hat er mich angeredet.

Jeanette. Kleinigkeiten. Consolez vous!

Witzreich. Küß mich mein schönes Kind! bist du so eine Liebhaberinn von Versen? Nu, er soll dir Verse sagen. Nur Geduld, Herr Sohn, sie müssen auf gute Verse bedacht seyn. Ihre Braut liebt die Dichtkunst.

Schnellschuß. O wo denken sie hin? das geht ja zu lange her. Ich muß heut noch heurathen!

Rosalie. Was heut noch heurathen? Nein, das geb ich nicht mehr zu!

Schnellschuß. Welch ein Eigensinn!

Jeanette. Je suis surprise!

Witzreich. Schön meine liebe Tochter! du bist zum küssen. Du handelst wie ich mit Ueberlegung!

Schnellschuß. Mit ihrer ewigen Ueberlegung! — Genug ich liebe sie, und sie ist meine Braut, verstehn sie mich.

Witzreich. Geduld, Herr Sohn, so geschwind spielt man die Romanen nicht.

Schnellschuß. Sie bringen mich in Wuth.

Rosalie. Es ist kein Beyspiel in allen Ritterzeiten, daß eine Prinzeßinn dem Geliebten ihre Hand ehe gereichet, bis sie wenigstens einige Ebentheuer gehabt.

Schnellschuß. Von was reden sie mein Engel? Haben sie mich zum Besten?

Rosalie. Sind sie ein Ritter? Haben sie mich schon aus einer Gefahr errettet? Haben sie wegen meiner sich geschlagen? Haben sie die Nebenbuhler erwürget? Haben sie mich aus der Gefangenschaft befreyt? — Nu wohlan, gehn sie, erfüllen sie die Schuldigkeit ihres Ritterstandes, und dann kommen sie, erklären sie mir ihre Liebe, und ich werde selbe zu belohnen wissen. [Sie geht mit Majestät ab.]

Witzreich. Vortrefflich mein liebes Kind! — Sie will ihn prüfen.

Schnellschuß. Hören sie mich englische Rosalie nur an! Meine Liebe — Sie geht fort! — Ich möchte rasend werden — der Verschub —

Witzreich. Herr Sohn, nur die Vernunft öfter zu Rath gezogen! Wo bleibt wieder die Ueberlegung?

Schnellschuß. Lassen sie mich! — Ich bin betrogen, hintergangen!

Jeanette. Ich muß der Mademoiselle die Kopf einrichten. Ich verstehen nichts. [geht ab.]

Witzreich. Die Braut ist unvergleichlich. Sie wird dich mein Herr Sohn ein bischen von deinem Fehler heilen. Geduld! leben sie wohl, lernen sie Ueberlegung; studieren sie auf Ebentheuer, und dann kommen sie wieder. [geht ab.]

Schnellschuß. Das ist unglaublich! Welche Gesinnungen! Welche Furie hat ihr diese Grillen beygebracht? — Rosalie ist schön, liebenswürdig; aber sie ist eine Statue ohne Seel, ohne Empfindung! — Ha sind sie hier? Kommen sie näher Herr Vetter! Beklagen sie mich.

Muthlos. [kömmt schüchtern hervor. Schnellschuß nimmt ihn hastig bey der Hand, spricht häftig mit ihm, führt ihn mit Gewalt auf und ab. Muthlos zittert, und sucht immer zu entweichen.]

Schnellschuß. Hören sie den verwünschten Streich, der mir begegnet. Ich vermähle mich mit einer Person, die man mir anrühmte. Sie kömmt an, nachdem sie mich acht lange Tage auf ihre Ankunft warten ließ. Das will viel sagen, acht Tage für einen Bräutigam! Ich glaube, es müssen die Postpferde die Füsse, und der Kutscher die Peitsche verlohren haben. Endlich kömmt sie an. Aber meine Geduld ist noch nicht genug geprüft. Sie erscheint. Sie ist bezaubernd; aber ach, ihr Verstand ist entweder verrückt, oder sie sucht mich zu höhnen. Beydes erregt meine Wuth. Ja, man hat mich hintergangen! Ich will mich nachdrücklich rächen! — Hören sie — Wo sind sie denn? Treten sie doch näher — Ich bin in Wuth! —

Sechster Auftritt.

Billenfreund, Vorige.

Schnellschuß. Ha, sie kommen mir gleich recht. Sie haben mich schwarz hintergangen! Wissen sie das? Ich habe sie bisher für meinen Freund gehalten; aber ich erkenne sie für das Gegentheil. Sprechen sie, antworten sie mir, wer ist die Braut, die sie mir geschickt? Ist sie eine Närrinn?

Billenfreund. Wie sprechen sie mich? Ha ha ha, sind sie verrückt?

Schnellschuß. Antworten sie mir auf meine Frage! Sie erregen meinen Zorn.

Billenfreund. Nu, sie wissen, daß ich ihnen die Tochter des Obersten Bautrien vorgeschlagen habe, weil ich ihr Vormund bin, und auch als ein Anverwandter diesem guten Kinde gerne einen würdigen Mann gönnte. Sie hat Vermögen, sie ist schön, sie ist tugendhaft, was fodern sie mehr? Ihre Erziehung war ein bischen romanhaft. Sie lebte einige Jahre auf dem Lande bey einer achtzigjährigen Tante, von der sie einst ein schönes Vermögen hoffen kann. Die Einsamkeit, die Lesung thörichter Bücher hat ihr ein wenig strenge Begriffe von der Liebe beygebracht; aber lassen sie das gute Kind acht Tage in der Stadt, und unter gesitteten Menschen, so wird dieser kleine Fehler verschwinden, und sie werden an ihr die liebenswürdigste Person finden.

Schnellschuß. Ich erhohle mich wieder. Sie reissen mich aus meiner Unruhe. Ich liebe Rosalie, und diesen Augenblick fühl ich, daß ich sie täglich mehr lieben werde. Befriedigen sie meine Ungeduld. Versichern sie mir ein Herz, das mich allein glücklich machen kann. Eilen sie, fliegen sie, meine Liebe zu krönen!

Billenfreund. Es kömmt nur auf ihren Onkel an. Ich hab ihm die Bedingniße des Kontrakts übergeben. Sein Beyfall bringt das ganze Werk zu Stande. Da sie einst sein ganzes Vermögen bekommen, so sind sie zu abhängig, als daß sie ohne ihm etwas schließen können. Hier kömmt er eben. Ich

habe

habe ihn schon wieder besänftiget Wir sind gute Freunde.

Siebenter Auftritt.

Rechtstreit, Vorige.

Rechtstreit [richtet seine Perücke zu rechte, und kömmt murrend.]

Rechtstreit. Ha Billenfreund! eben recht, auf ein Wort! — Gehören die Sturmwinde auch zur besten Welt? — Ich geh über die Brücke; es kömmt ein rasender Wirbelwind, stihlt mir meinen neuen Hut vom Kopfe, und wirft ihn in den Graben hinab. Meine arme Perücke hat nicht weniger die Wuth dieses grausamen Orkans fühlen müssen. Was hat mein Hut und meine Perücke auf der besten Welt verschuldet, daß man sie so beleidigt? He?

Schnellschuß. Herr Onkel, sie kommen zu gelegner Zeit. Hören sie —

Rechtstreit. Was halten sie davon, wäre keine bessere Welt möglich, wo mehr Ordnung, mehr Harmonie, mehr Billigkeit statt fände, He?

Billenfreund. Ich sage nein!

Schnellschuß. Ich beschwöre sie, widersprechen sie nur nicht. Herr Onkel vernehmen sie doch!

Rechtstreit. Ich wollte eine andere Welt machen, wenn ich ein Schöpfer wäre.

Billenfreund. Ist es noch nicht genug, daß sich alle Narren damit abgeben, hinter dem Ofen ganze Staaten besser regieren zu wollen; so giebt es noch stol-

zere, die es wagen, sich eine neue bessere Welt zu träumen.

Schnellschuß. O so schweigen sie doch!

Billenfreund. Kann ich denn? Ich muß ja antworten. Die Winkelphilosophen betäuben mich sonst.

Rechtstreit. Genug, ich will ihnen den Plan meiner eignen Welt mittheilen. Hören sie mich!

Schnellschuß. Ich möchte rasen! — Aber Herr Onkel!

Billenfreund. Das wird eine saubere Geburt seyn.

Rechtstreit. Herr Unglaubiger, ich werde sie in meiner Welt sehr lächerlich machen!

Billenfreund. Mein Herr Schöpfer, thun sie nach ihren Belieben. Ein jeder ist Herr in seiner Welt. Lachen sie in ihrer möglichen Welt über mich; ich will in dieser wirklichen das nämliche thun;

Rechtstreit. Sie höhnen mich! das soll sie theuer zu stehen kommen.

Billenfreund. Ich antworte nur auf ihr Hohngelächter.

Rechtstreit. Ich entsage auf ewig ihrer Freundschaft!

Billenfreund. Sie sind Herr davon!

Schnellschuß. Aber um des Himmels Willen hören sie mich doch!

Rechtstreit. Schweig! Ich gebiete dir Neffe, nicht mehr mit diesem unerträglichen Narren umzugehen. Du wirst gehorchen; sonst bekömmst du keinen Kreuzer von meinem Vermögen.

Billenfreund. Er ist unerträglich!

Rechtstreit. Ich hebe alle Gemeinschaft mit ihm auf!

Schnellschuß. Aber die Vermählung —

Rechtstreit. Soll zurück gehn! Du wirst ein anders Mädchen finden.

[Er zerreißt den Kontrakt.]

Mit diesem Papiere zerreisse ich alle Verbindungen.

Villenfreund. Ich nehme den Bruch an. Sie sollen mich nicht mehr hier sehen. Es ist das letztemal, das ich bey ihnen hier bin. Sie sind ein Narr!

[geht ab.]

Rechtstreit. Sie gehören in das Tollhaus! — Genug Neffe, erfüll meinen Willen! — Der Verwägne! [geht ab.]

Schnellschuß. Bleiben sie doch! — Hören sie mich! — Er geht, er läßt mich. Ich bin in Verzweiflung — Ha sind sie hier, mein lieber Muthlos? Kommen sie, trösten sie mich! — Sehen sie selbst — Hier liegen die traurigen Ueberbleibsel meines Glückes. [Er geht mit Wuth auf und ab. Muthlos giebt seinen Beyfall zu erkennen.]

Schnellschuß. Ist das nicht zum Verzweifeln? Meine Geduld ist auf das äußerste getrieben. Aber ich höhne die Drohungen meines Onkels. Ich will Rosalien meine Hand reichen; ich will diese Murrköpfe nicht mehr sehn; ich will alle Menschen fliehen! Kommen sie, folgen sie mir, helfen sie, unterstützen sie mich; ergreifen sie meine Parthey! — Mein Blut ist in Wallung — Mein Herz pocht — Verräther! [Muthlos entflieht. Schnellschuß wirft sich in einen Sessel.]

Schnellschuß. Christoph! He Christoph! — Verfluchter Kerl!

Achter Auftritt.

Christoph, Vorige.

Schnellschuß. Wo hat ihn die Hölle?

Christoph. Die türkische Armee zieht sich zurück.

Schnellschuß. Lauf er geschwind, such er den Bautrien. Ich muß ihn sprechen! Nu wie lange währt es? Ist er noch hier? Langsamer Esel!

Christoph. Ich bin verwundet; ich kann nicht so geschwinde gehn.

Schnellschuß. Alles empört sich wider mich. Geh er zum Teufel! Ich eile selbst. [er geht.]

Christoph. Acht Tage sind wir verliebt, und acht Tage laufen wir wie die Windhunde. [geht ab.]

Muthlos. Itzt bin ich endlich allein. Welche Menschen! — O wenn ich nur auch so dreist seyn könnte, wie andere. Vielleicht kömmt mir der Muth. Ich will hoffen. Still, ich höre Leute. Ich muß gehn. Aber warum zittre ich denn vor Menschen? — Es ist eine Schande. Nur Herz! Ich will ihnen gerade begegnen; ich will sie steif ansehen, kühn antworten. — Ja, so gefalle ich mir selbst. Ich fange an ganz ein anderer Mensch zu werden. — Hör ich nicht jemand kommen? Nur fest! — Ich will lieber gehn. Ein andersmal will ichs versuchen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schnellschuß, Christoph.

Schnellschuß. Wann hat mein Onkel zu kommen versprochen?

Christoph. Um drey Uhr Nachmittags.

Schnellschuß. Und es ist drey Uhr. Er kömmt noch nicht. Die verwünschte Verzögerung [Er wirft sich in einen Stuhl.] Ich will warten. [Er legt die Uhr auf den Tisch.] Es fehlen nur welche Minuten. — Rosalie liebt Verse. Ich will es ihr zu Liebe versuchen. Ich will einige Verse schreiben. He, Feder, Tinte, Papier!

[Christoph reicht ihm alles.]

Schnellschuß. [Wirft sich hin und her, geht auf und ab, setzt sich wieder.] Verdammte Kunst, ich kann keinen Gedanken heraus würgen! Ha! — still! —

„Hör mich, du machest mich zum glücklichsten
der Menschen.

Nu das klappt noch so ziemlich. Das doppelte mich ist für das Ohr zwar nicht angenehm; aber ich ändere nichts; es hat mich dieser Vers Schweiß gekostet. Also weiter. Menschen —

schen — Menschen. Ich finde keinen Reim; verherte Sprache! — Es reimt sich nichts — derjenige, der die Reime erfunden hat, soll zum Henker gehn! [Er ergreift ein Buch, welches auf dem Tische liegt. „ Die durchlauchtige Hermosine, und „ der tapfere Helmir, ein Heldenroman. „ Ein „ elendes Gewäsche! — [Er liest] „ Donner und „ Blitz, schwangere Berge thürmten sich eben, als „ die himmlisch schöne Hermosine auf dem Verdecke „ lustwandelte, und so zu den Sternen sprach. „ [Er blättert fort] Sechstes Buch! Hat die Schmiererey kein Ende? — Eilftes Buch! Verwünscht! — fünf und zwanzigstes Buch! Verfluchter Schmierer! [Er zerreißt das Buch] Komm ich nicht mehr zum Ende?

Christoph. Das arme Buch! Wenn es eine Zeitung wäre; so wär ich untröstlich.

Schnellschuß. [Geht unruhig auf und ab.] Die Geduld hat ein Ende. — [Er betrachtet die Uhr.] Noch immer drey! zwölf Minuten mehr. Das ist ja unmöglich. Ich bin schon eine Stunde hier. Nicht wahr Christoph?

Christoph. Eine Stunde?

Schnellschuß. Nu ja eine Stunde! Esel, eine Stunde! Ist es etwa keine Stunde?

Christoph. Ja ja, eine gute Stunde! Wenn sie wollen auch zwey. Ich richte meine Uhr allzeit nach ihm.

Schnellschuß. Die Uhr geht nicht von der Stelle. Es ist ein elendes Werk! [Er wirft es mit Wuth auf die Erde.]

Chri-

Christoph. Itzt geht sie geschwinder! [Er hebt sie auf.] Sie hat sich alle Ribben gebrochen.

Zweyter Auftritt.

Rosalie, Vorige.

Rosalie. Ich habe meinen Roman hier gelassen —

Schnellschuß. Ha, meine englische Rosalie, sie kommen gewünscht. Ich erwarte nur die Ankunft meines Onkels, um endlich mein Glück zu beschließen.

[Rosalie sucht ihren Roman, und sieht ihn auf der Erde zerrissen.]

Schnellschuß. Meine Liebe zu ihnen ist ohne Maaß. Kann ich mir mit ihrer Gegenliebe schmäucheln? Antworten sie mir theure Rosalie, hören sie doch wenigstens die Versicherungen —

Rosalie. O Weh!

Schnellschuß. Gott! was fehlt ihnen?

Rosalie. Ach, ich bin des Todes! [Sie wirft sich in einen Sessel.]

Schnellschuß. Gehört das Buch ihnen?

Rosalie. Ach! die durchlauchtige Hermosine ist erwürget! Die unglückselige Prinzeßinn hat in ihrem Leben so viele Unglücksfälle ausgestanden — Welcher Barbar hat seine unheiligen Hände an dieß Buch gelegt?

Schnell-

Schnellschuß. Welche Thorheiten! — Ich möchte mein Schicksal verwünschen! [Er überläßt sich seiner Unruhe.]

Dritter Auftritt.

Muthlos, Vorige.

Rosalie [fährt auf, ergreift Christoph bey der Hand.] Verräther, sag mir, wer hat diesen Mord verübt?

Christoph. Ich bin unschuldig. Vielleicht weis es dieser Herr. [Er zeigt auf Muthlos]

[Rosalie eilt auf Muthlos zu, dieser weicht furchtsam zurück.]

Rosalie. Frevelhafter Ritter, tritt näher! Erklär mir deine schwarze That! Ja ja, er ist es. Seine Verwirrung, seine Angst sind redende Zeugen seines schuldigen Gewissens! zittre, und fürchte meine Rache! — Wenn kein andrer Ritter mehr übrig ist, der die heiligen Schatten der durchlauchtigsten und unglückseligen Prinzeßinn Hermosine rächet; wenn von den tapfern Zeiten kein Rolando mehr lebt, so will ich selbst gleich den Amazoninnen die Rache auf mich nehmen. [Sie wirft ihm einen Handschuh zu]

[Muthlos lauft geschwind, hebt den Handschuh auf, küßt ihn, und überreicht ihn ehrerbietig, doch nur von weitem.]

Muthlos. Ich bin unschuldig —

Rosalie. Schwarzer Verräther, in dem nächsten Haine werden wir für dieß unglückselige Brautpaar

paar fechten. Da sollst du die Strafe deiner Verbrechen büssen. [Sie küßt das Buch.] Diese Thränen theure Hermosine sind noch der billige Tribut, den ich deinen Unglücksfällen weihe. Wir sprechen uns! [Sie geht ab.]

Schnellschuß [hält sie zurück.] Aber hören sie mich nur an! Verbannen sie diese Chimären — Hören sie meine Liebe!

Rosalie. Wohlan, sie lieben mich — Beweisen sie mirs! — Gehn sie, rächen sie die unglückselige Hermosine; kehren sie als Sieger zurück, und mein Herz sey der Preiß ihrer Thaten. Bekämpfen sie diesen schwarzen Ritter, werfen sie ihn in Staub, und bestrafen sie in seinem Blute die Frechheit, die er an dieser großmüthigen Prinzeßinn verübet. [Sie geht ab.]

Schnellschuß. Welcher Charakter! Ich bin zu beklagen. Mit solchen Thorheiten belohnt sie meine Zärtlichkeit. Ich liebe sie häftig, und fühle, daß ich sie mit allen Thorheiten lieben muß. — Ich sehe kein Ende — Ha, laß uns die Sache beschleunigen. Mein Onkel kömmt nicht. Ich eil ihn zu suchen. Christoph folg er mir!

[Geht ab.]

Muthlos. Mein lieber Christoph — Herr Christoph wollte ich sagen — Ich bitte um Vergebung.

[Christoph bläht sich.]

Muthlos. Was geht alles vor in diesem Hause!

Christoph. Es verwirren sich die Sachen ein wenig.

Muthlos. Sein Herr hat viel Verdruß, ich sah es ihm wohl an, denn er entwich gar von der Tafel.

Christoph. Das ist seine Gewohnheit. Die Baroneßinn sitzt allzeit vier Stunden bey der Tafel, weil sie alles mit Ueberlegung speiset. Mein Herr hat so viel Geduld nicht. Bey ihm geht alles auf der Jagd, Heut besonders. Zudem ist ja Fasttag. Keine Fische speist er —

Muthlos. Warum denn?

Christoph. Er hat nicht so viel Geduld die Kreten auszulösen. Ich muß gehn, sonst setzt es Geschenke.

Muthlos. Wunderbar, wunderbar!

Vierter Auftritt.

Henriette, Muthlos.

Muthlos. Hier ist der schöne Engel — Wenn ich nur Muth hätte — So —

Henriette [hält den Spiegel in der Hand, und besieht sich.] Das Band hebt die Gesichtsfarbe — Diese Locke läßt gut — Diese Verwebungen sind artig — Sehr artig — Ha sie sind hier — Kommen sie her, mein Lieber.

Muthlos. Gnädiges Fräulein — Ich bin entzückt — Ich bin — Ich habe — Ich möchte —

Henriette. Wie gefällt ihnen dieser Kopfputz?

Muthlos. Er ist unvergleichlich! — Und der Engel der ihn trägt, zum Entzücken —

Hen-

Henriette. Ohne Schmäucheley! reden sie aufrichtig.

Muthlos. Ich rede von Herzen, und wenn —

Henriette. Ich schätze sie hoch.

Muthlos. Das ist meine Glückseligkeit, aber ich habe —

Henriette. Wenn ich einen Gatten wünschte, so müßte er, so müßte er —

Muthlos. Ich zittre am ganzen Leibe —

Henriette. Viel von ihnen haben!

Muthlos. Von mir! — Sie beschämen mich — Ich küße in Ehrerbietung diese schönste Hand —

Henriette. Von ihnen, ja von ihnen! — Er müßte so bescheiden, so gefällig, so artig, so liebenswürdig seyn —

Muthlos. Ich verstehe Eure Gnaden; ich erkenne, daß ich ein Thor bin. Ich werde es nicht mehr wagen, vor ihnen zu erscheinen — Ich habe diese Beschämung verdient — Meine Kühnheit — Ich will gehn —

Henriette. Bleiben sie doch! Diese Kühnheit entzückt mich. Ja, seyn sie noch kühner, und sie werden noch mehr gefallen. Man muß sein Verdienst nicht miskennen. Sie sind ein Mann von Einsicht; gewöhnen sie sich eine freye Miene an; erkennen sie ihren eignen Werth, und sie werden der liebenswürdigste Mann seyn.

Muthlos. Sie überhäufen mich mit Güte, und dieß macht mich kühn genug, mich zu ihren

Füßen

Füßen zu werfen, und ihnen zu sagen, daß ich sie, wie meinen Schutzgott anbete —

Henriette. Ich verstehe sie. Still, ich sehe Rosalie — Stehen sie auf! — Ich werde die Sache überdenken —

Fünfter Auftritt.

Rosalie, Vorige.

Rosalie. Das ist zu grausam! — Fort aus meinen Augen du schwarzer Ritter! — Ha, meine liebe Henriette, denken sie nur, was mir geschehen ist. Meine theure Hermosine ist in tausend Stücke zerrissen. Ach, ich möchte vor Kummer sterben.

Henriette. Kleinigkeiten. Solche Schmierereyen bekömmt man in allen Buchläden. Deine alte Tante hätte dir solche Grillen aus dem Kopfe bringen sollen. Du wirst in der Stadt lächerlich werden. Schwesterchen, solche Thorheiten schätze ich nicht. Ha ha ha. Leb wohl Freundinn. Muthlos folgen sie mir. Das alberne Ding. Ha ha ha!

Sechster Auftritt.

Rosalie, Vautrien zu ihnen Jeanette.

Rosalie. Was die wilden Stadtleute für harte Herzen haben! Sie fühlen nichts. Ich kann mich der Thränen nicht enthalten, wenn ich die un-

unglückseligen Prinzeßinnen so leiden sehe, und die Unmenschen zerreissen noch die Geschichtbücher dieser berühmten Heldinnen, das ist zu viel.

Vautrien. Ha Schwesterchen, wie gefällt dir die Stadt?

Rosalie. Sie misfällt mir im höchsten Grade.

Vautrien. (Itzt ist die schönste Gelegenheit sie zu meinem Zwecke zu leiten) Willst du mit mir nach Frankreich kehren?

Rosalie. Nach Frankreich? — Geht mein Bräutigam mit uns? —

Vautrien. Liebst du ihn denn?

Rosalie. Unter uns; ich liebe ihn; aber ich darf es ihm noch nicht sagen.

Vautrien. Und warum denn?

Rosalie. Es ist wider die Regeln des Wohlstandes. Die alten Prinzeßinnen erklärten ihre Liebe niemals früher als im zwölften Buche.

[Jeanette behorcht sie]

Vautrien. Ha ha ha! Schwester du machst mich lachen. (Das gute Kind ist albern erzogen. Sie gefällt mir durch ihre naifen Mienen) Wenn wirst du also deine Liebe erklären?

Rosalie. So bald es Zeit seyn wird. Ich werde die Prinzeßinn Arthemise um Rath fragen, und ihrem Beyspiel folgen.

Vautrien. Ich bin mit dieser Heurath sehr unzufrieden. Es war von mir eine große Uebereilung. Ich habe einen vortrefflichen Freund in Frankreich, dieser wäre mir anständiger. Er hätte auch gewiß die Gabe dir zu gefallen, denn er hat

die ganze Denkungsart der irrenden Ritter. Wolltest du mir nicht dahin folgen?

Rosalie. Ich dir dahin folgen? — Es wird mich schwer ankommen.

Vautrien. (Sie wankt, wenn ich sie bereden könnte mir zu folgen.) Du bist artig, meine liebe Schwester, und wirst jeden Mann glücklich machen.

Jeanette. (Ah Traitre!)

Rosalie. Ich will keinen andern als meinen Bräutigam. Ihm hast du mich zugesagt; ihm habe ich mein Herz bestimmt, und ihn will ich lieben. Ich muß fort. Ich habe eben das dritte Buch von dem Prinzen Balsas vor mir. Ich muß diesem armen Helden noch diese letzte Pflicht erweisen.

[geht ab.]

Jeanette. Fort bien Mademoiselle! — Et vous Traitre, perfide! Monstre! Seyn das der Dank, daß ich sein Spitzbüberey unterstützen? Mais tremblez, je me vengerai cruellement!

Vautrien. Hör nur meine liebe Jeanette.

Jeanette. Ich alles verstehn. Du lieben junge Mädchen. Ich seyn älter; aber ich werde die ganze Sache verderben. Ich alles sagen. Der Obrigkeit den Betrug eröfnen.

Vautrien. Du irrst dich meine liebe Jeanette. Sey klug, du bringest mich und dich in das Unglück.

Jeanette. N'importe. Du hast mir Heurath versprochen. Itzt verlieben dich in die junge Fräulein. Du machen mit ihr echappir, das Geld mitnehmen, und mich zurücklassen. Non Monsieur Vautrien, ich nicht seyn la dupe! Ich habe schon

sehen. Du alleweil caressir; mais patience, du wirst repentir — Geh aus meinen Aug, Traitre!

Vautrien. Ich fürchte mich nicht mehr vor dir. Geh Närrinn, verrathe mich! Du stürzest dich selbst ins Verderben. Du hast mit mir die Betrügerey unternommen.

Jeanette. Ich nichts fürchten, ich nichts gethan; aber du —

Vautrien. Sieh mich zu deinen Füssen. Ich habe dich lieb. Ich will dich heurathen, verrathe mich nicht. Du betrügst dich selbst.

Jeanette. Ist dieß repentir serieux? — Wohlan steh auf. Geh, mach bald End. Die Hochzeit soll schliessen, und wir mit dem Gelde nach Frankreich gehn.

Vautrien. Ich schwör es dir meine liebe Jeanette. Laß mich allein. Ich sehe den Billenfreund.

Siebenter Auftritt.

Billenfreund, Vautrien.

Vautrien. Ha mein lieber Billenfreund, sie kommen mir eben recht. Die Sache zieht sich sehr in die Länge. Meine Geschäffte rufen mich in mein Vaterland. Ich bin Willens die Unterhandlung zu brechen. Ich werde meine Schwester mit mir nach Frankreich zurückführen.

Billenfreund. Das können sie thun. Sie sind Rosaliens Bruder. Ich als Vormund habe

nichts dawider. Aufrichtig zu gestehen, die Verzögerungen machen mich selbst unwillig. Der ungestüme Charakter des Onkels ist mir unausstehlich. Nur der arme Schnellschuß dauert mich. Er liebt Rosalien zärtlich, und ich weis gewiß, daß er nicht Schuld an den Hindernißen ist.

Vautrien. Wie steht es mit dem Vermögen meines Vaters?

Billenfreund. Es ist in Bereitschaft. Sie wissen, daß ein Theil vermög dem Testament ihnen, und der andere ihrer Schwester bestimmt ist.

Vautrien. Ich weis es. Wann kann ich das Geld übernehmen?

Billenfreund. Ich hoffe heut noch, oder morgen gewiß zahlbar zu seyn.

Vautrien. Gut. Ich werde suchen meine Sachen in Ordnung zu bringen, und diese Tage meine Rückreise anzutreten. Leben sie wohl.

Achter Auftritt.

Schnellschuß, Billenfreund.

Schnellschuß. Endlich ist es mir gelungen, meinen Onkel zu besänftigen. Der Friede ist hergestellt. Mein liebster Freund, seyn sie nur mir zu Liebe ein wenig gelassen. Alles geht vortrefflich.

Billenfreund. Ich habe eben mit Vautrien gesprochen. Er ist Willens mit seiner Schwester nach Frankreich zu kehren.

Schnellschuß. Was sagen sie mir! — Gott, ich zittre, welcher Zufall!

Billenfreund. Er ist über die Hinderniße mit Grunde verdrüßlich. Ihr Onkel ist ein Mann, der unsere Freundschaft nicht verdient.

Schnellschuß. Ich beschwöre sie, entziehen sie mir ihren Beystand nicht. Ich eile zu Vautrien. Ich will ihn wieder zu gewinnen suchen. Ich kann ohne Rosalie nicht leben. Bleiben sie mein Freund, ich fliege, alles durchzusetzen.

Neunter Auftritt.

Billenfreund, Rechtstreit, Christoph.

Christoph [liest seine Zeitung.]

Rechtstreit. Willkommen mein lieber Billenfreund! Umarmen sie mich — Verzeihen sie meiner Hitze. Sie kennen meinen Charakter. Genug, vergessen wir das Vergangene.

Billenfreund. Sie entzücken mich, mein lieber Rechtstreit. Wir wollen nicht mehr in Uneinigkeit leben. Wir wollen das Glück unserer Freunde befördern.

Rechtstreit. Hier sind die Heurathspunkten verfertiget. Wir eilen zum Schluße dieser Sache. Mein Neffe verdient Rosalien. Sie ist ein gutes Mädchen.

Billenfreund. Die beste Seele. Die kleinen Fehler, die sie hat, werden sich leicht verbessern. Sie

ist ein wenig in die alten Zeiten verliebt. Eine Schwachheit der Erziehung. —

Rechtstreit. Da hat sie vielmehr recht. Die vorigen Zeiten gelten unendlich mehr als die neuen. Das weis ich.

Billenfreund. Wir wollen hierüber nicht streiten; aber es ließ sich viel sprechen. —

Rechtstreit. Als zum Beyspiel? — Ich möchte doch hören, was sie wider meinen Satz einzuwenden haben.

Billenfreund. Nichts, nichts —

Rechtstreit. Sagen sie mirs nur in der Güte; ohne Hitzigkeit.

Billenfreund. Betrachten sie nur einmal die alte und die neue Welt. Welch ein großer Unterschied. Rechnen sie nur unsere heutigen Kenntniße —

Rechtstreit. Unsere Kenntniße? Ha ha ha, sie machen mich lachen! Ha ha ha, unsere Träumereyen wollen sie sagen — Unsere Wissenschaften liegen ja noch in der Wiege.

Billenfreund. Und die Wissenschaften der Alten im Grabe. Gehn sie mit ihrem gelehrten Staube.

Rechtstreit. Aus diesem Staube müssen wir alles Gute, alle Schönheiten hervorholen. Das sind die Goldgruben, wo die Genien graben. Das ist jene unerschöpfliche Quelle, woraus alle Künste ihre Nahrung schöpfen. Die Dichtkunst, die Redekunst, die Malerey, die Philosophie besonders.

Billenfreund. Wir haben auch unsere Geister. Haben wir nicht auch Philosophen? Ist dies nicht das philosophische Jahrhundert?

Rechtstreit. Was haben wir für ein Verdienst, als die Erweiterung? Haben uns die Alten nicht die Fackel aufgesteckt?

Villenfreund. Haben wir nicht vortreffliche Dichter? Können wir nicht in allen Arten der Dichtkunst schöne Werke den Alten entgegen setzen?

Rechtstreit. Wer hat sie gebildet? Sind es nicht die Alten? Ein Dichter, der die Alten nicht kennet, ist gewiß ein unerträglicher Schmierer. Das weis die ganze Welt.

Villenfreund. O man kennt die Alten auch durch Uebersetzungen —

Rechtstreit. Das heißt sich in den Schatten einer Schönheit verlieben.

Villenfreund. Haben wir nicht vortreffliche Maler?

Rechtstreit. Sie verdienen nicht Farbenreiber der Alten zu seyn! Die Neuern miskennen die Regeln aller Wissenschaften —

Villenfreund. Die Regeln! Ha ha ha, die Regeln! Wir kennen keine andere Regel als die Natur —

Rechtstreit. Die Ausflucht aller heutigen Stümper! — Was heißt die Regeln der Alten miskennen, als die Natur selbst nicht kennen? Die Alten studirten die Natur; als glückliche Genien drangen sie in die Werkstätte dieser allgemeinen Meisterinn. Sie schrieben ihre Bemerkungen auf. Dieses sind jene Regeln; diese überschreiten, heißt die Natur selbst hindansetzen. Aber unsere neuen Helden machen es wie die Gotteslaugner, sie erkennen wenn ein Gott ist, so muß er wider sie seyn. So auch

die Regelfeinde; sie schreyen wider alle Regeln, weil sie wohl einsehen, daß wenn ihre Werke nach den Regeln der Natur und der gesunden Vernunft geprüft würden; so würde die Welt sie für das erkennen, was sie sind, nämlich Lehrbuben der Alten, und seichte Köpfe!

Billenfreund. O man vergöttert die Alten; ja man preist selbst ihre Fehler als Schönheiten an; man zieht einen Schleyer über ihre Unvollkommenheit.

Rechtstreit. Vorurtheile!

Billenfreund. Keine Vorurtheile.

Rechtstreit. Oefnen sie die Augen. Sie sind blind für das wahre Verdienst.

Billenfreund. Lassen sie sich den Staar stechen!

Rechtstreit. Ich sehe hell; aber sie verdienen mein Mitleid.

Billenfreund. Und sie meine Verachtung!

Rechtstreit. Ihre Hochachtung wäre mir eine Schande!

Billenfreund. Ich kenne sie diesen Augenblick nicht mehr.

Rechtstreit. Ich werde ihnen begegnen, ohne sie anzusehen.

Billenfreund. Ich werde ausspeyen. Pfui, Schande!

Rechtstreit. Ich verachte ihr Hohngelächter. Ich hasse sie als meinen ärgsten Feind, und um es ihnen zu zeigen, will ich mit ihnen und ihrer Familie keine Verbindung. Ich zerreisse den Kontrakt.

[Er wirft die Stücke zur Erde.]

Billen-

Billenfreund. Das ist meine Freude.

Rechtstreit. Und meine Rache!

[Beyde eilen fort.]

Zehnter Auftritt.

Schnellschuß, Christoph.

Schnellschuß. Herr Onkel, Billenfreund! — Hören sie doch! — Nur auf ein Wort! — Sie eilen fort — Sie sind beyde in Wuth — Was ist vorgegangen? — Ich bin in Erstaunung — Christoph sag er mir geschwind, was hat sich ereignet? — Sprich er doch! Ich bin begierig — Nu?

[Christoph nimmt seinen Herrn bey der Hand, führt ihn auf und ab, und zeigt ihm den zerrissenen Kontrakt.]

Schnellschuß. Nu, was ists? red er doch!

Christoph. Da sehen sie die traurigen Ueberbleibsel vom Heurathsbriefe. Da liegt ein Fuß, dort eine Hand, wie auf dem Schlachtfelde. —

Schnellschuß. Das ist über meine Kräften — Ha das ist zu viel! — Meine Wuth kennt keine Schranken — Es empört sich alles in mir — Verwünschter Zufall — Alle meine Plane sind wieder zerstört. — Ich höre pochen — Seh er zu, welcher Teufel — Ich bin noch ausser mir —

[Christoph geht ab, und kömmt wieder.]

Schnellschuß. Rosalie, die ich anbete, belohnt meine Liebe mit Kaltsinn, mein Onkel zerreißt

mein Vorhaben; alle meine Freunde sind geschäftig mich in Verzweiflung zu bringen — Meine Ungeduld ist auf das äusserste gebracht — Ha, ich will eilen, fliegen meinen Onkel zu suchen. —

Christoph. Es ist eine Frau hier, die Eure Gnaden schon heut zu sprechen verlangt hat.

Schnellschuß. Verflucht! das Weib kömmt immer zur Unzeit!

Christoph. Sie bittet sich nur ein Paar Worte aus. —

Schnellschuß. Esel, ein paar Worte — Sie soll kommen; aber nicht mehr als zwey Worte! — Ich muß fort — Es ist zum verzweifeln —

Eilfter Auftritt.

Frau Treumuth, Vorige.

Schnellschuß. Was suchen sie?

Treumuth. Hilfe. Ich habe zwey Kinder zu versorgen —

Schnellschuß. Zwey Kinder und kein Brod, nicht wahr?

Treumuth. Ich suche Beystand —

Schnellschuß. Da heurathet ihr zusammen; mehrt euch wie die Kaninchen, ohne zu sorgen, wer euch und eure Kinder ernähren wird. Lebt ihr Mann?

Treumuth. Ich weiß es nicht.

Schnellschuß. Wo hat er gedient? nur geschwind! ich habe Geschäfte.

Treumuth. Beym Obersten Vautrien als Lakey —

Schnellschuß. Bey dem! wo ist er denn itzt? Nur kurz!

Treumuth. Ich bin eine Bürgerstochter. Ich habe ihn geheurathet —

Schnellschuß. Hievon ist die Frage nicht. Zur Sache!

Treumuth. Ich habe ihn geheurathet. Er ist ein Straßburger. Er kam mit dem Obersten hieher. Er gefiel mir —

Schnellschuß. Kürzer, kürzer!

Treumuth. Wir lebten drey Jahre glücklich, bis mein Mann nach Frankreich geschickt wurde, um gewisse Sachen dem Sohn des Herrn Obersten zu bringen.

Schnellschuß. Und weiter!

Treumuth. Er blieb lange, ohne mir eine Zeile zu schreiben. Endlich hört ich, daß er beym jungen Marquis Kammerdiener geworden ist. Er versprach mir, mich holen zu lassen, so bald es seine Umstände zuliessen.

Schnellschuß. Und endlich, und endlich!

Treumuth. Der Oberste starb unterdessen. Ich hatte einige Beyhilfe. Man versprach mir täglich die Zurückkunft meines Mannes. Ich seufzte sehnlich nach diesem Augenblicke. Die Kinder —

Schnellschuß. O sie betäuben mich mit ihrem Roman! Kürzen sie ab!

Treumuth. Er kömmt nicht zurücke. Ich bin in äußerster Noth. Ich weiß nicht, wie ich meine Kinder ernähren soll. Ich bitte also Eure Gnaden sich meiner anzunehmen —

Schnellschuß. Genug! Ich werde auf die Sache denken. Der Herr ihres Manns ist hier. Nehmen sie unterdessen das wenige. Kommen sie wieder. Ich habe itzt Geschäfte.

Treumuth. Ich küße Eurer Gnaden die Hand. Der Himmel wird sie dafür segnen —

Schnellschuß. Gut gut! Sehn sie nur meine liebe Frau. Ich muß fort. Christoph komm er!

Christoph. Das geht feurig!

Treumuth. Gott erhalte den guten Herrn!

Zwölfter Auftritt.

Jeanette, Vautrien, Treumuth.

Vautrien. Auf ein Wort! — Wir müssen die Sache bald schliessen.

Jeanette. J'attends vos ordres.

Treumuth. Die Stimme ist mir bekannt — Was seh ich! — Dieß Gesicht soll ich kennen! — Aber diese Kleider — Ich irre nicht — [sie lauft auf Vautrien zu.] Mein lieber Mann, mein lieber Mann!

Vautrien. (Mein Weib! — Verwünschter Zufall! — Sie ist hier? — Welcher Teufel hat sie hieher geführt?)

Jeanette. Was wollen dieß Weib? — Monsieur, cela me déplait.

Treumuth. Finde ich dich wieder! — Wie du aussiehst. Ha mein lieber Mann, ich habe zwar

viel Elend ausgestanden; aber weil ich dich nur wieder finde —

Vautrien. (Was soll ich thun? Ich bin verrathen! Ha ich muß läugnen) Was will sie gute Frau?

Jeanette. Wer seyn die Madame?

Treumuth. Ich bin seine Frau.

Jeanette. Er seyn ihr Mann? — Ist das wahr?

Treumuth. So gewiß, als Gott lebt! Ich habe zwey Kinder zu Zeugen.

Jeanette. Sprich Traitre, ist das wahr?

Vautrien. Sie ist eine Närrinn. Ich kenne das Weib nicht.

Treumuth. Was, du kennest mich nicht? Treuloser, das ist zu viel! Ich verstehe dich. Du schämest dich meiner: aber Geduld, der Himmel schützt die Unschuldigen, und bestraft die Meineidigen. Ich werde Gerechtigkeit finden. Zittre!

Jeanette. Die Frau scheinen viel Wahrheit sagen. Eh bien Monsieur, il faut se défendre! antworten!

Vautrien. C'est une folle, je vous jure fois d'honnete homme.

Jeanette. Ich glauben dir. Geh Weib, seyn du Narr, groß Narr! das ist mein Bräutigam. Geh seyn Narr! — Allons Monsieur

Vautrien. Ha ha ha, die Närrinn!

Treumuth. Lacht nur; wer weiß, wer der letzte lacht. Ich suche Hilfe. Spottet nur [geht ab.]

Vautrien. Komme meine liebe Jeanette; endigen wir unsern Plan.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rechtstreit, Christoph.

Christoph. O das ist gut, daß ich Eure Gnaden finde. Wissen sie schon die fürchterliche Allianz; alle europäischen Mächte werden künftiges Frühjahr eine Armee wider den Türken schicken. Ich zittre für den Großsultan.

Rechtstreit. Kleinigkeiten, mein lieber Christoph. Xerxes hat Athen mit einem unzahlbaren Heere zu Wasser und zu Land angegriffen; aber diese griechische Republik hat sich mit einem kleinen Haufen so beschützt, daß diese ungeheure Menge in die Flucht geschlagen ward, und Xerxes mit Schand und Spott von seinem Unternehmen ablassen mußte.

Christoph. Der Mufti hat seine Stelle niedergelegt; er hat eine Unpäßlichkeit vorgeschützt.

Rechtstreit. Thermostris, König in Aegypten, war auch stäts unpäßlich. Er hat seine schwächliche Gesundheit, wie man sagt, von seinem Großvater Alipharuntosis geerbt.

Christoph. Die ganze türkische Monarchie steht auf schwachen Füssen.

Rechtstreit. Was will das sagen? die babylonische, die assyrische, die persische Monarchie ist auch gescheitert.

Zweyter Auftritt.

Schnellschuß, Billenfreund, Vorige.

Schnellschuß. Ich bitte sie, vermeiden sie allen Zank.

Billenfreund. Ich will ihm überall recht geben.

Schnellschuß. Thun sies mir zu Liebe.

Billenfreund. Keinen Widerspruch mehr. Sie werden aber sehen, daß er schwarz sagen wird, wenn ich weiß sage, und so im Widerspiele.

Rechtstreit. Sein Diener Neffe! — Wie gehts? Ha sieh da, Billenfreund. Nu vertheidigen sie noch die beste Welt? Wissen sie schon, daß eine ganze Insel versunken ist? Was denken sie, könnte man nicht eine festere Welt bauen?

Schnellschuß. Kommen sie lieber zu meiner Sache, Herr Onkel.

Billenfreund. Sie haben recht. Die Welt hat Fehler. Ja ja.

Rechtstreit. Sie hat große Fehler! nicht wahr, sie geben nach? Erkennen sie endlich den Ungrund ihrer Sätze?

Billenfreund. Ja, ich erkenne es. Es ist eine sehr mittelmäßige Welt.

Schnellschuß. So recht. Vollkommen gut.

Bil-

Billenfreund. Fürchten sie von mir nichts mehr.

Rechtstreit. Mittelmäßig? Ha ha ha! Mittelmäßig? — Sie ist die schlechteste, die man hätte machen können!

Billenfreund. Ja sie ist die schlechteste.

Schnellschuß. Umarmen sie mich. Sie sind mein wahrer Freund.

Rechtstreit. Ha die schlechteste! — Aber man muß es unterscheiden. Nach dem Fluch die schlechteste, aber vorher war sie die beste. Sie haben also unrecht. Sie ist nicht die schlechteste Welt.

Billenfreund. Wohlan, sie kommen also auf meine Meynung zurück. Es ist also die beste Welt.

Schnellschuß. Zum Küssen. Bleibe sie dabey.

Rechtstreit. Wie, die beste! — Gütiger Himmel, die beste Welt! — Das ist die beste Welt. Vergessen sie meine erwiesenen Axiomata?

Billenfreund. Da hören sie es selbst. Kann man mit diesem Manne auskommen?

Rechtstreit. Ist denn dieß die beste Welt, wo die Tugend darbt, und das Laster sich in Reichthümern wälzet? He?

Billenfreund. Das Laster kann reich seyn; der Reichthum ist der Preiß der Arbeit. Gesetzt der Tugendhafte wäre stäts glücklich; so würden sie fragen, warum ist er nicht noch glücklicher.

Rechtstreit. Warum ist er kein König?

Billenfreund. Warum fragen sie nicht gleich, warum ist der Tugendhafte kein Gott? warum ist die Erde kein Himmel?

Rechtstreit. Ich verlange so viel nicht, ich will nur in einer besten Welt die Tugend belohnet sehen.

Billenfreund. Und womit? Der Friede des Herzens ist der größte Lohn, der erste Preiß der Tugend. Wollen sie der Demuth eine sechsspännige Kutsche, der Gerechtigkeit den Degen des Eroberers, der Wahrheit die Amsel, und der Menschenliebe die Krone geben? O diese Belohnungen würden der Tugend mißfallen!

Schnellschuß. Aber wo gerathen sie hin? Mein Freund! Herr Onkel! Hören sie doch!

Rechtstreit. Was hören. Es ist unausstehlich, mir in das Gesicht solche Thorheiten zu sagen.

Billenfreund. Sie sind veränderlich wie der Wind.

Rechtstreit. Ja sie! Ich behaupte meinen Satz: das ist die schlechteste Welt. Ja die schlechteste Welt! verstehn sie mich?

Billenfreund. Und ich sage die beste! verstehn sie mich?

Schnellschuß. Aber ich beschwöre sie!

Billenfreund. Lassen sie mich. Ich bin sein Narr nicht.

Dritter Auftritt.

Witzreich, Vorige.

Witzreich. [kömmt ganz sachte. Die drey Streitenden schreyen miteinander. Sie drängt sich in ihre Mitte. Sie reden zugleich.]

Rechtstreit. Ist das die beste Welt, wo nichts als Unordnung, Krieg, Pest, Hunger, Zerstörungen Erdbeben, Donnerwetter, Wasserergießungen, Tod, Krankheit, Leidenschaften, Thorheiten, Verfolgungen herrschen?

Billenfreund. Ist das nicht die beste Welt, wo alles seinen Bezug hat. Wo durch einen wunderbaren Einfluß des Schöpfers alle Handlungen der Menschen frey sind, und doch zu einem allgemeinen Endzwecke geleitet werden; wo mit einem Worte alles schön zusammenstimmt?

Schnellschuß. Aber schweigen sie doch — Hören sie mich — Meine Ungeduld ist auf das äußerste gestiegen — Ich möchte rasen — Herr Onkel — Billenfreund — Sie vergessen meine Freundschaft —

Witzreich. Sachte, sachte! Worüber streitet man?

Rechtstreit Ich sage, das ist die schlechteste Welt!

Billenfreund. Und ich behaupte, das ist die beste Welt.

Rechtstreit und Billenfreund kämpfen still mit einander.

Witz-

Witzreich. Ha, das ist mein Fach! Es ist ein philosophischer Streit.

Schnellschuß. Sprechen wir von unsrer Sache.

Witzreich. Nur Geduld, mein Sohn. Ich will gleich alles auseinander setzen. Ich pflege alles mit Ueberlegung zu thun. Also bringen sie ihre Beweise an, meine Freunde.

Schnellschuß. Ich möchte verzweifeln. Lieber meine Geschäffte!

Witzreich. Nur Geduld, mein lieber Sohn. Man muß die Gerechtigkeit handhaben. Erstens will ich die Harmonie in den Gemüthern erneuern; dann von dieser Harmonie zu nützen suchen. Es lehrt uns die Philosophie —

Schnellschuß. Zu weit! Ich beschwöre sie — Herr Onkel, nehmen sie itzt meine Sache vor. Billenfreund, lassen sie itzt den Zank.

Witzreich. Geduld, Herr Sohn. Die Vereinigung der Meinungen kömmt aus der Ueberzeugung. Ich will es übernehmen, ihre Gründe über den Haufen zu stossen, und dann wollen wir auf dich zu sprechen kommen. Ich setze die Hypothesis —

Schnellschuß. Wollen sie mich rasend machen?

Witzreich. Gelassen, nur gelassen, Herr Sohn! Sie verderben alles mit ihrer Ungeduld. Es kömmt gar nichts zu Stande; denn es fehlt überall an Ueberlegung!

Schnellschuß. Die verwünschte Ueberlegung!

Vierter Auftritt.

Sybilla, Vorige.

Sybilla. [weint, wirft sich der **Witzreich** zu Füßen.]

Witzreich. Was fehlt dir, Sybilla?

Sybilla. Ein Unglück —

Witzreich. Da haben wirs! Ein Unglück. Ja ja, ich habe nicht umsonst soviel Ahnungen gehabt. Geschwind, was ists?

Sybilla. Der Kanarienvogel ist mir entflogen.

Witzreich. Was, mein Kanarienvogel? O Himmel! Alles Unglück ist über mein Haus verhänget. Heut ist mein Scharmanterl verloren, und itzt der Kanarienvogel! — Ach!

Schnellschuß. Geh, verwünschte Hexe, oder ich werfe dich zum Fenster hinaus. Lassen wir itzt diese Thorheiten bey Seite — Was liegt an einem Vogel?

Witzreich. Ich werde den ganzen Tag nöthig haben, mich zu erholen. Ungeschicktes Mensch, ich hätte Lust — dich ins Zuchthaus sperren zu lassen; aber es kömmt schon wieder meine heilsame Ueberlegung —

Schnellschuß. Nu ja, die Ueberlegung. Itzt zur Sache!

Fünfter Auftritt.

Muthlos, Vorige.

Witzreich. Kommen sie, mein lieber Vetter. Denken sie nur, das artige Thierchen, das uns heut so schön gesungen hat, mein Kanarienvogel, ist mir entflogen. Ich bin untröstlich.

Muthlos. Ich bedaure —

Schnellschuß. Das ist zum verzweifeln! Hören sie doch auf meine Vorschläge —

Witzreich. Itzt kommen wir zur Sache. Ich will dir zu Liebe meinen Schmerzen verschieben. Dank es meiner Ueberlegung.

Sechster Auftritt.

Henriette, Vorige.

Henriette. Ha, gnädige Frau, ich bring ihnen die freudigste Nachricht.

Witzreich. Nu, mein Töchterchen?

Henriette. Ich habe eben eine neue Mode erdacht, die Kleider mit Spitzen zu zieren.

Witzreich. Ja? — O das freut mich!

Schnellschuß. Geh zum Henker mit deiner Mode! — Zur Sache, Madame!

Witzreich. Nur Geduld, mein Sohn. Man muß doch alles in der Welt besorgen. Es hat jedes Ding seine Zeit. Mein liebes Töchterchen, wir wer-

den schon aus der Sache reden. Schwäche dir nur den Kopf nicht, mit dem ewigen Studiren. Itzt zur Sache. Ha, da kömmt eben die Braut.

Schnellschuß. Sie kömmt gewünscht!

Siebenter Auftritt.

Rosalie, Vorige.

Rosalie [Trocknet sich die Thränen ab.]

Witzreich. Was fehlt dir mein lieber Schatz? Komm näher!

Rosalie. Ach!

Schnellschuß. Meine liebste Rosalie, was ist ihnen geschehen? Sprechen sie, reissen sie mein Herz geschwind aus der Unruhe!

Rosalie. Ach!

Witzreich. Ich zittre! Meine Ahnungen! — Sagen sie!

Rosalie. Die Prinzeßinn Kunegund ist entführt!

Alle sind unwillig.

Witzreich. Was liegt an dieser Prinzeßinn?

Schnellschuß. Es sind nur Fabeln? Glauben sie solche Mährchen nicht.

Witzreich. Trösten sie sich mein liebes Kind; Es erfreut mich ihre Empfindung, das zeigt ein gutes Herz — Sie lesen mit Ueberlegung!

Schnellschuß. Zur Sache! Keine Moral.

Witzreich. Geduld. Also itzt kommen wir zum Werke selbst.

Schnell-

Schnellschuß. Wo der verwünschte Notarius bleibt! — He Christoph!

Achter Auftritt.

Christoph, Vorige.

Christoph [Eilends] Wissen Eure Gnaden schon —

Schnellschuß. Nu was?

Christoph. Der General Weismann ist todt!

Schnellschuß. Geh er zum Henker mit seinen Neuigkeiten! Der Notar soll kommen.

Christoph. Gut. Er hat sich wollen durchschlagen, und ist mit seinen Leuten in die Pfanne gehauen worden.

Schnellschuß. Wird der Narr gehn? — Ha, wer kömmt? — Der Notarius!

Witzreich. Wo ist denn der Marquis?

Schnellschuß. Geschäfte halten ihn ab. Er wird gleich hier seyn. Wir können schließen ohne ihm. Er gab mir alle Vollmacht.

Neunter Auftritt.

Aktenwurm, Vorige.

[Aktenwurm kömmt mit tausend Ceremonien. Er zählt jeden Schritt. Bey der Thüre macht er drey Ministerialbücklinge. Endlich kömmt

er wieder zu jeder Person, und macht sein Kompliment. Er packt endlich seine Werkzeuge mit Gelassenheit aus. Schnellschuß raset herum.]

Schnellschuß. Geschwinder! Geschwinder!

Aktenwurm. Hochlöbliche, hochansehnliche, verehrungswürdige Gesellschaft. Sintemalen, ich als eine Magistratsperson eidlich verbunden bin, alle ehlichen Verträge zu schließen, und mit meinem Amtsinsiegel zu bekräftigen, so hab ich meiner Würde gemäß nicht ermangeln wollen, ihnen hochansehnliche, hochlöbliche, verehrungswürdige Herren, Frauen, und Fräulein meine gehorsamste Aufwartung zu machen; wann nun aber —

Schnellschuß. Genug! Keine Weitläuftigkeiten! Zur Sache selbst! Verlesen sie geschwind die Punkten. Setzen wir uns!

[Alles setzt sich. Aktenwurm mit fünfhundert Bücklingen.]

Schnellschuß. Nur weiter. Den Ceremoniengeist verbannt!

Witzreich. Nur Geduld, alles mit Ueberlegung.

[Rechtstreit und Billenfreund setzen sich zusammen und zanken noch immer miteinander. Muthlos behauptet seinen Platz bey der Thüre. Rosalie zieht ihren Roman aus dem Sacke, liest, und weint oft dabey. Henriette ist immer mit ihrem Putze beschäftigt. Christoph liest in einem Winkel die Zeitung.]

Akten-

Aktenwurm [spricht sehr langsam] Da der Oberste —

Rechtstreit. Wie war das?

Aktenwurm. Da der Herr Oberste Vautrien — [Nimmt die Brille von der Nase, schnupft mit Grimmassen Toback.]

Schnellschuß. Nur weiter!

Witzreich. Nur Geduld!

Aktenwurm. Also itzt! Da der Herr Oberste Vautrien höchstseligen Angedenkens — [Er niesset zweymal, nimmt das Schnupftuch heraus, und schneuzt sich mit lächerlichen Mienen.]

Schnellschuß. O Geduld! Ich glaube die Hölle speyt alle Ungeheuer aus.

Aktenwurm. Da der Herr —

Schnellschuß. Höchstseligen Angedenkens, weiter!

Witzreich. Nur Geduld!

Aktenwurm. Zwey leibliche. —

Rechtstreit. Was haben sie gesagt? Lesen sie das nochmal!

Billenfreund. Etwas deutlicher!

Schnellschuß. Verfluchte Wiederholung!

Aktenwurm. Da der Herr Oberste Vautrien, höchstseligen Angedenkens, zwey leibliche Erben, nebst einem Vermögen von achtzigtausend Gulden hinterlassen hat —

Schnellschuß. Geschwinder!

Witzreich. Langsam! das muß mit Ueberlegung geschehen!

Aktenwurm. Hinterlassen hat; so hat erstgedacht hochseliger —

Schnellschuß. Die Titel weg!

Aktenwurm. Hochseliger Herr Oberste seinen letzten Willen hierüber folgender Gestalt schriftlich erkläret, als nämlich: daß sein Sohn, der noch lebende Herr Marquis Vautrien die Halbscheide. —

Rechtstreit. Wie war das? Nochmals von vorne!

Schnellschuß. Aber zum Henker; so streiten sie nicht immer, und geben sie Acht!

Rechtstreit. Neffe, mit wem sprichst du? Ich bin dein Onkel.

Schnellschuß. Aber sie verwirren alles.

Witzreich. Nur alles mit Ueberlegung!

Aktenwurm. Die Halbscheide, und seiner hochlöblichen Tochter, Fräulein Rosalie. —

Rosalie. Was will er mir?

Schnellschuß. Er hat sie nur gelesen. Itzt weiter!

Aktenwurm. Fräulein Rosalie die andere Hälfte bekommen soll. Es wäre denn, sagt die angefügte Klausel, diese preißwürdige Tochter träte in ein Kloster; so sollte der oft erwiederte. —

Schnellschuß. Ja ja, oft genug! — Geschwind!

Aktenwurm. Oft erwiederte Herr Sohn die ganze Summe zu ziehen haben; und seiner Schwester nur eine Ausstattung geben.

Schnellschuß. Itzt schöpfen wir Athem. Das ist ein Gespenst!

Aktenwurm. Da sich nun aber der Zufall, oder vielmehr. —

Schnellschuß. Keine Zierlichkeiten!

Aktenwurm. Oder die glückliche Fügung ergiebt, daß durch die Harmonie. —

Schnellschuß. Verwünscht, machen sie es kürzer!

Witzreich. Schon recht. Die Harmonie gefällt mir hier. Nur alles mit Ueberlegung!

Rechtstreit. Das hab ich überhört. Herr Notarius wiederholen sie das Letzte.

Schnellschuß. Aber Herr Onkel!

Witzreich. Geduld, es ist ja eine ernsthafte Sache.

Aktenwurm. Also nochmal vom Anfange. Da der Oberste Herr Vaut —

Schnellschuß. Verfluchter Kerl, was willst du machen?

Aktenwurm. Das ganze wiederholen. —

Schnellschuß. Er ist ein Narr!

Aktenwurm.. Was mich einen Narren zu heissen! Ich bin eine Magistratsperson! der ganze Magistrat ist beschimpft. —

Schnellschuß. Schweig er, oder ich werfe ihn beym Fenster hinaus!

Aktenwurm. Das ist ein crimen læsæ Majestatis — Gerechtigkeit!

Witzreich. Herr Sohn, wo bleibt die Ueberlegung? Und sie Herr Notar können auch diese vortreffliche Ueberlegung brauchen.

Zehnter Auftritt.

Frau Treumuth, Jeanette, Vorige.

[Sie kommen aus der Mittenpforte, und zanken häftig miteinander.]

Witzreich. Welch ein Lärm!

Schnellschuß. Verfluchte Hinderniße!

Treumuth. Er ist mein Mann, versteht sie mich!

Jeanette. Sie seyn Narr!

Treumuth. Sie hergelaufenes Mensch!

Jeanette. Du seyn nichts nutze.

Treumuth. Ich bin ein ehrliches Weib; aber sie mag mir eine rechte Mamsel seyn; andern Weibern die Männer wegzustreiten, ist das eine Art?

Schnellschuß. Schweigt, oder ich breche euch den Hals!

Witzreich. Kommt her, ich will alles mit Ueberlegung entscheiden.

[Sie schreyen beyde vor Begierde zugleich.]

Treumuth. Sie will mir die Wahrheit vom Gesichte abstreiten; aber mich betrügt sie nicht.

Jeanette. Seyn Narr! schweigen, wissen nichts. Ich alles besser wissen.

Witzreich. Jeanette, sprechen sie zum ersten. Und sie schweige!

Jeanette. Marquis haben versprochen mich heurathen wollen.

Treumuth. Er kann nicht mehr heurathen, er ist mein Mann!

Jeanette. Sie seyn groß Narr! Vautrien seyn noch Junggesell, wird nicht heurathen so Weib. Heurathen mich, seyn Distinctions-Person.

Treumuth. Ich bin ein ehrliches Weib, das ist genug. Was aber sie in ihrem Vaterlande gewesen ist, das wissen wir nicht, versteht sie mich, hergelaufene Nickel. Sie soll ehrlichen Weibern nicht ihre Männer wegstehlen.

Schnellschuß. Höllisches Babylon! [Er stampft vor Wuth mit den Füßen.] Verwünscht sey das Gewäsche! Weiber schweigt, oder ich werfe euch zur Thüre hinaus. Jagt sie fort!

Aktenwurm. Das ist eine Gerichtssache. Gerechtigkeit!

Schnellschuß. Ich breche ihm alle Beine, wenn er nicht schweigt!

Treumuth. Er ist mein Mann!

Jeanette. Er seyn mein Bräutigam!

Witzreich. Nur alles mit Ueberlegung! Geduld!

Eilfter Auftritt.

Vautrien, Vorige.

Jeanette, Treumuth [laufen auf ihn zu, und schreyen ihm entgegen. Alles umringt ihn.]

Jeanette. Seyn nicht dein Braut?

Treumuth. Bin ich nicht deine Frau?

Jeanette.

Jeanette. Sagen itzt vor aller Welt; oder ich alles verrathen!

Treumuth. Wenn noch ein Funken Ehrlichkeit in dir ist; so gestehe itzt, daß ich deine Frau bin!

Schnellschuß. Welche Verwirrung! Ich möchte vor Wuth bersten!

Witzreich. Wo bleibt die Ueberlegung?

Aktenwurm. Gerechtigkeit! Untersuchen wir den statum quæstionis!

Zwölfter Auftritt.

Christoph, ein Hauptmann, die Stadtwache, Vorige.

[Es entsteht ein Lärmen. Man hört traben. Christoph schreyt. Man erbricht mit Gewalt die Thüre. Alles kömmt in Aufruhr.]

Hauptmann. Ich erbitte mir Stillschweigen. Es schickt mich eine löbliche Obrigkeit, mich zweyer Personen zu bemächtigen, nämlich eines sogenannten, Marquis Bautrien, und einer gewissen Jeanette.

Schnellschuß. Welcher Eingriff! — Was wollen sie mein Herr?

Hauptmann. Meine Schuldigkeit erfüllen. Gedachte Personen —

Schnellschuß. Ich stehe gut für sie!

Hauptmann. Wer sind sie?

Schnellschuß. Ich bin der Herr vom Hause!

Hauptmann. Hüten sie sich in diesen Handel sich zu mischen, sie möchten schlechte Händel haben. Kennen sie diese Personen?

Schnellschuß. Gewiß! Gehn sie, oder —

Witzreich. Herr Sohn, mehr Ueberlegung! — Mein Herr, sagen sie uns, was hat die Obrigkeit wider diese Personen? Ich will alles mit ihnen in Ueberlegung ziehn.

Hauptmann. Hier ist zwar der Ort nicht, dergleichen Dinge auseinander zu setzen; aber ich will ihnen einiges Licht geben. Laut Steckbriefen wissen wir, daß der ächte Marquis Vautrien in einem Gasthofe auf der Reise ist ermordet worden.

Alle. Ermordet!

Schnellschuß. Welches Chaos!

Witzreich. Großer Gott! welche Ahnungen hab ich!

Rosalie. Mein Bruder!

Schnellschuß. Wer ist sein Mörder?

Hauptmann. Anfangs fiel die Muthmassung auf seinen Kammerdiener, der mit allem Vermögen sich aus dem Staube gemacht; aber es hat sich der Mörder bereits gefunden. Es war ein Diener aus dem Wirthshause, der ihm eine Börse, und eine goldene Uhr abgenommen. Dieser gegenwärtige Betrüger ist sein entlaufener Kammerdiener, der sich den Tod seines Herrn zu Nutzen gemacht hat, indem er einer Kutsche, die nachfolgte, sich eilends versicherte.

Schnellschuß. Wie haben sie den Handel entdeckt?

Hauptmann. Sie hatten heut Verdrüßlichkeit mit einem Wagen. Sie erschienen mit diesem Betrüger beym Oberstpolizeyamte. Die Personen wurden aufgeschrieben. Der Name Vautrien ward gleich bemerkt. Diese Frau hier hat seitdem die Gerechtigkeit um Hilfe angerufen. Man hat die Sache untersucht, und unverzüglich in das Licht gesetzt.

Vautrien. [fällt dem Schnellschuß zu Füßen.] Haben sie Mitleid mit mir!

Schnellschuß. Verräther, was hält mich, daß ich dich nicht durchbohre!

Witzreich. Herr Sohn, mehr Ueberlegung. Siehst du, was für Händel du dir durch deine Ungeduld zuziehest. Man hätte die Leute mit Ueberlegung prüfen sollen; aber sie kommen an, du läufst ihnen entgegen. Da sind die Folgen von meinen Ahnungen. Nur alles in das künftige, mit Ueberlegung!

Schnellschuß. Verwünschte Ueberlegung!

Witzreich. Herr Hauptmann, ich möchte gerne allen Lärmen vermeiden. Führen sie gedachte Personen in ein eignes Zimmer. Bewachen sie selbe hier, bis auf den Abend, und bringen sie selbe in der Stille weg.

Hauptmann. Es sind schon Kutschen bestellt. Es ist alles gleich vorüber.

Jeanette. Madame, Monsieur, Mademoiselle, Charité!

Vautrien. Barmherzigkeit!

[Man führt sie fort.]

Treu-

Treumuth. Ich folge meinem Manne.

Witzreich. Man muß sich ihrer, so viel möglich, annehmen.

Aktenwurm. Weil ihr Verbrechen nur auf eine Betrügerey hinausläuft; so wird sich die Obrigkeit durch eine kräftige Fürbitte, schon etwas besänftigen lassen.

Schnellschuß. Ich bin ganz ausser mir über diesen Zufall. In welche Hände bin ich gefallen! Der Spitzbube wußte mich zu täuschen.

Witzreich. Freylich fehlte die Ueberlegung; aber in Zukunft, mein lieber Sohn, kann es dir zur Warnung dienen. Leg einmal dieß ungeduldige Wesen ab; thu alles mit Vorbedacht, und Ueberlegung. Danken wir dem Himmel, daß wir so gut aus diesem Handel gekommen sind. Der Betrüger hätte das Geld übernommen, und wäre mit Jeanetten abgereiset.

Schnellschuß. Dießmal haben sie ein wenig recht; aber eilen wir itzt zum Schluße der Sache.

Rechtstreit. Da sieht man, wie es in dieser besten Welt zugeht.

Schnellschuß. Nur keinen neuen Streit! Herr Onkel, ich bitte. Ich bin so ganz betäubt.

Rosalie. Mein armer Bruder ist todt! Ach, ich habe ihn nicht mehr gesehen!

Schnellschuß. Trösten sie sich, englische Rosalie; heitern sie ihre Blicke auf, und verschieben sie nicht länger mein Glück. Versichern sie mir durch ihre Hand ein Herz, das mein kostbarster Schatz seyn wird.

Rosalie. Wohlan, ich will nicht länger meine Liebe verschweigen; ich liebe sie, und ich erkenne sie meines Herzens würdig.

Schnellschuß. Sie machen mich zum Glücklichsten.

Witzreich. Umarme mich, meine liebe Rosalie! — Liebt euch, meine Kinder. Nu, Herr Sohn, hab ich mit Ueberlegung nicht mehr zu Standeebracht, als sie mit ihrer Ungeduld?

Schnellschuß. Ich küsse ihnen die Hand, ich fühle mein Glück.

Witzreich. Noch ist etwas in Ueberlegung zu ziehen. Wo ist denn mein lieber Muthlos? — Ha, dort ist er bey der Thüre! — Kommen sie näher, mein lieber Sohn — Meine Tochter hat mir von ihnen so gewisse Heimlichkeiten eröffnet. Hm, wie steht es, sind sie noch so gesonnen?

Muthlos. Ich lege mein ganzes Glück Eurer Gnaden zu Füssen.

Witzreich. Wenn es so ist; so sind sie der Mann meiner Tochter. Ich gebe sie ihnen.

Schnellschuß. So recht, Herr Vetter! Ich wünsche Glück.

Muthlos. Ich küsse Eurer Gnaden tausendmal die Hand. Ihnen, Herr Baron, dank ich für den Glückwunsch; Und ihnen, englisches Fräulein, gebe ich die Versicherung meiner ewigen Liebe.

Henriette. Schön, mein Liebster. Sie sind der Meinige. Kommen sie, ich will ihnen die Erfindung einer neuen Mode zeigen. Sie sollen in Zukunft alle meine Plane beurtheilen.

[Beyde gehn ab].

Recht-

Rechtstreit. Wohlan, die Sache ist auseinander gesetzt. Billenfreund, ich lade sie auf ein Mittagmahl, da will ich ihnen beweisen, daß dieses die schlechteste Welt ist.

Billenfreund. Ich werde gewiß kommen; aber, ich beharre auf meinem Satze: das ist die beste Welt.

Witzreich. Herr Notar, kommen sie mit mir, wir beyde wollen den Heurathskontrakt in reife Ueberlegung ziehn.

[geht langsam ab.]

Schnellschuß. Meine theure Rosalie, eilen wir zu unsrer Verbindung!

Rosalie. Sie kennen itzt mein Herz.

[Schnellschuß nimmt Rosalien bey der Hand, und da Witzreich, und der Notar sehr sachte gehn; so eilt er ihnen vor.]

Witzreich. Nur Geduld!

Dreyzehnter Auftritt.

Christoph, Vorige.

Christoph. [eilends zu Billenfreund.] Ihr Diener hat sie überall gesucht. Er hat ihnen dieses Schreiben zu übergeben.

Billenfreund. Was wird das seyn? [Er liest; alle warten mit Begierde.]

Billenfreund. Mein lieber Schnellschuß, ich bedaure sie. Ich erhalte eben, als Vormund, den

Befehl, das Fräulein bis zu Austrag der Sache nicht zu verheurathen. Die Obrigkeit gebeut, sie werden also noch einige Wochen Geduld haben müssen.

Schnellschuß. Verfluchte Begebenheit!

Witzreich. Geduld, Herr Sohn! Es schadet nicht, wenn sie ein bischen Ueberlegung lernen.

Schnellschuß. Ich möchte verzweifeln!

Billenfreund. Trösten sie sich. Ich werde suchen, das Geschäffte, so viel möglich, zu beschleunigen. Rosalie, folgen sie mir, ich muß sie vorstellen.

Witzreich. Ich werde sie begleiten. Wir wollen alles mit Ueberlegung thun.

Schnellschuß. Meine Ungeduld leidet die härteste Prüfung. Ich erkenne, daß man mit Ungestüme niemals seinen Zweck erreicht. Wohlan, ich will zum erstenmal Geduld lernen.

Ende des Lustspiels.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

XXXX (1-8) XI.89

Buchbinder
SCH
M

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weidmann, Paul, 1744-1801

Paul Weidmann sämmtliche theatralische Werke

Bd.: Sechster Band

Wien [1777]

P.o.germ. 1558 hc-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122865-3
VD18 90482131